

“Scheiden tut weh“

**Elterliche Scheidung im Erleben von Jugendlichen
Belastungen – Bewältigungsformen – Unterstützungsangebote**

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität

vorgelegt von

Anna Žaneta LECH, Bakk^a.phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachterin PDⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hannelore Reicher

Graz, 2009

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benützt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe.

Graz, am 10.09.2009

Anna Zaneta Lech, Bakk^a. phil.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Ich danke Frau PDⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Reicher für ihre Betreuung dieser Arbeit sowie all meinen InterviewpartnerInnen. Danken möchte ich auch dem Youth Point Betreuer des Jugendzentrums in Feldkirchen bei Graz für seine Kooperationsbereitschaft und die gute Zusammenarbeit.

Vor allem möchte ich mich bei meiner Mutter bedanken, die mich während meines gesamten Studiums unterstützt hat. Danken möchte ich ihr auch für ihr Verständnis und ihre ununterbrochene Unterstützung in all meinen Lebensphasen sowie für ihre Geduld mit mir.

Dziękuję ci mamo

Abstract

Das Ziel meiner Arbeit ist es, das Erleben Jugendlicher bei Scheidung ihrer Eltern sowie Bewältigungsformen und Unterstützungsangebote aufzuzeigen. In der Literatur werden zwar das Erleben und die Bewältigung der Scheidung im Kindesalter ausführlich beschrieben, das Jugendalter wurde bislang wenig bzw. zu kurz behandelt.

Folgende Forschungsfragen werden vorliegend zu beantworten versucht: Wie haben Jugendliche die Scheidung der Eltern erlebt? Wie werden Unterstützungssysteme, z. B. Familie, Peers oder Schule, von den Jugendlichen wahrgenommen? Welche institutionellen Beratungsangebote werden von den Jugendlichen genutzt? Wie geht es den Jugendlichen mit der Scheidung ihrer Eltern zum Zeitpunkt der Befragung? Welche Bedeutung hat das „Life Event“ Scheidung für Jugendliche aus retrospektiver Sicht: Krise und/oder Chance?

Als Untersuchungsverfahren wurde die Gruppendiskussion gewählt. Im Jugendzentrum Feldkirchen bei Graz fand eine Gruppendiskussion mit zwei Mädchen und eine Gruppendiskussion mit vier Jungen statt. Zur Erhebung wurde ein selbst konstruierter Interviewleitfaden verwendet. Zusätzlich wurde ein Experteninterview mit einer Mitarbeiterin des Bundesvereins Rainbows geführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die elterliche Scheidung von den Jugendlichen als belastende Zeit erlebt wird. Als hilfreich werden vor allem Freunde und Freundinnen (Peers), aber auch Familienmitglieder wahrgenommen. Die Schule wird hingegen weniger als Stütze empfunden. Hinsichtlich der Wahrnehmung institutioneller Beratungsangebote wird erkennbar, dass Jugendliche überhaupt keine Angebote nutzen. Zum Zeitpunkt der Befragung haben die Jugendlichen die neue Lebenssituation bereits gut bewältigt.

The aim of this study is to investigate what teenagers experience during their parent's divorce, how they cope with this life event and to discuss diverse possibilities of support. In literature, the experiencing and coping with divorce during childhood is described in detail in contrast to adolescence.

The following research questions are tried to be answered: How do teenagers have experienced the divorce of their parents? How do they have perceived support from e.g. family, peers or school? Which kind of institutional counselling is used by teenagers? How do they cope with the divorce of their parents at the time of the interview? What is the meaning of „Life Event“ divorce for teenagers from retrospective perspective: Crisis and/or Chance?

A group discussion with two female teenagers and another one with four male teenagers was conducted in a youth centre. A self-made interview guideline was constructed by the author. Additionally, an interview was conducted with an employee of the national association Rainbows. Interview transcripts were analyzed based on the qualitative content analysis by Mayring.

The results show that parental divorce is experienced by teenagers as a difficult time. They perceive mainly friends and also relatives as social resources, whereas teachers and schools are considered to be less useful. As to institutional counselling, it becomes obvious that teenagers do not make use of them at all. At the time of the interview, it seems that most teenagers have coped successfully with the divorce of their parents.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	2
Danksagung	3
Abstract	4
Inhaltsverzeichnis	6
Einleitung	10
Theoretischer Teil	13
1 Scheidung als normatives Lebensereignis	14
1.1 Risikofaktoren für eine Scheidung	15
1.2 Scheidungen – statistische Daten zur Situation in Österreich.....	17
2 Scheidungsfolgen	19
2.1 Altersspezifische Folgen	20
2.2 Geschlechtsspezifische Folgen.....	21
2.3 Langfristige Folgen	22
3 Jugendalter – Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsensein	26
3.1 Jugendalter/Jugendphase – eine Begriffsbestimmung	26
3.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.....	27
3.2.1 Normative und non-normative Entwicklungsaufgaben.....	29
3.2.2 Identitätsentwicklung als zentrale Entwicklungsaufgabe	30
4 Erleben und Reaktionen der Jugendlichen nach der Scheidung	33
4.1 Emotionales Erleben der Jugendlichen	33
4.2 Reaktionen der Jugendlichen	34
5 Bewältigung der Scheidung	36
5.1 Bewältigungsstrategien im Jugendalter.....	36
5.2 Herausforderungen nach der Scheidung	38
5.3 Soziale und ökonomische Belastungen	40
6 Familienformen und ihre Bedeutung für Jugendliche	42
6.1 Familie – eine Begriffsbestimmung	42

6.2	Familie im Wandel	43
6.2.1	Ein-Eltern-Familien – eine Begriffsbestimmung	43
6.2.2	Bedeutung der Ein-Eltern-Familie für Jugendliche	44
6.2.3	Stieffamilien – eine Begriffsbestimmung	45
6.2.4	Bedeutung der Stieffamilie für Jugendliche	46
7	Soziale Netzwerke als wichtige Unterstützungssysteme für Jugendliche.....	48
7.1	Peers als Unterstützung	48
7.2	Schule als Unterstützung.....	48
7.3	Familie als Unterstützung.....	48
8	Institutionelle Unterstützungsangebote.....	48
8.1	Beratung – eine Begriffsbestimmung.....	48
8.1.1	Erziehungsberatung.....	48
8.1.2	Familienberatung.....	48
8.1.3	Jugendberatung.....	48
9	Interventionsprogramme – Präventionsprogramme für Jugendliche.....	48
9.1	Stresspräventionsprogramme	48
9.2	Das Konzept von Rainbows	48
	Empirischer Teil	48
10	Forschungsziel und -fragen	48
11	Empirische Forschungsmethode	48
11.1	Die Gruppendiskussion	48
11.1.1	Anwendung der Gruppendiskussion bei Jugendlichen	48
11.2	Das Experteninterview	48
11.3	Das Leitfaden-Interview.....	48
11.3.1	Aufbau des Interviewleitfadens.....	48
12	Datenerhebung.....	48
12.1	Auswahl der Stichprobe	48
12.1.1	Beschreibung der Stichprobe	48
12.1.2	Durchführung und Ablauf der Gruppendiskussionen	48
13	Auswertung der Interviews	48
13.1	Transkription	48
13.2	Auswertungsverfahren	48
13.3	Fragestellung der Analyse.....	48

13.4	Bestimmung der Analysetechnik	48
13.5	Analyse des Materials	48
13.6	Auswertungsprogramm MAXqda©	48
13.7	Analyseprozess	48
14	Interpretation der Ergebnisse	48
14.1	Emotionales Erleben	48
14.1.1	Vermutungen	48
14.1.2	Information	48
14.1.3	Gefühle	48
14.2	Soziale Unterstützung allgemein: Familie	48
14.2.1	Unterstützungspersonen	48
14.2.2	Unterstützungsart	48
14.2.3	Unterstützungswünsche	48
14.3	Soziale Unterstützung allgemein: Peers	48
14.3.1	Austausch mit anderen	48
14.3.2	Umgang mit Problemen	48
14.3.3	Unterstützungsart	48
14.4	Soziale Unterstützung allgemein: Schule	48
14.4.1	Unterstützungsperson	48
14.4.2	Unterstützungsart	48
14.4.3	Auseinandersetzung mit Problemen	48
14.5	Institutionelle Unterstützung	48
14.5.1	Annahme professioneller Unterstützung	48
14.5.2	Beratungsvorstellungen	48
14.6	Befindlichkeit	48
14.6.1	Verhältnis zu den Eltern	48
14.6.2	Kontakt	48
14.6.3	Derzeitiger Umgang	48
14.6.4	Veränderungen	48
14.7	Chancen und Gefahren	48
14.7.1	Gefahren	48
14.7.2	Chancen	48
15	Beantwortung der Forschungsfragen	48
16	Diskussion der Ergebnisse	48
17	Literaturverzeichnis	48

18	Abbildungsverzeichnis	48
19	Anhang A: Interviewleitfaden Gruppendiskussion.....	48
20	Anhang B: Transkripte der Gruppendiskussionen.....	48

Einleitung

Scheiden tut weh. Das ist wohl eine Grunderfahrung. Wenn ich etwas aufgeben, mich los-löse von etwas, etwas oder jemanden zurücklasse oder selbst zurückgelassen werde, wenn Vertrautes, Gewohntes nicht mehr ist, dann tut es weh

(Salomon 1999, S. 14).

Scheidungen sind in unserer Gesellschaft zu einer Normalität geworden. Die Leidtragenden sind vor allem Kinder und Jugendliche, denn sie müssen diese kritische Situation bewältigen. Da ich selbst die Scheidung meiner Eltern erlebt habe, weiß ich, wie schwierig es ist, sich mit dieser völlig neuen Situation auseinanderzusetzen und auch abzufinden, und wie viel Kraft es kostet, diese schwierige Zeit zu bewältigen.

In der Literatur werden zwar das Erleben und die Bewältigung der Scheidung im Kindesalter ausführlich beschrieben, das Jugendalter wird jedoch in diesem Zusammenhang wenig beziehungsweise zu kurz behandelt. Deshalb möchte ich in meiner Arbeit das Erleben sowie die Bewältigungsstrategien Jugendlicher nach der Scheidung der Eltern bearbeiten. Zudem schildere ich, welche Belastungen durch die elterliche Scheidung auf die Jugendlichen zukommen, Unterstützungsangebote als auch Interventions- und Präventionsprogramme werden beschrieben. Da in der Fachliteratur immer wieder gemeinsam auf das Kindes- und Jugendalter verwiesen wird, werde ich die Schreibweise Kinder und Jugendliche beibehalten, obzwar ich mich auf die Jugendlichen konzentrieren möchte.

Der Theorieteil der Arbeit besteht aus neun Abschnitten. Im **ersten Kapitel** setze ich mich mit der Scheidung als normatives Lebensereignis sowie mit den Risikofaktoren für eine Scheidung auseinander. Aktuelle statistische Daten zur Scheidungssituation in Österreich und in der Steiermark werden präsentiert.

Auf altersspezifische und geschlechtsspezifische Folgen sowie auf langfristige Folgen und Konsequenzen der Scheidung für Jugendliche gehe ich im **zweiten Kapitel** ein.

Im **dritten Kapitel** beschäftige ich mich vorab mit dem Begriff des Jugendalters und beschreibe Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (besonders die Identitätsentwicklung) sowie normative und non-normative Entwicklungsaufgaben.

Wie Jugendliche die elterliche Scheidung erleben und welche Reaktionen sie zeigen, wird im **vierten Kapitel** diskutiert.

Das **fünfte Kapitel** befasst sich mit den nach der Scheidung zu bewältigenden Herausforderungen sowie mit den sozialen und ökonomischen Belastungen. Hierbei werden Strategien beschrieben, die den Jugendlichen zur Verfügung stehen.

Auf den Wandel der Familie sowie auf unterschiedliche Familienformen – vor allem auf die Ein-Eltern-Familie und die Stieffamilie und deren Bedeutung für die Jugendlichen – gehe ich im **sechsten Kapitel** ein.

Soziale Netzwerke, wie Peers, Schule und Familie, die als wichtige Unterstützungssysteme für Jugendliche gelten, werden im **siebenten Kapitel** näher beleuchtet.

Das **achte Kapitel** beschäftigt sich mit institutionellen Angeboten. In diesem Kapitel setze ich mich vorab mit dem Begriff der Beratung auseinander und präsentiere verschiedene Angebote der Erziehungs- und Familienberatung als auch der Jugendberatung.

Im **neunten Kapitel** gehe ich auf Interventions- und Präventionsangebote für Jugendliche ein. Exemplarisch stelle ich hier den Bundesverein Rainbows vor.

Der empirische Teil der Arbeit gliedert sich in sieben Abschnitte. In **Kapitel zehn** beschreibe ich das Forschungsziel, und die Forschungsfragen, die wie folgt lauten:

1. Wie haben Jugendliche die Scheidung der Eltern erlebt?
Wie haben sie dieses kritische Lebensereignis bewältigt?
2. Wie werden Unterstützungssysteme, z.B. Familie, Peers oder Schule, von den Jugendlichen wahrgenommen?
3. Welche institutionellen Beratungsangebote werden von den Jugendlichen genutzt?
Wie sollen Beratungsangebote für Jugendliche gestaltet sein, damit diese in Anspruch genommen werden?

4. Wie geht es den Jugendlichen mit der Scheidung ihrer Eltern zum Zeitpunkt der Befragung?

Wie geht es Jugendlichen in ihren derzeitigen Familiensituationen?

5. Welche Bedeutung hat das „Life Event“ Scheidung für Jugendliche aus retrospektiver Sicht: Krise und/oder Chance?

In **Kapitel elf** wird die empirische Forschungsmethode beschrieben, und der Aufbau des Leitfadens wird präsentiert.

In **Kapitel zwölf** befaße ich mich mit der Datenerhebung. Hierbei schildere ich die Auswahl der Stichprobe und beschreibe diese kurz. Außerdem beschreibe ich die Durchführung und den Ablauf der Gruppendiskussionen.

In **Kapitel dreizehn** erfolgt die Auswertung der Interviews anhand des Auswertungsprogramms MAXQDA 2007 und in **Kapitel vierzehn** erfolgt die Interpretation der Ergebnisse.

In **Kapitel fünfzehn** werden die Forschungsfragen beantwortet und in **Kapitel sechzehn** werden abschließend die Ergebnisse diskutiert.

Theoretischer Teil

1 Scheidung als normatives Lebensereignis

We know from statistics and from our daily lives that divorce is quite common, and that divorce often involves children

(Størksen/Røysamb/Holmen/Tambs 2006, S. 75).

Durch die hohe Anzahl an Ehescheidungen *„hat ihre Akzeptanz durch die Gesellschaft deutlich zugenommen. Von Scheidung Betroffene sind heute weniger stigmatisiert als noch vor wenigen Jahrzehnten“* (Sander 1999, S. 13). Es kann somit von einer „Normalisierung der Scheidung“ gesprochen werden (vgl. Beck-Gernsheim 2000, S. 36), oder anders ausgedrückt: *„Heute halten viele Menschen die Ehescheidung für ein vollkommen normales Geschehen“* (Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 30). Eine Scheidung kann leichter vollzogen werden, da sie in der Gesellschaft kein Tabu (mehr) darstellt. *„Scheidungen werden mittlerweile auch nicht mehr als zu sanktionierende Vergehen betrachtet und Scheidungsfamilien sind zu einem alltäglichen Bild geworden“* (Beck-Gernsheim 1994, S. 162f. zit.n. Zimmermann 2006, S. 107).

Die Scheidung der Eltern stellt für Jugendliche eine enorme Belastung dar. *„Trennung und Scheidung sind Einschnitte, die das Leben der Betroffenen massiv belasten“* (Hutter 2005, S. 216). Es verändert sich dadurch nicht nur die Familienstruktur, sondern auch die Lebenssituation aller Beteiligten. Lehmkuhl fasst treffend zusammen: *„Scheidung ist kein einmaliges traumatisches Ereignis, sondern eine Folge komplexer Erfahrungen, die von Eltern und Kindern eine Vielzahl von Anpassungsleistungen erfordert“* (Lehmkuhl 2004, S. 213). Die Ehescheidung kann somit als ein kritisches Lebensereignis bezeichnet werden, *„als ein langwährender und komplexer Veränderungs- und Entwicklungsprozess“* (Maier-Aichen 2001, S. 1517), welcher sowohl von Eltern, vor allem aber von Kindern und Jugendlichen bewältigt werden muss. In einer Zeit, in der Ehen vermehrt geschieden werden, ist es deshalb umso wichtiger, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Im Folgenden wird auf mögliche Risikofaktoren für eine Scheidung eingegangen.

1.1 Risikofaktoren für eine Scheidung

Zu den Risikofaktoren für eine Scheidung bzw. zu den Faktoren, die eine Scheidung begünstigen, werden der Werte- und Normenwandel, die vor allem traditionelle Rollenaufteilung in der Partnerschaft, Kommunikation und „falsches“ Konfliktverhalten, zu viel Stress, der negative Einfluss der Herkunftsfamilie und die Heterogenität der Partner, aber auch der Wandel der Liebesbeziehung gezählt (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 139).

Werte- und Normenwandel

Aufgrund des Wandels der Werte und Normen verliert, wie bereits ausgeführt, „*die Tabuisierung der Scheidung [...] an moralisch handlungsleitender Kraft*“ (Beck-Gernsheim 2000, S. 36). Eine Scheidung „*gilt heute immer weniger als moralische Verfehlung, sondern eher als legitime Form ehelicher Konfliktlösung*“ (Peuckert 2007, S. 39).

Rollenaufteilung in der Partnerschaft

Die „typische“ Rollenaufteilung, vor allem aber die traditionelle Aufteilung der Aufgaben, ist ein zentraler Risikofaktor für eine Scheidung. Für Frauen gilt das im Besonderen (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 140.). Das heißt, „*sowohl Männer als auch Frauen betrachten diese Rollenteilung bzw. die daraus resultierenden Konflikte häufig als eine der Hauptursachen für die Scheidung/Trennung*“ (Zartler/Werneck 2004, S. 68).

Kommunikation und Konfliktverhalten

Eine gute Kommunikation, insbesondere bei Konflikten, wird nach Bodemann (1999) als eine wichtige Voraussetzung für die Qualität als auch für das Bestehen einer Partnerschaft gesehen (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 140). Das bedeutet, „*neben der Kommunikationskompetenz wird den Konfliktlösefähigkeiten beider Partner Bedeutung für die Stabilität von Paarbeziehung zugeschrieben*“ (Zartler/Werneck 2004, S. 74).

Stress

In unglücklichen und nicht zufriedenstellenden Partnerschaften erleben laut der Fünf-Jahres-Längsschnittstudie von Bodemann (2000) beide Partner mehr Stress als in glücklichen und zufriedenstellenden Partnerschaften (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 141). „*Stress führt zu häufigeren negativen dyadischen Interaktionen und wirkt sich sowohl direkt als auch indirekt negativ auf die Beziehungsqualität und -stabilität aus*“ (Zartler/Werneck 2004, S. 77).

Herkunftsfamilie

Die Herkunftsfamilie spielt eine wesentliche Rolle für die Qualität der Partnerschaft (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 142). Folglich kann die Herkunftsfamilie Unterstützung, aber auch eine Belastung sein (vgl. Zartler/Werneck 2004, S. 83).

Heterogenität der Partner

Unterschiedliche Wünsche und Einstellungen führen zu einer Unzufriedenheit in der Partnerschaft (vgl. Werneck/Rollett 2006, S. 142).

Das heißt, die „*Heterogenität der Partner hinsichtlich Persönlichkeitsstruktur, Einstellungen und Werthaltungen*“ (Zartler /Werneck 2004, S. 81) kann als ein Risikofaktor für die Stabilität einer Partnerschaft gesehen werden.

Wandlung der Liebesbeziehung

Peuckert sieht in der Wandlung der Liebesbeziehung einen Risikofaktor für eine Scheidung. Er bezieht sich dabei auf Giddens (1993) und stellt fest: „*An die Stelle der romantischen Liebe, die eine lebenslange Verbindung impliziert, treten nach Giddens (1993) immer häufiger reine (intim-expressive) Beziehungen*“ (Peuckert 2007, S. 38).

Alle diese Faktoren können eine Scheidung begünstigen und dazu beitragen, dass sich die Qualität und Stabilität einer Partnerschaft verschlechtert.

1.2 Scheidungen – statistische Daten zur Situation in Österreich

Die Zahl [sic] der Ehescheidungen nehmen in ganz Europa seit Ende des vorigen Jahrhunderts stetig zu, wenn der Anstieg auch nicht kontinuierlich, sondern in Sprüngen und Schwankungen erfolgte

(Nave-Herz 2003, S. 177).

Die Statistik Austria verzeichnet für das Jahr 2007 einen Rekordwert von 20.516 und für das Jahr 2008 19.701 rechtskräftig geschiedenen Ehen. Auf das Vorjahr bezogen heißt das, dass 815 Scheidungen weniger vollzogen wurden. Im Jahre 2008 erfolgte die Ehescheidung zu 87,4% im einvernehmlichen Verständnis (2007: 88,4%). Die Gesamtscheidungsrate (Eheschließungen, die durch Scheidung getrennt wurden) betrug im Jahr 2008 47,8% und war damit niedriger als im Jahr 2007 (49,5%). Die Dauer der Ehe (Median) lag im Jahr 2008 bei 9,6 Jahren (vgl. Statistik Austria 2009a).

Bezogen auf die einzelnen Bundesländer für das Jahr 2008 liegt Wien mit 5.752 (59,45%) Ehescheidungen an erster Stelle. Darauf folgen Niederösterreich mit 3.863 (49,37%) und Oberösterreich mit 2.678 (39,73%) Scheidungen. Die Steiermark liegt mit 2.616 (44,45%) Scheidungen sozusagen auf gleicher Höhe mit Oberösterreich. Wien verzeichnet im Gegensatz zum Vorjahr einen Rückgang von -8,6%. Weitere Bundesländer verzeichnen einen Rückgang, Salzburg mit 1.055 (41,61%) einen Rückgang von -8,1%, die Steiermark einen Rückgang mit -7,3%. In Burgenland ist mit 556 (43,32%) Scheidungen ein Anstieg von 8,4% zu beobachten, wobei hier die Zahl der Ehescheidungen im Vergleich zu anderen Bundesländern eher niedrig ist. Weiters zeigt Kärnten einen Anstieg von 4,3% bei 1.136 (43,61%) Scheidungen auf (vgl. Statistik Austria 2009b).

Bezogen auf die einzelnen Bundesländer für das Jahr 2007 liegt Wien mit 6.296 (64,15%) Ehescheidungen an erster Stelle. Darauf folgen Niederösterreich mit 3.798 (48,27%) und die Steiermark mit 2.822 (47,53%) Scheidungen. Oberösterreich liegt mit 2.801 (41,11%) Scheidungen sozusagen auf gleicher Höhe mit der Steiermark.

Wien verzeichnet im Gegensatz zum Vorjahr einen Rückgang von -2,3%, Niederösterreich einen Rückgang von -0,8%. Einen starken Rückgang von -15,2% verzeichnet das Burgenland. In diesem Bundesland ist die Zahl der Scheidungen (513)

im Gegensatz zu den anderen Bundesländern gemeinhin eher niedrig. In Kärnten ist mit 1.089 (41,71%) Scheidungen ein Rückgang von -2,0% zu beobachten. Die Steiermark blickt auf einen Anstieg von 13,3%, Salzburg verzeichnet mit 1.148 (45,7%) Scheidungen einen Anstieg von 3,9%, Oberösterreich einen Anstieg von 3,5%. Weiters registriert Vorarlberg einen Anstieg von 0,5% bei 812 (46,77%) Scheidungen. Erwähnenswert ist, dass Tirol mit 1.237 (37,86%) Scheidungen weder einen Rückgang noch einen Anstieg der Scheidungen verzeichnet, sprich der Wert beträgt 0,0% (vgl. Statistik Austria 2009c).

Insgesamt waren im Jahr 2008 21.020 Kinder und Jugendliche von Scheidungen betroffen. Davon waren 14.812 unter 18 Jahre alt, 3.684 10-13 Jahre alt, 3.670 14-17 Jahre alt und 6.208 18 Jahre alt (vgl. Statistik Austria 2009d).

In der Steiermark wurden laut den steirischen Statistiken im Jahr 2007 2.822 Ehen geschieden. Es gab somit 322 mehr Scheidungen als im Vorjahr (2.490). Die Gesamtscheidungsrate ist somit auch gestiegen, und zwar von 41,9% auf 47,5%. Die Dauer der Ehe lag im Jahr 2007 bei unter 5 Jahren wie auch im Vorjahr (vgl. Steirische Statistiken 2008, S. 73ff.).

Die statistischen Daten weisen darauf hin, dass Familien heutzutage vermehrt von einer Scheidung betroffen sind. Das bedeutet auch, dass immer mehr Jugendliche mit unterschiedlichen Folgen – negativen wie positiven – zu kämpfen haben.

2 Scheidungsfolgen

Scheidungsfolgen sind nie ausschließlich auf die Veränderung der Familienstruktur zurückzuführen, sondern immer auch vor dem Hintergrund des gesamten Lebenskontextes der Familie und ihrer Mitglieder zu sehen

(Werneck/Werneck-Rohrer 2003, S. 12).

Hinweise auf kurzfristige oder aber auf langfristige Folgen elterlicher Scheidung liefern Langzeitstudien sowie Vergleichsarbeiten zu Kindern aus geschiedenen und nicht geschiedenen Familien (vgl. Werneck 2004, S. 264). Die Scheidungsforschung, „*die hauptsächlich die Auswirkungen einer Scheidung der Eltern auf Kinder und auf Familienbeziehungen*“ (Maier-Aichen 2001, S. 1517) untersucht, und die Scheidungsliteratur beschäftigen sich aber nicht nur mit den negativen Folgen einer Scheidung. Das heißt, obzwar „*jahrzehntelang [...] die Scheidungsforschung von der sogenannten Defizithypothese dominiert*“ (Lehmkuhl 2004, S. 212) wurde, beginnt allmählich ein Umdenken, und es wird auch von so genannten „positiven Folgen“ der Scheidung gesprochen. Demzufolge „*können Eltern und Kinder aus einer Trennung oder Scheidung durchaus das Beste machen und davon profitieren*“ (Lehmkuhl 2004, S. 212). Largo und Czernin zählen frühere Selbständigkeit, größeres Verantwortungsgefühl, Autonomie und beruflichen Erfolg zu den positiven Folgen (vgl. Largo/Czernin 2008, S. 313). Auch Hetherington und Kelly berichten von positiven Folgen der Scheidung, wie zum Beispiel Verantwortungsbewusstsein, Zielstrebigkeit, sinnvolle Lebensgestaltung und das Finden eines Berufes (vgl. Hetherington/Kelly 2003, S. 19; vgl. Levanic 2003, S. 94). Staub und Felder betrachten eine erhöhte Kontrollüberzeugung, Empathiefähigkeit und eine Distanzierung von den Geschlechterrollen als positive Auswirkungen (vgl. Staub/Felder 2004, S. 40). Ältere Studien hätten, so schreibt Schmidt-Denter, die Scheidungsfolgen gravierender geschildert als jüngere. Veränderungen im gesellschaftlichen Bewusstsein haben dazu geführt, mit diesen Folgen nunmehr besser umzugehen und vermehrt Hilfen anzubieten (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 451ff.).

Folgend wird zwischen altersspezifischen, geschlechtsspezifischen und langfristigen Folgen unterschieden.

2.1 Altersspezifische Folgen

Auf jeder Altersstufe empfinden Kinder die Auflösung ihrer Familie als Bedrohung. Je nach kognitivem und emotionalem Entwicklungsstand werden sie aber das Ergebnis unterschiedlich bewerten und verarbeiten und dies nach außen zeigen

(Harnach 2007, S. 271).

Harnach zufolge fällt es Kindern relativ schwer, mit der Trennung ihrer Eltern umzugehen. Sie zeigen nicht nur Verhaltensauffälligkeiten, manche geben sich auch die Schuld an der Situation (vgl. Harnach 2007, S. 271).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass *„tendenziell [...] jüngere Kinder stärker und länger auf die Scheidung der Eltern zu reagieren [scheinen]“* (Maier-Aichen 2001, S. 1518). Im weiteren Entwicklungsverlauf können diese Kinder jedoch besser mit der elterlichen Scheidung umgehen, da sie nun in der Lage sind, diese nachzuvollziehen. Das heißt, der *„Entwicklungsstand des Kindes bleibt eine wichtige Voraussetzung dafür, wie die elterliche Trennung/Scheidung verarbeitet wird“* (Schmidt-Denter 2005, S. 447). Obzwar Jugendliche in der Lage sein müssten, sich mit der Situation auseinanderzusetzen und ihren Eltern unterstützend zur Seite zu stehen, sind auch ihre Reaktionen Wut, Schmerz und Schamgefühl (vgl. Harnach 2007, S. 271). Schmidt-Denter ist der Ansicht, dass Kinder die größten Schwierigkeiten bei Bewältigung der Scheidung ihrer Eltern aufweisen würden, und zwar in Form von Angstzuständen oder aber auch in Form von Schuldzuweisungen. Jugendliche, so schreibt er, würden ein Gefühl der Abwertung ihrer eigenen Person empfinden, aber auch Schmerz. Sie wären eher imstande, ihren Eltern zu helfen (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 449). Werneck zufolge sind die Reaktionen der Kinder und Jugendlichen auf die Scheidung der Eltern anfangs sehr emotional. Das heißt, die Kinder und Jugendlichen fühlen sich verlassen und sind traurig. Erst nach einer gewissen Zeit seien sie imstande, sich mit der Situation anzufreunden, und wären sogar fähig, diese zu bewältigen. Einige jedoch verlassen das Elternhaus und haben Zweifel daran, jemals selbst eine Beziehung führen zu können (vgl. Werneck 2004, S. 263).

2.2 Geschlechtsspezifische Folgen

Ältere Studien würden sich, wie Schmidt-Denter ausführt, mehr mit geschlechtsspezifischen Unterschieden auseinandersetzen, als jüngere dies tun. Dies könne darauf zurückgeführt werden, dass eine Veränderung in der Obsorge stattgefunden hat. Nunmehr würden beide Elternteile in die Obsorge ihrer Kinder miteinbezogen werden (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 451ff.).

Wie bei den altersspezifischen Folgen können aufgrund unterschiedlicher Forschungsergebnisse auch bei den geschlechtsspezifischen Folgen keine einheitlichen und allgemeingültigen Angaben gemacht werden (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 446ff.), „*wann und wie es Kindern gelingt, die elterliche Scheidung zu bewältigen*“ (Werneck 2004, S. 264). So haben verschiedene Untersuchungen beispielsweise bei Jungen aggressiveres Verhalten als bei Mädchen festgestellt. Andere Forschungsbefunde weisen desgleichen darauf hin, dass Mädchen eher zurückhaltender in ihrem Verhalten seien, in der Pubertät jedoch vermehrt Aggressionen entwickeln würden. Jüngere Studien dagegen relativieren diese Befunde. Es wird sogar berichtet, dass Kinder aus Scheidungsfamilien weniger Auffälligkeiten in ihrem Verhalten zeigen als Kinder aus nicht geschiedenen Familien (vgl. Maier-Aichen 2001, S. 1518f.).

Harald Werneck vertritt die Ansicht, dass Jungen bei Scheidung ihrer Eltern „nach außen“ stärker beeinträchtigt scheinen als Mädchen, und zwar aufgrund ihrer eher nach außen gerichteten Reaktionen (vgl. Werneck 2004, S. 263).

Im Konkreten scheinen, „*Jungen [...] schlechter mit dem scheidungsbezogenen Stress umgehen zu können als Mädchen und sich langsamer von Belastungen zu erholen*“ (Lowery/Settle 1985, o.S. zit.n. Maier-Aichen 2001, S. 1518). Schmidt-Denter (2005) zeigt auf, dass Mädchen aus Scheidungsfamilien im Jugendalter Schwierigkeiten in der Beziehung zum anderen Geschlecht haben. Seiner Ansicht nach seien sie auch anfälliger für Depressionen und würden sich eher zurückziehen. Weiters berichtet er, dass Jungen häufiger als Mädchen Verhaltensprobleme zeigen würden. Dies könnte mit der Abwesenheit des Vaters zusammenhängen (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 446ff.).

2.3 Langfristige Folgen

Nach der Scheidung der Eltern ist die Kindheit anders als zuvor, die Zeit des Heranwachsens ist anders, und auch das Erwachsenenleben. Das Erlebnis der elterlichen Scheidung hat in jedem Fall eine gravierende Veränderung der individuellen Lebensbahn zur Folge

(Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 30).

Kinder und Jugendliche erleben die elterliche Scheidung, wie bereits ausgeführt, abhängig von ihrem Alter und ihrem Geschlecht auf unterschiedliche Weise. Dieses kritische Lebensereignis kann aber auch einen Einfluss auf ihr späteres Leben haben. Es kann somit von langfristigen Scheidungsfolgen für Kinder und Jugendliche gesprochen werden. Unterschiedliche Längsschnittstudien haben allerdings auch festgestellt, dass bereits nach einem Jahr für Kinder aus geschiedenen Familien weniger Nachteile beobachtbar seien und nach zirka zwei bis drei Jahren sogar von einem normalen Beziehungsverhältnis zu den Eltern gesprochen werden kann (vgl. Maier-Aichen 2001, S. 1519; vgl. Fthenakis/Walbiner 2008, S. 44). Jedoch wird auch darauf hingewiesen, dass *„im Jugendalter [...] einige Probleme, die zwischenzeitlich nicht mehr zu beobachten waren, vor allem bei Mädchen, wieder auftreten“* (Maier-Aichen 2001, S. 1519) können.

Die Langzeitstudie von Judith Wallerstein gehört zu den wichtigsten Untersuchungen in Bezug auf langfristige Scheidungsfolgen. *„Es handelt sich um die weltweit einzige Studie, die dem Lebenslauf von Menschen, deren Eltern sich trennten, als die Probanden noch kleine Kinder waren, bis weit ins Erwachsenenalter folgt“* (Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 29). Diese nahm 1971 mit 131 Kindern und Jugendlichen ihren Anfang. Voraussetzungen für die Teilnahme waren erstens die Bereitschaft der Eltern und zweitens keine Entwicklungsbeeinträchtigungen bei den Kindern. Die Untersuchung fand zu vier Messzeitpunkten statt, und zwar achtzehn Monate, fünf Jahre, zehn Jahre und fünfundzwanzig Jahre nach der Scheidung. Zusätzlich wurde eine Vergleichsgruppe hinzugezogen, das heißt, es wurden die Erfahrungen von Erwachsenen aus nicht geschiedenen Familien mit den Erfahrungen von Scheidungskindern verglichen. Gefragt wurden die Kinder nach dem Erleben der Zeit des Aufwachsens sowie ihrem Eingehen von Beziehungen im Erwachsenenalter (vgl. Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 29ff.).

Wallerstein sieht langfristige Folgen für Kinder und Jugendliche vor allem:

- in der Angst, selbst eine Partnerschaft oder Ehe einzugehen
- in der Angst, eine Familie zu bilden und Kinder zu bekommen (vgl. Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 30)
- in der Angst, so wie die Eltern zu enden und in ihren eigenen Beziehungen zu scheitern (vgl. Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 304).

Die Ergebnisse der Studie zeigen außerdem auf, dass auch nach Jahren, Jugendliche mit der Scheidung ihrer Eltern zu kämpfen haben. Trotz Anerkennung der Scheidung wird berichtet, dass Jugendliche dennoch leiden und sich nicht geborgen fühlen. Zudem behaupten Kinder aus den Scheidungsfamilien, dass Kindheit und Teenagerzeit von der Scheidung überschattet waren. Das bedeutet, als Kinder und als Jugendliche fühlten sich im Stich gelassen, sowohl psychisch als auch emotional. Als Heranwachsende hegten sie innere Zweifel und Zukunftsängste. Das Fehlen einer liebevollen und dauerhaften Partnerschaft als Orientierung, dominiert das Eingehen von Liebesbeziehungen im jungen Erwachsenenalter. Hinzu wird berichtet, dass viele immer noch mit dem Gefühl der Angst und der Schuld kämpfen. Die Studie zeigt aber nicht nur negative Folgen auf. Es wird auch von Kindern berichtet, die mit der elterlichen Scheidung gut zurecht kamen. Diese Kinder grenzten sich bewusst vom Beispiel ihrer Eltern ab, andere erlebten, dass ihre Eltern trotz Scheidung ihr Leben wieder aufgebaut haben, wiederum bei anderen waren Eltern im Stande bei Erziehungsfragen zu kooperieren (vgl. Zimmermann 2006, S. 107f.).

Nicht nur Wallerstein setzte sich mit langfristigen Folgen der elterlichen Scheidung auseinander. Fidgor unterscheidet zwischen spezifischen und unspezifischen Langzeitfolgen. Spezifische Langzeitfolgen werden als *„bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, deren Ausprägung sich auf die dem ‚Scheidungsschicksal‘ gemeinsamen Erfahrungen und Entwicklungsbedingungen zurückführen lassen“* (Fidgor 1998, S. 76), beschrieben. Unter unspezifischen Langzeitfolgen wird *„die Erhöhung der neurotischen Disposition“* (Fidgor 1998, S. 75; vgl. Levnaic 2003, S. 91) verstanden.

Seiner Ansicht nach gehören zu den Langzeitfolgen Probleme im Umgang mit Aggressionen, Selbstwertprobleme, Probleme mit der Geschlechtsidentität, Probleme in Partnerschaften als auch Probleme in der Adoleszenz (vgl. Fidgor, 1998, S. 76ff.). Fidgor berichtet, dass *„ehemalige Scheidungskinder tendenziell größere Probleme im Umgang mit Aggressionen haben“* als Kinder aus Familien, deren Eltern nicht geschieden sind (Fidgor 1998, S. 76). Dies lässt sich einerseits mit der schmerzenden Erfahrung des Scheiterns der elterlichen Ehe erklären, andererseits mit der vermehrten Angst, auch die Mutter zu verlieren. Diese Schmerzerfahrung als auch die erhöhte Angst tragen zu einem verringerten Selbstwertgefühl bei, und diese Selbstwertproblematik steht wiederum im Zusammenhang mit der Problematik der Geschlechtsidentität. Hierbei lassen sich seiner Meinung nach Unterschiede bei Mädchen und Jungen erkennen. Mädchen würden durch die Scheidung ihre so genannte „erste große Liebe“ verlieren, und zwar den Vater, Jungen verlieren ihr großes Vorbild und auch den Vater als Vermittler der sexuellen Rollenidentität.

Diese Verluste in der Kindheit führen dazu, dass Partnerschaften von Scheidungskindern eher zerbrechen, dass früh geschlossene Ehen, früh zum Scheitern verurteilt sind (vgl. Fidgor 1998, S. 76ff.; vgl. Levnaic 2003, S. 91ff.); aber auch im Erwachsenenalter haben Scheidungskinder mit *„der Einstellung zu und der Gestaltung von Partnerschaft und Ehe“* (Maier-Aichen 2001, S. 1519) zu kämpfen.

Fazit ist, dass *„die Erfahrungen, die wir mit unseren Eltern machen, [...] maßgeblich auch für das innere Modell verantwortlich [sind], das wir uns über [die] Beziehung zwischen Mann und Frau gebildet haben“* (Fidgor 1998, S. 82f.). Auch ist es, wie Maier-Aichen in Anlehnung an Amato und Keith (1991) beschreibt, *„[t]atsächlich belegt [...], dass sich Kinder aus geschiedenen Ehen mit größerer Wahrscheinlichkeit scheiden lassen als solche aus stabil gebliebenen Ehen“* (Maier-Aichen 2001, S. 1519). So kann die Schlussfolgerung getroffen werden, dass Scheidungskinder eher Angst vor der Zukunft haben und sich vermehrt Gedanken über ihre Lebensgestaltung machen.

Maier-Aichen führt des Weiteren Bezug nehmend auf die Längsschnittstudie von Napp-Peters (1995), die über zwölf Jahre dauerte, aus, dass in einer zweiten Befragung bei ca. 25% der untersuchten Kinder aus Scheidungsfamilien dauerhafte Verhaltensstörungen festgestellt werden konnten.

Bei einer weiteren Untersuchung zwölf Jahre später hatten zwar 25% gar keine Probleme mehr, 75% hatten jedoch sehr wohl anhaltende Schwierigkeiten in ihrem Leben. Abschließend verweist sie auf Beal und Hochman (1992) sowie auf Wallerstein und Blakeslee (1989), die desgleichen dauerhafte Belastungen aufgrund elterlicher Scheidung aufzeigen konnten (vgl. Maier-Aichen 2001, S. 1519).

Letztlich muss hinzugefügt werden, dass auf lange Sicht die Folgen einer Scheidung nicht so massiv sind, als vermutet wird. Wie die Studie von Walper und Beckh (2006) aufzeigen konnte, unterscheiden sich Jugendliche aus Scheidungsfamilien in ihrer Befindlichkeit, Sozialentwicklung und ihren schulischen Kompetenzen nicht von Gleichaltrigen aus Kernfamilien (vgl. Schneewind/Walper 2008, S. 585). Es kann festgehalten werden, dass es für *„erwachsene Scheidungskinder das unvergleichliche Gemisch aus dem Lebensstil ihrer Familie und der Scheidung der Eltern [ist] – wie sie ablief und welche Rolle sie darin gespielt haben –, das über ihre Zukunft entscheidet“* (Beal/Hochman 1992, S. 34).

3 Jugendalter – Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsensein

Das Jugendalter kann als eine Übergangsphase betrachtet werden, in der *„Jugendliche fast nicht mehr Kinder, aber auch noch nicht ganz Erwachsene sind“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 24). Im Laufe dieser Phase werden an Jugendliche alterstypische Aufgaben gestellt, die für ihre erfolgreiche Entwicklung von Bedeutung sind (vgl. Fuhrer 2008, S. 100).

Im Folgenden wird auf die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter im Allgemeinen und auf die Identitätsentwicklung im Speziellen eingegangen.

3.1 Jugendalter/Jugendphase – eine Begriffsbestimmung

Habermas beschreibt das Jugendalter als eine *„Lebensphase, in der man erstmals differenzierte soziale Positionen und Rollen einnimmt, ja sich selbst formt und einen Lebensweg wählt“* (Habermas 2008, S. 363). Zimmermann beschreibt die Jugendphase *„als eine Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenheit und als eine bestimmte Altersphase in einer Spanne zwischen 13 und ca. 25 Jahren“* (Zimmermann 2006, S. 155). *„In soziologischer Betrachtung ist die Jugendphase ein Lebensabschnitt, der durch ein Nebeneinander von noch unselbstständigen, kindheitsgemäßen und selbstständigen, schon erwachsenengemäßen Handlungsanforderungen charakterisiert ist“* (Hurrelmann 1995, S. 32).

Was den Beginn und das Ende des Jugendalters betrifft, herrscht in der Wissenschaft immer noch Unklarheit, *„die Meinungen [sind] [...] nicht einheitlich“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 20). Die Untergrenze der Adoleszenz wird gemeinhin auf den Beginn der Pubertät gelegt, das Ende des Jugendalters kann mit der Erlangung von Autonomie und der Unabhängigkeit von den Eltern sowie mit Abschluss der Berufsausbildung festgelegt werden (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 20f.).

Zimmermann fügt hinzu, dass die Jugend heute viel länger andauert und sich vom Erwachsenenstatus wenig unterscheidet. Dadurch kann die Jugend *„nicht mehr nur als eine Übergangsphase, sondern eher als ein Lebensabschnitt mit eigener Dynamik bezeichnet werden“* (Zimmermann 2006, S. 155).

3.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Eine „Entwicklungsaufgabe“ ist eine Aufgabe, die in oder zumindest ungefähr zu einem bestimmten Lebensabschnitt des Individuums entsteht, deren erfolgreiche Bewältigung zu dessen Glück und Erfolge bei späteren Aufgaben führt, während ein Mißlingen zu Unglücklichsein, zu Mißbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit späteren Aufgaben führt

(Havighurst 1956, S. 215 zit.n. Dreher/Dreher 1985, S. 30).

Jugendliche müssen bestimmte geistige als auch soziale Entwicklungsaufgaben erfüllen, um als erwachsen zu gelten (vgl. Zimmermann 2006, S. 165). Der amerikanische Pädagoge Robert Havighurst hat eine Liste mit Entwicklungsaufgaben für Jugendliche zusammengestellt. Er impliziert mit diesem Konzept der Entwicklungsaufgaben, dass der Ablauf der Entwicklung nicht automatisch geschehe, sondern zum Teil von den Jugendlichen geleistet werden müsse. Wichtig ist, dass diese Aufgaben von den Jugendlichen wahrgenommen, angenommen und aktiv bewältigt werden. Zudem weist er darauf hin, dass das Lösen einer Aufgabe gelingen oder misslingen kann, sodass die Entwicklung von den bisherigen Entwicklungsleistungen abhängig sei (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 56f.).

Für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren werden folgende Entwicklungsaufgaben genannt:

- a. *„Entwicklung neuer und reifer Beziehungen mit den Gleichaltrigen beider Geschlechter,*
- b. *Erwerb einer maskulinen oder femininen sozialen Rolle,*
- c. *Seinen eigenen Körper akzeptieren und wirksam einsetzen,*
- d. *Erreichung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen,*
- e. *Erwerb ökonomischer Unabhängigkeit,*

- f. *Berufswahl und Berufsbildung,*
- g. *Vorbereitung auf Heirat und Familie,*
- h. *Erwerb von Begriffen und intellektuellen Fähigkeiten zur Ausübung der bürgerlichen Pflichten und Rechte,*
- i. *Anstreben und Entfaltung sozialverantwortlichen Verhaltens,*
- j. *Aneignung von Werten und einem ethischen System als Leitlinie eigenen Verhaltens“ (Havighurst 1952, S. 33-71 zit.n. Flammer/Alsaker 2002, S. 57).*

Seiner Ansicht nach liegt in der Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen zu den Gleichaltrigen beider Geschlechter die bedeutendste Aufgabe der Jugendlichen (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 195).

Havighursts Liste wurde erneuert, da ihre Repräsentativität und ihre Vollständigkeit nicht empirisch überprüfbar waren. Dreher und Dreher (1985b) stellten auch die Frage, ob sie für andere Kulturen und heutzutage noch Gültigkeit haben könne (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 57).

Ergebnis war eine erweiterte Liste mit folgenden Entwicklungsaufgaben:

- *„Aufnahme und Aufbau intimer Beziehungen,*
- *Entwicklung einer Identität,*
- *Aufbau einer Zukunftsperspektive,*
- *Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, bes. Selbstständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstkontrolle,*
- *Aufbau sozialer Kompetenzen, bes. Toleranz, Abbau von Vorurteilen, Konfliktlösungskompetenzen;*
- *Kritische Haltung gegenüber der Gesellschaft, bes. in den Bereichen Umweltschutz und Friedenserziehung;*
- *Verständnis für komplexe Zusammenhänge in Politik und Wirtschaft“ (Flammer/Alsaker 2002, S. 57).*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass folgende Entwicklungsaufgaben als bedeutend angesehen werden sollten:

- *„die Ablösung von den Eltern,*
- *die Entwicklung einer eigenständigen Identität,*
- *die Integration der körperlichen Veränderungen in ein reifes Körperkonzept*
- *sowie der Aufbau romantischer Beziehungen“* (von Salisch/Seiffge-Krenke 2008, S. 427).

3.2.1 Normative und non-normative Entwicklungsaufgaben

Den Entwicklungsaufgaben werden vier Merkmale zugeordnet:

- *„Entwicklungsaufgaben sind von der umgebenden Kultur abhängig.*
- *Entwicklungsaufgaben haben eine zeitliche Dimension und werden subjektiv unterschiedlich wahrgenommen und geordnet.*
Es gibt Aufgaben, die bleiben Individuen ein ganzes Leben bestehen und erstrecken sich über verschiedene Perioden der Lebensspanne, andere sind zeitlich begrenzt und durch Beginn und Abschluss gekennzeichnet.
- *Entwicklungsaufgaben besitzen Interdependenz und werden unterschiedlich reflektiert. Die erfolgreiche Bewältigung einer Aufgabe schafft Selbstvertrauen und Zuversicht als Voraussetzung für die Bewältigung weiterer Aufgaben.*
- *Entwicklungsaufgaben haben eine historische Dimension. Die Aufgaben werden durch Gegenwartsprobleme und Zeitgeist beeinflusst“* (Zimmermann 2006, S. 165).

Unter normativen Entwicklungsaufgaben versteht man Aufgaben, *„die für alle Menschen einer bestimmten Kultur auf einem bestimmten Entwicklungsniveau gelten“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 59).

Non-normative Entwicklungsaufgaben sind Aufgaben, die *„sich nur wenigen oder dann zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten“* (Flammer/ Alsaker 2002, S. 59) stellen, das heißt, sie betreffen Menschen in kritischen Lebensereignissen, wie beispielsweise bei einer Scheidung (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 59).

3.2.2 Identitätsentwicklung als zentrale Entwicklungsaufgabe

Die Jugend ist nach ERIKSON die Entwicklungs- oder Lebensphase, in der die Suche nach Identität besonders ausgeprägt stattfindet

(Zimmermann 2006, S. 170).

Jugendliche suchen nach ihrer individuellen Persönlichkeit. Dazu gehört es auch, dass sie ihre Stärken wie Schwächen kennen und akzeptieren. Um sich dieser bewusst zu werden, benötigen sie Vorbilder, nicht nur in, sondern auch außerhalb der Familie (vgl. Largo/Czernin 2008, S. 69). Bei der Identitätsentwicklung geht es somit darum herauszufinden, wer man ist. Das ist wichtig, um einerseits eine sichere Identität aufbauen zu können, andererseits um in die Gemeinschaft integriert zu werden. Das heißt, die Entwicklung der Identität ist bedeutend für die Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Zimmermann 2006, S. 169).

Der Begriff „Identität“ ist nicht eindeutig und wird in den Sozialwissenschaften unterschiedlich gedeutet. *„Die Rede ist z.B. von personaler, sozialer, öffentlicher, kultureller oder ethnischer Identität einer Person, oder man spricht von der Geschlechtsidentität, Klassenidentität, corporate identity, sozialen oder nationalen Identität ganzer Personengruppe“* (Frey & Haüßer 1987, o.S./Baumeister 1993, o.S. zit.n. Fuhrer/Trautner 2005, S. 335f.). Unter Identität wird einerseits das Bild von sich selbst, mit dem man sich identifiziert, andererseits das Bild, welches andere von einem haben, verstanden (vgl. Fuhrer/Trautner 2005, S. 336). Das heißt, *„in der Identitätsbildung geht es vor allem darum, die eigene Person so zu definieren, dass sowohl die Unterscheidung von anderen als auch die Einbettung in einen sozialen Rahmen gewährleistet sind“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 197).

Flammer und Alsaker beschreiben in Anlehnung an Erikson *„Identität [...] als ein Gefühl der Identität, d.h. der Kontinuität und Einigkeit mit sich selbst [...]. Dieses Gefühl der Identität wird durch Interaktion mit anderen und im Kontext der eigenen Kultur gebildet, und ist als ein Prozess zu verstehen, der lebenslang dauert“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 157).

Eine weitere wichtige Definition von Identität lautet: *„Identität ist als Kern des Selbstsystems anzusehen, das, was dem erlebenden Selbst am meisten entspricht. Sie besteht aus den für die Person wichtigsten Selbstdefinitionen, welche ihr helfen, Kontinuität und Kongruenz über Zeit und Situationen hinweg zu empfinden. Geraten diese Selbstdefinitionen in Gefahr, dann werden die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht, was zu existenzieller Angst, einem beschädigten Selbstwert und Verwirrung führen kann“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 157).

Die Entwicklung der Identität, *„die Beschäftigung mit dem Selbst und die Suche nach der eigenen Identität erhalten im Jugendalter eine besondere Bedeutung“* (Fuhrer/Trautner 2005, S. 383), denn:

1. Jugendliche haben einen Entwicklungsstand erreicht, in dem sie verstehen, dass sie mit anderen etwas gemein haben und dennoch verschieden sind. Sie sind nun auch dazu imstande, die verschiedenen Möglichkeiten der Realität zu erkennen.
2. Jugendliche beginnen sich mit ihrem zukünftigen Leben auseinanderzusetzen.
3. Jugendliche denken nach, was sie aufgrund der Veränderungen noch an Identität besitzen und was sie beibehalten wollen (vgl. Fuhrer/Trautner 2005, S. 384).

Identitätsentwicklung im frühen Jugendalter (11.-14. Lebensjahr)

Diese Zeit ist gekennzeichnet durch den Beginn der Pubertät, der Entfaltung von sozialen Beziehungen und komplizierteren Aufgaben in der Schule. All dies hat eine Wirkung auf die Entwicklung der Identität (vgl. Fuhrer/Trautner 2005, S. 384). Das heißt, die *„meisten identitätsrelevanten Entwicklungsaufgaben im frühen Jugendalter stehen in Zusammenhang mit den biologischen Veränderungen der Pubertät und deren Wirkungen auf psychologische Prozesse und soziale Umwelten“* (Fend 1994, o.S. zit.n. Fuhrer/Trautner 2005, S. 384).

Identitätsentwicklung im mittleren Jugendalter (15.-17. Lebensjahr)

Nicht mehr die körperlichen Veränderungen sind relevant für die Identitätsentwicklung, sondern die Auseinandersetzung mit der Schwierigkeit, sich zwischen Identitätsentwicklung und der Rollenkonfusion zurechtzufinden. Zu den Entwicklungsaufgaben als auch zu den für die Identität wesentlichen Aufgaben gehören die Neuordnungen familiärer Beziehungen, erste sexuelle Erfahrungen, die vermehrte Partizipation am gesellschaftlichen Leben und die Peers. Gleichaltrige haben in dieser Altersphase eine besondere Bedeutung, da sie einen verstärkten Einfluss auf die Identitätsentwicklung ausüben. Zudem haben auch gegengeschlechtliche Gruppen von Gleichaltrigen eine wichtige Funktion für die Geschlechtsrollenidentität (vgl. Fuhrer/Trautner 2005, S. 386).

Identitätsentwicklung im späten Jugendalter (18.-22. Lebensjahr)

Diese Altersphase ist die des Übergangs in das Erwachsenenalter. Beziehungen werden neu definiert, es erfolgt eine Orientierung hinsichtlich der Lebensvorstellung und ein verstärktes Verantwortungsbewusstsein wird entwickelt (vgl. Fuhrer/Trautner 2005, S. 387). Das heißt, *„im späten Jugendalter werden die alten sozialen Bindungen neu ausgehandelt und gleichzeitig werden qualitativ neue Beziehungsformen zu Gleichaltrigen entwickelt“* (Rice/Mulkeen 1995, o.S. zit.n. Fuhrer/Trautner 2005, S. 387).

4 Erleben und Reaktionen der Jugendlichen nach der Scheidung

Das Erleben sowie die Reaktionen Jugendlicher auf die elterliche Scheidung sind von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Ein wesentlicher Faktor ist das Alter, vor allem aber die Beziehung zu den Eltern beziehungsweise zu einem Elternteil (vgl. Klosinski 2004, S. 17). Das heißt, die enge Beziehung zum Elternteil ist wichtig, weil sie, *„eine Bindung [...] Schutz und Geborgenheit [vermittelt]. Wenn sie bedroht ist, sehen Jugendliche auch ihre eigene Existenzgrundlage, den sog. Boden unter den Füßen, bedroht. Das macht Angst und führt zunächst zu Protest und/oder Abwehr als Versuch, die bisherige Balance wiederherzustellen“* (Thöne 1995, S. 121). Zusätzlich können Verzweiflung und Resignation auftreten (vgl. Thöne 1995, S. 121).

4.1 Emotionales Erleben der Jugendlichen

Jugendliche erleben die Scheidung anders als ihre Eltern. Erwachsene sehen darin möglicherweise eine neue Chance auf ein neues Leben, Jugendliche nehmen die Scheidung zum Teil als ein belastendes Ereignis wahr. Die Entscheidung, sich scheiden zu lassen, wird von den Eltern getroffen. Die Jugendlichen erleben ein Gefühl der Ohnmacht, da sie nicht gefragt werden, ob sie das überhaupt wollen. Zugleich hegen sie den Wunsch, dass die Eltern wieder zusammenkommen und sich wieder vertragen. In dieser Situation haben Jugendliche große Zweifel. Sie können und möchten sich nicht für einen Elternteil entscheiden. Das heißt, sie befinden sich in einem Loyalitätskonflikt. Sie haben Bedenken, was werden wird, wenn ein Elternteil nicht mehr ständig da sein wird.

Eine Scheidung bedeutet für Jugendliche den Verlust des Gewohnten, des Vertrauten. In der Folge werden ihnen Aufgaben zugeteilt, die sie oft überfordern. Für Jugendliche wäre es wichtig, in dieser schwierigen Zeit jemanden zu haben, der keine Erwartungen an sie stellt und der nur für sie und ihre Probleme da ist (vgl. Thöne 1995, S. 142ff.).

4.2 Reaktionen der Jugendlichen

Die Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf die elterliche Scheidung können sehr unterschiedlich sein und sind auch vom jeweiligen Alter abhängig. *„Typische in der Scheidungsliteratur beschriebene emotionale Reaktionen von Kindern auf die Scheidungssituation sind Angst vor Verlassenwerden, Wut, Trauer, Schuldgefühle, Störungen des Selbstwertgefühls, Loyalitätskonflikte und ein allgemeines Mißtrauen in die Verlässlichkeit menschlicher Beziehungen“* (Bauers 1993, S. 40).

Beham und Wilk (2004) nennen in Bezug auf Fthenakis (1986) folgende Reaktionen von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren: *„Zorn, Trauer, Schmerz, Scham, verbunden mit dem Gefühl, verlassen worden zu sein“* (Beham/Wilk 2004, S. 263; Fthenakis/Niesel/Kunze 1982, S. 150; vgl. Fthenakis/Walbiner 2008, S. 52).

In der Literatur werden folgende Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf die Scheidung der Eltern beschrieben.

Reaktionen: 9-13. Lebensjahr

- *„Pseudoreife;*
- *bewußter, intensiver Zorn auf den Elternteil, der als Initiator der Scheidung angesehen wird;*
- *Angst, verlassen zu werden;*
- *soziale Scham;*
- *Identitätsprobleme;*
- *Loyalitätskonflikte;*
- *Selbstwertprobleme;*
- *Angst vor einer ungewissen Zukunft;*
- *Gefühl der Einsamkeit und Ohnmacht“* (Schmitt 1997, S. 38; vgl. Brauner-Runge 2003, S. 96; vgl. Fthenakis/Walbiner 2008, S. 52).

▪ **Reaktionen: 14-19. Lebensjahr**

- *Zorn, Trauer, Schmerz;*
- *Gefühl, verlassen und betrogen worden zu sein;*
- *Zweifel an der eigenen Fähigkeit, eine positive Partnerschaftsbeziehung zu entwickeln;*
- *abrupte und destruktive Ablösung vom Elternhaus;*
- *Vermeidung von Kontakten mit den Eltern;*
- *Vernachlässigung einer Auseinandersetzung mit den Problemen der Trennung“ (Schmitt 1997, S. 38; vgl. Brauner-Runge 2003, S. 96; vgl. Fthenakis/Walbiner 2008, S. 52).*

Staub und Felder berichten, dass Jugendliche auf die elterliche Scheidung heftig reagieren würden. Das heißt, sie haben Angst vor der eigenen Zukunft, da sie sich davor fürchten, die gleichen Fehler zu begehen wie ihre Eltern. Sie verspüren zudem ein Gefühl des Alleinseins und der Kränkung. Dies kann einerseits zu einer Verschlechterung in der Schule, andererseits zu negativen Verhaltensänderungen führen.

Des Weiteren beschreiben sie, dass einige Jugendliche verfrüht Liebesbeziehungen eingehen sowie vermehrt Verantwortung übernehmen. Andere würden sich wiederum besonders an Traditionen orientieren (vgl. Staub/Felder 2004, S. 44f.; vgl. Pokorny 2003, S. 82f.; vgl. Fthenakis/Walbiner 2008, S. 52). Es wird jedoch auch explizit darauf hingewiesen, dass *„diese Reaktionen als Versuche der Kinder angesehen werden [sollten], sich den veränderten Lebensumständen anzupassen und ihre eigenen Konflikte zu bewältigen“* (Pokorny 2003, S. 80).

Das folgende Kapitel befasst sich mit Bewältigungsstrategien, mit den Herausforderungen, die von den Jugendlichen nach der Scheidung ihrer Eltern bewältigt werden müssen, sowie mit den sozialen und ökonomischen Belastungen, die aufgrund der elterlichen Scheidung auf sie zukommen.

5 Bewältigung der Scheidung

Die Bewältigung der Scheidung bei Jugendlichen hängt davon ab, „*welchen Stressbelastungen sie ausgesetzt waren und über welche persönlichen und sozialen Hilferessourcen sie verfügten, um mit der Veränderung ihres Lebens fertig zu werden*“ (Hetherington/Kelly 2003, S. 155). Folgende Ressourcen tragen somit zur Scheidungsbewältigung bei: „*individuelle Ressourcen (z.B. kognitiver und emotionaler Entwicklungsstand; Persönlichkeitsfaktoren), interpersonelle Ressourcen (unterstützende Beziehungen) und strukturelle Ressourcen (Schichtzugehörigkeit; regionale Infrastruktur; gesetzliche Regelungen und Leistungen)*“ (Walper/Bröning 2008, S. 574). Nach Pokorny (2003), der sich auf Kodjoe (1997) bezieht, ist die Bewältigung der Scheidung von folgenden Faktoren abhängig:

- „*Alter und Entwicklungsstufe des Kindes;*
- *Verständnisfähigkeit von Beziehungen;*
- *bisherigen Erfahrungen (Anzahl und Wechsel der Bezugspersonen, soziales Umfeld);*
- *Persönlichkeitsmerkmalen (Geschlecht, Temperament, Intelligenz);*
- *erworbenen Kompetenzen (Fähigkeiten, Beeinträchtigungen)*“ (Pokorny 2003, S. 80f.).

5.1 Bewältigungsstrategien im Jugendalter

Bewältigungsstrategien dienen „*der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben*“ (Flammer/Alsaker 2002, S. 63). Die Scheidung der Eltern zählt als non-normative Aufgabe zu diesen Entwicklungsaufgaben. Flammer und Alsaker sind der Ansicht, dass Gleichaltrige bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben eine wesentliche Rolle spielen, da sie sich quasi auf derselben Entwicklungsstufe befinden und somit eine gegenseitige Unterstützung stattfinden kann (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 82).

Mit Bewältigungsstrategien im Jugendalter setzte sich die „Züricher Adoleszenten – Psychologie- und Psychopathologie-Studie“ (ZAPPS) auseinander (vgl. Winkler Metzke/Steinhausen 2002 S. 216).

Unter der Anwendung eines Coping-Fragebogens von Seiffge-Krenke (1989a) wurden 10- bis 17-Jährige hinsichtlich ihres Bewältigungsverhaltens untersucht. In den Ergebnissen konnte gezeigt werden, dass Mädchen stärker aktive Bewältigungsstrategien verfolgen als Jungen und dass problemmeinendes Verhalten mit zunehmendem Alter abnimmt. Das bedeutet, dass ab einem Alter von ca. 15 Jahren Strategien eingesetzt werden, die wirksamer und passender sind. Zu den bedeutendsten Bewältigungsstrategien bei Jugendlichen gehört die Suche nach sozialer Unterstützung. Zusätzlich zeigt sich, dass Mädchen im Gegensatz zu Jungen in der Inanspruchnahme sozialer Unterstützung die Vorreiterinnen sind. Dies gelte auch für das spätere Alter (vgl. Winkler Metzke/Steinhausen 2002, S. 216f.).

Flammer und Alsaker (2002) schildern in Bezug auf die Studien von Dreher und Dreher (1985b) und Schwaller (1991), dass Jugendliche ihr/ihre Problem/Probleme zunächst alleine zu lösen versuchen. Danach würden sie Hilfe von den Eltern und von Gleichaltrigen annehmen. Weitere Bewältigungsstrategien nennen sie in Anlehnung an Frydenberg und Lewis (1991): Weibliche Jugendliche würden sich im Gegensatz zu den männlichen Jugendlichen, die ihre Hilfe im eigenen Handeln suchen, vermehrt auf die Hilfe von anderen stützen (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 63f.). Das heißt, Mädchen setzen in höherem Maße als Jungen aktive Bewältigungsstrategien ein (vgl. Kracke/Heckhausen 2008, S. 506). Zusätzlich werden von den Jugendlichen die „Freundschaftspflege außerhalb der Familie“ und das „Führen von Gesprächen mit Freunden und Eltern“ als mögliche Bewältigungsstrategien in kritischen Zeiten angegeben (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 189ff.). Winkler Metzke und Steinhausen (2002) weisen auch darauf hin, dass einige Studien von einer Abnahme aktiv ablenkender Strategien, wie etwa der Ausübung von Sport, und von einer Zunahme passiv ablenkender Strategien, wie beispielsweise dem Hören von Musik, sprechen. Zudem wird berichtet, dass jüngere Jugendliche im Gegensatz zu älteren stärker emotionsorientierte als problemorientierte Strategien anwenden (vgl. Winkler Metzke/Steinhausen 2002, S. 217).

Unterschiedlichen Forschungsarbeiten zufolge, wenden Jugendliche vermehrt problemorientierte Strategien und ca. 15-20% problemvermeidende Strategien (vgl. Kracke/Heckhausen 2008, S. 506).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jugendliche bei bestimmten Herausforderungen hauptsächlich auf drei Arten von Bewältigungsstrategien zurückgreifen. Diese sind:

1. *„Strategien, bei denen das Individuum das Problem selbst aktiv unter Nutzung seines sozialen Unterstützungssystems löst (z.B. Informationssuche, Gespräche).*
2. *Strategien der internalen Reflexion, die zur Planung (nachdenken, um Lösung zu finden) oder zum Aufschub von Handlungen beitragen und der unmittelbaren Entlastung dienen (z.B. Kompromisse eingehen, die eigenen Grenzen akzeptieren und*
3. *Strategien, mit denen versucht wird, eine Problemlösung zu umgehen, das Problem zu ignorieren und sich vor allem auf die eigenen Affekte zu konzentrieren (z.B. nicht an das Problem denken, körperlich abreagieren, Schreien, Drogen nehmen)“* (Kracke/Heckhausen 2008, S. 505).

5.2 Herausforderungen nach der Scheidung

Auf jeder Stufe werden wir mit einer Reihe von Aufgaben konfrontiert, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen

(Wallerstein/Blakeslee 1989, S. 339).

Jugendliche müssen bei Scheidung der Eltern unterschiedliche Entwicklungsaufgaben bewältigen:

Erste Aufgabe: die elterliche Scheidung verstehen

Jugendliche müssen die Bedeutung der Scheidung als auch die Veränderungen, die dadurch auf sie zukommen, verstehen.

Zweite Aufgabe: sich auf das eigene Leben konzentrieren

Jugendliche sollen sich möglichst bald wieder auf ihr eigenes Leben konzentrieren, das heißt, sich ihrem gewohnten Lebensstil zuwenden.

Dritte Aufgabe: Bewältigung von Verlust- und Schuldgefühlen

Jugendliche müssen den Verlust einer intakten Familie und die des fehlenden Elternteils bewältigen. Dies scheint, wie es Wallerstein und Blakeslee beschreiben, die schwierigste Aufgabe zu sein.

Vierte Aufgabe: mit Zorn umgehen

Jugendliche müssen mit dem Zorn, den sie auf ihre Eltern haben, umgehen, auch wenn sie zwischen Wut und Liebe hin- und hergerissen sind.

Fünfte Aufgabe: den Eltern verzeihen

Jugendliche müssen ihren Eltern verzeihen, um sich selbst verzeihen zu können, dass sie wütend gewesen waren. Dies kann dann geschehen, wenn sie imstande sind, die Hintergründe der Scheidung nachzuvollziehen.

Sechste Aufgabe: die Scheidung akzeptieren

Jugendliche müssen die elterliche Scheidung akzeptieren. Das heißt, sie müssen die Endgültigkeit der Scheidung anerkennen.

Siebente Aufgabe: positiv in die Zukunft blicken

Jugendliche müssen trotz der Scheidung positiv in die Zukunft blicken und es auch riskieren, eine Partnerschaft einzugehen (vgl. Wallerstein/Blakeslee 1989, S. 340ff.; vgl. Kuca 2003, S. 166f.; vgl. Schulz 2007, S. 38ff.).

5.3 Soziale und ökonomische Belastungen

Eine Scheidung bringt sowohl für die Eltern als auch für deren Kinder enorme soziale und ökonomische Belastungen mit sich. Familienstrukturen, die Lebenssituation, der Lebensstil und die Beziehung zu den Elternteilen verändern sich. Belastend wirken:

- *„Konflikte zwischen den Eltern,*
- *ein reduzierter Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil und oft zu dessen Herkunftsfamilie,*
- *ökonomische Verluste,*
- *Belastungen der Eltern, die ihr Erziehungsverhalten beeinträchtigen,*
- *sowie andere trennungsbezogene Stressoren wie Schulwechsel oder Umzug“*
(Walper/Bröning 2008, S. 574).

Infolge der mit der Scheidung einhergehenden Verschlechterung der finanziellen Situation verringert sich der Lebensstandard vor allem für alleinerziehende Mütter und deren Kinder. Neben der Erwerbstätigkeit der Mutter kann ein Wohnortwechsel oder der Wechsel in eine andere Schule belastend wirken (vgl. Schneewind/Walper 2008, S. 579). Die Mutter hat weniger Zeit für ihre Kinder, ihre Mehrfachbelastung führt zur Überforderung, die nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Kinder trifft (vgl. Krieger 1997, S. 127; vgl. Levnaic 2003, S. 94). Die Berufstätigkeit der Mutter zwingt die Jugendlichen darüber hinaus aber auch zu mehr Selbstständigkeit. Beham und Wilk führen ergänzend aus:

- *„Scheidung birgt für Kinder vielfältigen Stress, der von ökonomischen Einschränkungen bis zum Kontaktabbruch zu einem Elternteil reichen kann.*
- *Scheidung erhöht das Risiko für psychische Schwierigkeiten bei Kindern.*
- *Auch wenn die meisten Kinder aus Scheidungsfamilien ihre Situation verhältnismäßig gut meistern, erleben sie in aller Regel schmerzliche Gefühle und fortdauernden Kummer, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betreffend.*

- *Es gibt wichtige individuelle Differenzen in der psychischen Anpassung der Kinder nach einer Scheidung der Eltern, wobei viele dieser Unterschiede auf die familialen Beziehungen nach der Scheidung zurückgeführt werden können“ (Beham/Wilk 2004, S. 261).*

Um dieser belastenden Situation entgegenzuwirken, beschreibt Dagmar Thöne-Jäpel (1993) die Wünsche und Forderungen von Jugendlichen folgendermaßen:

- Eltern sollen Eltern bleiben trotz Scheidung
- Vermeidung von Loyalitätskonflikten
- Lernen, Hilfe von außen zu holen
- Keine Schuldzuweisungen an Jugendliche sowie offener Umgang mit der neuen Situation
- Vorbereitung auf die neue Situation
- Austausch mit Gleichgesinnten
- Möglichkeit der Gesprächsführung mit Fachpersonal
- Fachliche Unterstützung (vgl. Thöne-Jäpel 1993, S. 146f.).

Pokorny berichtet in diesem Zusammenhang, Bezug nehmend auf Kodjoe (1997), von fünf Faktoren, die für Jugendliche bei der Scheidungsbewältigung hilfreich sein können:

1. *„ausreichend Kontaktmöglichkeiten mit beiden Eltern;*
2. *kooperative, konfliktarme Zusammenarbeit der Eltern;*
3. *verlässliches soziales Beziehungsnetz für Eltern und Kinder;*
4. *demokratischer Erziehungsstil beider Eltern“ (Pokorny 2003, S. 84).*

Fazit ist, dass ein guter und ausreichend regelmäßiger Kontakt zu dem getrennt lebenden Elternteil von den Jugendlichen nicht nur gewünscht wird, sondern auch ein wichtiger Faktor bei Bewältigung der zahlreichen durch die Scheidung entstandenen Belastungen ist. Im folgenden Kapitel werden unterschiedliche Familienformen, vor allem die Ein-Eltern-Familie und die Stieffamilie, und deren Bedeutung für die Jugendlichen besprochen.

6 Familienformen und ihre Bedeutung für Jugendliche

Die Familie ist gerade für die Jugendlichen an der Schwelle zum verantwortlichen Erwachsenenleben in besonderem Maße bedeutsam

(Flammer/Alsaker 2002, S. 170).

Durch die elterliche Scheidung leben Jugendliche vermehrt in unterschiedlichen Familienkonstellationen. Das heißt, sie machen Erfahrungen mit anderen Familienformen.

6.1 Familie – eine Begriffsbestimmung

Die moderne Kleinfamilie ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur noch eine unter mehreren Familienformen, wenn auch die bedeutsamste.

Peuckert 2007, S. 36.

Der Begriff „Familie“ lässt sich nicht eindeutig definieren, es existieren unterschiedliche Auffassungen. Peuckert zufolge bezeichnet Familie *„allgemein eine Lebensform, die mindestens ein Kind und ein Elternteil umfasst und einen dauerhaften und im Inneren durch Solidarität und persönliche Verbundenheit charakterisierten Zusammenhang aufweist“* (Peuckert 2007, S. 36). Wilk und Zartler beschreiben die Familie als eine Solidargemeinschaft. *„In ihr werden lebenswichtige Ressourcen ge- und verteilt, sie vermittelt Zugehörigkeit sowie Zusammengehörigkeit, schafft damit Sicherheit und zugleich Rückhalt und lässt Identität entstehen“* (Wilk/Zartler 2004, S. 37). Oft wird in diesem Zusammenhang auch von einer Kleinfamilie gesprochen: *„Unter der ‚modernen Kleinfamilie‘ als einer spezifischen Familienform wird die auf der Ehe gründende Gemeinschaft der Eltern mit ihren leiblichen Kindern verstanden“* (Peuckert 2007, S. 36). Flammer und Alsaker nennen drei Familienformen: *„Natürliche biologische Familie oder Kernfamilie: Die beiden Personen der älteren Generation sind biologisch Mutter und Vater, und es gibt in der Familie nur biologische Kinder dieser Eltern. Stieffamilie: Familie mit Mutter und Stiefvater oder mit Vater und Stiefmutter mit Kindern als Geschwister und Halbgeschwister. Einelternfamilie, mit oder ohne Kontakt mit dem anderen Elternteil“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 171).

6.2 Familie im Wandel

Lange Zeit galt die Ein-Eltern-Familie als eine defizitäre und für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder riskante Lebensform. Erst mit der Ausbreitung (der Normalisierung) dieser Lebensformen hat ein Bedeutungswandel stattgefunden

(Peuckert 2007, S. 43).

Die Familie im Sinne einer Gemeinschaft, die aus einer Mutter, einem Vater und Kindern besteht, findet man heutzutage immer seltener.

Die Normalfamilie, *„die aus zwei erstverheirateten Eltern und einem Kind oder mehreren Kindern dieser Eltern besteht, existiert quasi gar nicht mehr“* (Flammer/Alsaker 2002, S. 186). Dies haben u. a. die bereits angeführten Daten der Statistik Austria belegen können.

Die Jugendlichen müssen sich mit diesen Veränderungen und mit der Umgestaltung des Familiensystems auseinandersetzen und müssen lernen, damit umzugehen. Familie bedeutet für sie Geborgenheit, Liebe, Halt und Unterstützung. Als Sozialisationsinstanz hat die Familie die Aufgabe, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung bestmöglich zu unterstützen und ihnen jene Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen die Eingliederung in die Gesellschaft ermöglichen (vgl. Wilk/Zartler 2004, S. 29f.). Durch eine Scheidung kann dies aber bedroht sein.

6.2.1 Ein-Eltern-Familien – eine Begriffsbestimmung

Ein-Eltern-Familien zeichnen sich gegenüber Normalfamilien durch eine sozio-ökonomisch deprivierte soziale Lage (niedriges Einkommen, hohes Armutsrisiko) aus

(Peuckert 2007, S. 42).

Nave-Herz und Krüger (1992) bezeichnen die Ein-Eltern-Familien als *„eine Familienform, in der ein Elternteil für ein Kind oder mehrere Kinder, mit dem/denen er eine Haushaltsgemeinschaft bildet, die alltägliche Erziehungsverantwortung besitzt“* (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 32). Unter Ein-Eltern-Familien werden auch *„Mutter-Familien“* (Schneewind/Walper 2008, S. 584) verstanden. Sie werden deshalb Mutter-Familien genannt, weil die Kinder nach der Scheidung vorwiegend bei der Mutter bleiben (vgl. Schneewind/Walper 2008, S. 584).

6.2.2 Bedeutung der Ein-Eltern-Familie für Jugendliche

[D]ie Verschlechterung der finanziellen Situation bringt eine erweiterte Erwerbstätigkeit der Mütter mit sich, was häufig zu einer Überlastung beiträgt und die zeitlichen Ressourcen der Mütter vor allem für ihre Kinder reduziert

(Maier-Aichen 2001, S. 1520).

Regina Maier-Aichen beschreibt in Anlehnung an Walper (1991), dass vor allem alleinerziehende Mütter von einer schlechteren finanziellen Lage betroffen sind. Das heißt, *„ein großer Teil der Mutterfamilien, in denen die Mütter hauptsächlich für die Erziehung und alltägliche Versorgung der Kinder zuständig sind, lebt in ökonomisch schlechten und häufig unsicheren Verhältnissen“* (Maier-Aichen 2001, S. 1520). Es muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass nicht nur die alleinerziehenden Mütter mit diesen Verhältnissen fertig werden müssen, sondern auch ihre Kinder. Für diese ändert sich vieles, sei es durch einen Wohnungswechsel, finanzielle Einschränkungen oder der eingeschränkten zeitlichen Ressourcen ihrer Mutter. Alleinerziehende Eltern gehören in der heutigen Zeit wie andere Familienformen gleichsam zur Normalität.

Peuckert führt in Bezug auf Walper und Schwarz (1999) aus: *„Das Konzept der ‚unvollständigen‘ Familie, das die negativen Effekte des Aufwachsens in einer Ein-Eltern-Familie betont (z.B. Häufung psychischer Störungen, höhere Rate von Delinquenzen, Alkoholismus, Suizid), wurde abgelöst durch das Konzept der ‚Nachscheidungsfamilie‘, das die sozialen Anpassungsprozesse in der Zeit nach der Scheidung/Trennung in den Vordergrund rückt“* (Peuckert 2007, S. 43).

Mit dem Konzept der Nachscheidungsfamilie setzten sich Schmitz und Schmidt-Denter auseinander. Sie untersuchten in der Kölner Längsschnittstudie familiäre Beziehungsveränderungen kurz nach der Scheidung, zwei weitere erfolgten jeweils im Abstand von 15 Monaten und nach sechs Jahren. Grund für den Messzeitpunkt sechs Jahre nach der Trennung war gewesen, dass sich erst nach diesem Zeitraum vermehrt Nachscheidungsfamilien gebildet hatten und somit auch aussagekräftigere Ergebnisse erzielt werden konnten (vgl. Schmitz/Schmidt-Denter 1999, S. 29; vgl. Schmitz/Schmidt-Denter 2002, S. 73). Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder aus Scheidungsfamilien sich von Kindern aus „vollständigen Familien“ bezüglich ihrer Verhaltensauffälligkeiten wenig unterscheiden. Es wird dennoch von einem Trend in Richtung vermehrter Anpassung der Kinder gesprochen.

Das heißt, dass anfänglich Auffälligkeiten beobachtet werden können, diese nach sechs Jahren der Trennung aber wieder abklingen (vgl. Schmitz/Schmidt-Denter 1999, S. 51; vgl. Schmitz/Schmidt-Denter 2002, S. 74). Auch Gutschmidt ist dieser Ansicht und verweist auf Swientek (1990). Sie sieht die Scheidung per se nicht als primäre Ursache für kindliche Auffälligkeiten, sondern Eheprobleme, die schon vor der Scheidung existierten und von den Kindern und Jugendlichen miterlebt wurden (vgl. Gutschmidt 1993, S. 300). Ebenso berichten Schneewind und Walper, dass die elterliche Scheidung nicht die einzige Ursache für Probleme im kindlichen Verhalten ist, sondern vorab beobachtbare auffällige Belastungen (vgl. Schneewind/Walper 2008, S. 586).

Es kann somit davon ausgegangen werden, dass das Aufwachsen in einer Ein-Eltern-Familie keineswegs nur negative Folgen für Jugendliche haben kann. Folgende positive Elemente sprechen für die Lebensform der Ein-Eltern-Familie:

- Höhere Selbständigkeit der Jugendlichen
- Anderer Erziehungsstil
- Schulerfolg
- Reife
- Kennenlernen unterschiedlicher Geschlechterrollen
- Breiteres soziales Umfeld (vgl. Gutschmidt 1993, S. 299ff.).

6.2.3 Stieffamilien – eine Begriffsbestimmung

Stieffamilien sind *„Familien, in denen ein Elternteil nicht leiblich mit dem Kind verwandt ist. Heutzutage entsteht die überwiegende Anzahl der Stieffamilien durch Scheidungen und mit anschließender Wiederheirat“* (Mayer 2000, S. 29). Das bedeutet, *„Stieffamilien entstehen, wenn Partner eine Haushaltsgemeinschaft bilden, in denen ein Partner Kinder hat, die nicht auch leibliche Kinder des anderen Partners sind“* (Schneewind/Walper 2008, S. 591). Staub und Felder beschreiben die Stieffamilie als eine Familie, *„in der zumindest einer der Partner ein Stiefelternteil ist“* (Staub/Felder 2004, S. 169).

Propprentner versteht unter der Stieffamilie *„eine Lebensgemeinschaft, bestehend aus zwei Erwachsenen mit mindestens einem minderjährigen Kind [...], wobei mindestens ein Erwachsener nicht leiblicher Elternteil des Kindes/der Kinder, also Stiefelternanteil ist“* (Porpprentner 2003, S. 136). Peuckert fügt hinzu: *„Stieffamilien zeichnen sich im Vergleich zur Normalfamilie durch eine besondere strukturelle Komplexität aus. Nach der Scheidung lebt ein biologischer Elternteil außerhalb der neuen familialen Einheit“* (Peuckert 2004, S. 239).

6.2.4 Bedeutung der Stieffamilie für Jugendliche

Zartler und Wilk beschreiben, dass die Scheidung der Eltern und das Eingehen einer neuen Partnerschaft für Jugendliche oftmals die Einstellung auf eine neue Familiensituation mit sich bringen. In dieser neuen Situation sehen Eltern Hoffnung für eine neue Liebe (vgl. Zartler/Wilk 2004, S. 191). Für Jugendliche bedeutet diese Veränderung etwas ganz anderes, nämlich *„häufig Ungewissheit, Ängste, Unsicherheiten und vielschichtige Veränderungen, die sie bewältigen müssen“* (Zartler/Wilk 2004, S. 191). Des Weiteren wird mit Bezug auf Wilk (2003) betont, dass *„Kinder [...] je nach Alter und Entwicklungsstufe unterschiedlich auf eine Erweiterung der Familie zur Stieffamilie“* (Zartler/Wilk 2004, S. 193) reagieren. In einer Stieffamilie zu leben bedeutet, sich wie in einer Ein-Eltern-Familie mit Veränderungen auseinanderzusetzen und mit diesen zurechtzukommen zu müssen. Dazu gehören beispielsweise neue Familienkonstellationen, veränderte Wohnverhältnisse, das Eingewöhnen in ein neues soziales Umfeld und die Notwendigkeit, den jeweiligen Elternteil mit dem/der neuen Partner/in teilen zu müssen. Ein Vorteil der Stieffamilie ist das Vorhandensein einer zusätzlichen Bezugsperson (vgl. Wilk/Zartler 2004, S. 41f.).

Zu den Entwicklungsaufgaben zählen in diesem Zusammenhang:

- *„Die Aufgabe der Hoffnung der Kinder auf Wiedervereinigung der leiblichen Eltern*
- *Sicherung der Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil*

- *Aufbau einer Beziehung zwischen Stiefelternteil und Kind, was unter anderem das partielle Nachholen einer gemeinsamen Entwicklungsgeschichte beinhaltet, um wechselseitiges Verständnis zu erlangen*
- *Neuverteilung der Aufmerksamkeit und Zuwendung des zuvor allein erziehenden Elternteils*
- *Aufbau und Festigung der Partnerbeziehung*
- *Ausgestaltung der Rolle des Stiefelternteils in der Betreuung und Erziehung der Kinder*
- *Gegebenenfalls: Aufbau einer Beziehung zwischen den Stiefgeschwistern*
- *Entwicklung neuer Routinen und Rituale für den Familienalltag*
- *Integration der zusammengesetzten Familie in das erweiterte Verwandtschaftsnetz“ (Staub/Felder 2004, S. 171).*

Diese Familienform ist deshalb so komplex, weil das Kind nicht mehr nur Mitglied einer Familie ist. Diese Komplexität hat aber auch eine positive Seite, und zwar das Vorhandensein eines männlichen wie eines weiblichen Rollenvorbilds (vgl. Schneewind/Walper 2008, S. 592f.). Besonders wichtig ist für Jugendliche in Stieffamilien:

- *„eine kontinuierliche Beziehung zum sorgeberechtigten Elternteil, die durch die zweite Partnerschaft nicht in Frage gestellt wird,*
- *die Möglichkeit des Kindes, eine eigenständige Beziehung zu seinem Stiefelternteil aufzubauen,*
- *eine uneingeschränkte und gute Beziehung zwischen dem Kind und seinem außerhalb lebenden leiblichen Elternteil“ (Maier-Aichen/Friedl 1993, S. 321).*

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das Aufwachsen und Leben in einer Ein-Eltern-Familie oder in einer Stieffamilie keineswegs nur als negativ betrachtet werden sollte. Jugendliche können sehr wohl von diesen veränderten Familienformen profitieren. Wichtig ist, wie gut sie diese Situation bewältigen können und von wem sie dabei unterstützt werden. Im Folgenden werden soziale Netzwerke, wie Peer-Gruppen, die Schule und die Familie, als wichtige Unterstützungssysteme für Jugendliche diskutiert.

7 Soziale Netzwerke als wichtige Unterstützungssysteme für Jugendliche

Soziale Netzwerke als Unterstützungssysteme sind für Jugendliche zur Bewältigung der Scheidung von großer Bedeutung. *„Forschungsbefunde der Life-Event-Forschung und Social-Support-Forschung verweisen auf die Bedeutung sozialer Unterstützungen als Ressource zur Bewältigung von Herausforderungen“* (Beham/Wilk 2004, S. 213). Zu den sozialen Netzwerken können die Peers, die Familie oder aber auch die Schule zählen. Je größer die Kinder werden, so Hetherington und Kelly, desto wichtiger werden Gleichaltrige, andere Bezugspersonen sowie Kontakte in der Schule (vgl. Hetherington/Kely 2003, S. 196), und je umfangreicher das soziale Netzwerk ist, desto eher gelingt die Anpassung an veränderte Lebensbedingungen. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass ein Netzwerk zu einer Belastung werden kann, wenn beispielsweise der bestehenden Situation Unverständnis entgegengebracht wird (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 213f.). *„[D]ie förderliche oder belastende Wirkung des sozialen Netzwerks hängt [somit] davon ab, wer die Unterstützung gibt, um welche Art von Unterstützung es sich handelt und ob sie zu einem Abhängigkeitsverhältnis führt“* (Beham/Wilk 2004, S. 214). Krieger fügt dem hinzu, dass man soziale Unterstützung im Grunde von Freunden oder Verwandten erlebt, die in die Situation eingeweiht sind (vgl. Krieger 1997, S. 148).

7.1 Peers als Unterstützung

Gleichaltrige sind grundsätzlich für Jugendliche wichtig, da sie sich mit denselben Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen müssen, sodass auch angenommen werden kann, dass sie unterstützend wirken (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 82). Freunde sind somit in der Scheidungssituation für Jugendliche eine große Stütze. Von ihnen wird nicht nur erwartet, dass sie gute Ratgeber sind, sie sollen auch ablenken helfen (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 232).

7.2 Schule als Unterstützung

Die Schule kann zur Belastung werden, wenn die LehrerInnen über kein ausreichendes Einfühlungsvermögen verfügen, wie es Beham und Wilk Bezug nehmend auf Douglas et al. (2000) beschreiben (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 214). *„Schule kann für Kinder in der Zeit rund um die Scheidung der Eltern [aber auch] hilfreich sein, wenn sie als strukturiertes, aber unterstützendes Umfeld erlebt wird“* (Beham/Wilk 2004, S. 233).

7.3 Familie als Unterstützung

Zum familiären Netzwerk von Jugendlichen zählen Geschwister, Großeltern, aber auch Verwandte. Geschwister spielen eine wichtige Rolle bei der Bewältigung der elterlichen Scheidung. Da sie von der gleichen Situation betroffen sind, sind sie imstande, das Leid zu teilen und bei der Verarbeitung zu helfen. Geschwister stützen einander im Alltag, aber auch in Krisensituationen und können somit als wichtige soziale Ressource betrachtet werden (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 215; vgl. Hetherington/Kelly 2003, S. 194). Auch Wallerstein berichtet, dass Geschwister einander durch das gemeinsam Erlebte helfen können (vgl. Wallerstein/Lewis/Blakeslee 2002, S. 164). Geschwister sind also eine wichtige Ressource, können aber auch Störfaktoren sein (Beham/Wilk 2004, S. 218ff.). Großeltern kommt bei der Bewältigung der Scheidung eine besondere Bedeutung zu. Da sie eine andere Funktion als die Geschwister innehaben, unterstützen sie die Jugendlichen auf eine andere Art und Weise. Sie sind wichtige Bezugspersonen (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 221), sie sind diejenigen, *„die für sie da sind, wenn sie sie brauchen“* (Beham/Wilk 2004, S. 223). Sie treten vor allem in Notsituationen auf den Plan, wenn sich beispielsweise die alleinerziehende Mutter mit ihrer Situation überfordert fühlt oder sie finanzielle Unterstützung benötigt. Durch diese Entlastung der Mutter verbessert sich auch das Wohlergehen der Jugendlichen (vgl. Hetherington/Kelly 2003, S. 196; vgl. Wilk/Zartler 2004, S. 109). Jugendliche sehen aber auch in anderen Verwandten wichtige Bezugspersonen, *„für sie bietet das meist dichte Verwandtschaftsnetz vielfältige Ressourcen“* (Beham/Wilk 2004, S. 227). Das folgende Kapitel thematisiert die Erziehungs- und Familienberatung sowie die Jugendberatung. Damit soll aufgezeigt werden, welche Beratungsformen Jugendlichen zur Verfügung stehen.

8 Institutionelle Unterstützungsangebote

Institutionelle Beratungs-, Therapie- und Gruppenangebote stellen wichtige Hilfsangebote zur Bewältigung von Scheidung dar

(Beham/Wilk 2004, S. 238).

8.1 Beratung – eine Begriffsbestimmung

Beratung ist zunächst eine Interaktion zwischen zumindest zwei Beteiligten, bei der die beratende(n) Person(en) die Ratsuchende(n) – mit Einsatz von kommunikativen Mitteln – dabei unterstützen, in bezug auf eine Frage oder auf ein Problem mehr Wissen, Orientierung oder Lösungskompetenz zu gewinnen

(Sickendiek/Engel/Nestmann 2002, S. 13).

Beratung ist eine „*Interaktion zwischen Individuen*“ (de Haan 2001, S. 160). Eine Beratung kann als „*Hilfe- und Unterstützungsform in psychosozialen, sozialen und gesundheitsberuflichen, psychologischen und pädagogischen Arbeitsfeldern*“ (Engel/Nestmann/Sickendiek 2004, S. 34) gesehen werden. Beratung ist sowohl präventives Unterstützungsangebot als auch Bewältigungshilfe (vgl. Engel/Nestmann/Sickendiek 2004, S. 37). Nach Vojtova stellt Beratung „*einen Prozess dar, in dem eine Person meist von einer Fachkraft Rat bekommt*“ (Vojtova 2006, S. 93). Bei der Beratung geht es somit um die Unterstützung der Ratsuchenden, um Informationsvermittlung, um die Darstellung von Möglichkeiten der Problemlösung, um das Aufzeigen falscher Wege sowie um das Erlernen von Strategien zur Bewältigung von Problemsituationen (vgl. Vojtova 2006, S. 93f.).

8.1.1 Erziehungsberatung

Die Erziehungs- und Familienberatung findet, wie Hundsalz beschreibt, in Erziehungs- und Beratungsstellen statt (vgl. Hundsalz 2004, S. 978). Das bedeutet, „*Erziehungsberatungsstellen sollen Kinder, Jugendliche und andere Erziehungsberechtigte*

- *bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren,*
- *bei der Lösung von Erziehungsfragen*
- *sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen (§ 28 KJHG)*“ (Hundsatz 2004, S. 978; Hundsatz 2003, S. 15; Hundsatz 2006, S. 237).

Für das Aufsuchen einer Beratungsstelle werden unterschiedliche Beweggründe genannt, wie zum Beispiel familiäre Schwierigkeiten oder emotionsbezogene Probleme.

Die große Bandbreite an Problemen erfordert nicht nur ein interdisziplinäres Team, sondern auch den Einsatz unterschiedlicher Methoden. Neben therapeutischen Interventionen bieten diese Beratungsstellen deshalb auch Begleitung, Beratung und Information an. Die Erziehungs- und Familienberatung bietet somit Unterstützung für Kinder unter 14 Jahren, für Jugendliche unter 18 Jahren sowie für junge Menschen unter 27 Jahren (vgl. Hundsatz 2004, S. 978f.). Das heißt, *„die Definition schließt zunächst alle jungen Menschen und ihre Familien ein, die sich mit entsprechenden Anliegen an eine Beratungsstelle wenden“* (Hundsatz 2004, S. 979). Die Dauer solch einer Beratung beläuft sich laut Hundsatz auf 50 Minuten, wobei hinzugefügt werden muss, dass dies rein aus mündlichen Berichten hervorgeht, da keine Untersuchungen hinsichtlich der Dauer einer individuellen Beratung vorliegen. Zudem wird beschrieben, dass die Erziehungsberatung eine eher kurzfristige Unterstützung darstellt, das heißt, bis zu einem Jahr dauert (vgl. Hundsatz 2004, S. 983; vgl. Hundsatz 2003, S. 26; vgl. Hundsatz 2006, S. 243). Eine *„Erziehungsberatung ist demnach eine Hilfe, [...] bei der kurz- und mittelfristige Interventionsformen überwiegen“* (Menne 1996, S. 230 zit.n. Hundsatz 2004, S. 983).

8.1.2 Familienberatung

Familienberatung im weitesten Sinne bezeichnet alle Beratungsangebote, die sich auf Probleme und Aufgaben beziehen, die Familien zu bewältigen haben. Sie ist Beratung für Personen, die Krisen, Probleme oder Entscheidungen im familiären Lebenszyklus zu bewältigen haben

(Haid-Loh/Lindemann 2004, S. 989).

Die Familienberatung verfolgt ein eigenständiges methodisches Konzept, das heißt, die Verfahrensweise unterliegt einer Struktur, die Zeit ist eingeschränkt, und es findet eine Vereinbarung mit dem/der Berater/in bezüglich der Ziele statt.

Die Gründe für die Inanspruchnahme solch einer Beratung sind beispielsweise Probleme in der Partnerschaft, aber auch persönliche Probleme. Auch hier ist das Team ein interdisziplinäres (vgl. Haid-Loh/Lindemann 2004, S. 990ff.).

Die Familienberatung verfolgt das Ziel, *„die Autonomie sowie die Selbst- und Sozialkompetenzen aller Familienmitglieder zu fördern, damit die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und belastenden Ereignissen gelingt“* (Gehring/Marti/Brägger 2006, S. 274). Weitere Ziele der Familienberatung liegen in der:

- *„Wiederherstellung und Förderung einer eigenverantwortlichen Erziehungskompetenz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen*
- *Entwicklung und Förderung einer erweiterten Konfliktbewältigungskompetenz in innerfamiliären Lebenszusammenhängen ebenso wie im Umfeld Familie (Nachbarschaft, Schule, Kindergarten und Vereinswesen)*
- *Entwicklung und Förderung einer intergenerationalen Versöhnungskompetenz im Sinne der ‚filialen Reife‘“* (Haid-Loh/Lindemann 2004, S. 990).

8.1.3 Jugendberatung

Informationen, Aufklärung und praktische Hilfen gehören zur Jugendberatung genauso wie therapeutische Interventionen

(Steinebach/Steinebach 2006, S. 361).

„Jugendberatung muss in ihren Rahmenbedingungen, Aufgaben und Zielsetzungen auf die jeweils aktuellen Charakteristika der Jugendphase reagieren“ (Reutlinger 2004, S. 269). Das bedeutet, in der Jugendberatung wird versucht, *„die Interaktionsfähigkeit der Jugendlichen herzustellen oder zu erhöhen, ihnen eine realistische Selbstdarstellung zu ermöglichen sowie emotionale und soziale Stabilität zu erzeugen“* (de Haan 2001, S. 163). Reutlinger nennt drei Gruppen von Jugendberatungsansätzen:

1. *„Allgemeine Beratungsansätze für Jugendliche, die hochgradig institutionalisiert sind,*

2. *Beratungsansätze, die von einem bestimmten Problembereich ausgehen und*
3. *Ansätze, die auf einem bestimmten Jugendmodell aufbauen“* (Reutlinger 2004, S. 270).

Institutionalisierte Beratungsansätze

Diese Beratungsansätze behindern durch ihr Festhalten an den Institutionsformen, das heißt, an den Strukturen und Konzepten, das Erreichen eines anderen Klientels. Das hat zur Folge, dass aufgrund dieses rigiden Festhaltens an den Beratungskonzepten eine Weiterentwicklung verhindert wird (vgl. Reutlinger 2004, S. 270). Um diesem Zustand zu entgehen, sollte *„bei den Jugendlichen und ihren Problemlagen angesetzt werden“* (Reutlinger 2004, S. 270).

Problemspezifische Jugendberatung

„Beratung hat hier die Vermittlung zwischen – zum Teil schon vorhandener – Information und der eigenen Lebenspraxis der Jugendlichen zu leisten“ (Reutlinger 2004, S. 271). Das heißt, dieses Beratungsangebot ist auf spezielle Problembereiche, wie zum Beispiel Schule, Gesundheit oder aber auch auf das Berufsleben ausgerichtet. Problem hierbei ist der defizitorientierte Blick auf Jugendliche, der durch einen ressourcenorientierten Blick, sprich einem Blick auf die Stärken, ersetzt werden könnte (vgl. Reutlinger 2004, S. 270f.).

Beratungsansätze auf der Basis bestimmter Jugendmodelle

Diese Beratungsansätze beziehen sich auf ein bestimmtes Verständnis vom Jugendalter, zum Beispiel auf *„Jugend als abgeschlossene Lebensphase“* (Reutlinger 2004, S. 272). Sie betreiben Öffentlichkeitsarbeit und können Beratungsansätze und Settings flexibel handhaben (vgl. Haupt/Thiemann 1995, S. 214ff. zit.n. Reutlinger 2004, S. 272).

Um aufzuzeigen, wie breit das Angebot an Unterstützungshilfen ist, werden anschließend Interventions- und Präventionsprogramme für Jugendliche diskutiert.

9 Interventionsprogramme – Präventionsprogramme für Jugendliche

Eine Scheidung gehört zu den gravierendsten und belastendsten Ereignissen im Leben der Erwachsenen und auch der Jugendlichen. Es gibt unterschiedliche Interventionsprogramme. Vorwiegend verfolgen diese Programme das Ziel, eine Scheidung zu verhindern oder aber Probleme zu verringern, die durch die Scheidung auftreten können (vgl. Stathakos/Röhrle 2007, S. 475ff.). Kuca nennt unterschiedliche Interventionen. Bei den elternzentrierten Interventionen geht es um die Beibehaltung der Elternrolle trotz Scheidung. Bei den kindzentrierten Interventionen handelt es sich um die Bewältigung von Herausforderungen, die zusätzlich durch die Scheidung entstanden sind (vgl. Kuca 2003, S. 165). Neben diesen Programmen gibt es auch spezielle Scheidungsprogramme für Jugendliche.

Wie schon vorab erwähnt, gibt es eine Fülle verschiedener Interventionsprogramme für Scheidungskinder. Diese sind in den 1970er-Jahren entwickelt worden, und zwar um bereits existenten als auch möglichen Folgeproblemen entgegenzuwirken. Sie können sich einerseits auf bestimmte Krisen, andererseits auf Stressoren beziehen (vgl. Stathakos/Röhrle 2007, S. 480). Hinzu werden noch andere Arten unterschieden, wie zum Beispiel:

- *„Selbsthilfe*
- *Elternbildung*
- *Kinderbezogene Interventionen*
- *Familienbezogene Programme*
- *Systembezogene Interventionen“* (Stathakos/Röhrle 2007, S. 480f.).

In all dieser Vielfalt kristallisieren sich dennoch Gemeinsamkeiten heraus, wie sie auch Schmidt-Denter (2005) beschreibt.

Diese lauten:

- Entstehung eines Gruppengefühls
- Auseinandersetzung mit und Bewältigung von Gefühlen
- Aufklärung über den Scheidungsprozess
- Erlernen bestimmter Bewältigungs- als auch Lösungsstrategien bei Problemen
- Anerkennung der Familie trotz Scheidung als Familie sowie Erkennen positiver Seiten (vgl. Stathakos/Röhrle 2007, S. 481f.).

Solche Programme verfolgen meist eine feste Struktur, es gibt aber auch einige flexible Angebote. Im deutschsprachigen Raum lassen sich eher strukturierte Interventionsprogramme finden. Das bedeutet, diese Treffen, welche vorwiegend in Beratungsstellen erfolgen, finden in regelmäßigen Zeitabständen und an Wochenenden statt. Die Dauer dieser Treffen liegt bei 45 Minuten bis zu zwei Stunden. Der Programmverlauf ist in drei Phasen gegliedert, und zwar in die Phase des Kennenlernens, die Phase der Zielsetzungen und die Abschlussphase. Zudem herrscht auch innerhalb der Sitzungen eine Struktur. Es gibt ein Eingangsritual (z. B. Aufwärmspiel) sowie ein Abschiedsritual. Geleitet werden die Programme sowohl von Frauen als auch von Männern, um sich mit beiden Geschlechtersrollen identifizieren zu können.

Die TeilnehmerInnen dieser Interventionsprogramme sind sechs bis vierzehn Jahre alt. Was ihre Anzahl betrifft, sind diese Gruppen unterschiedlich groß, jedoch wird eine Gruppengröße von acht TeilnehmerInnen als ideal angesehen. *„Trotz der Fülle der vorhandenen Programme wurden bis jetzt vergleichsweise wenig gut kontrollierte Studien vorgelegt. Es überwiegen Erfahrungsberichte und allgemeine Programmbeschreibungen“* (Stathakos/Röhrle 2007, S. 484). Dass diese Programme effektiv sind, zeigen einige Übersichtsarbeiten, wie zum Beispiel die von Schmidt-Denter und Schmitz (1997). Es wird berichtet, dass ein erhöhter Selbstwert, ein Abbau von Angst und Schuldgefühlen sowie eine Verbesserung im Sozialverhalten festgestellt werden konnten (vgl. Stathakos/Röhrle 2007, S. 484).

9.1 Stresspräventionsprogramme

Um präventiv Stress bei Jugendlichen zu vermeiden, diesen auch früh genug zu erkennen beziehungsweise den Jugendlichen den Umgang mit Stress zu erleichtern, gibt es so genannte „Stresspräventionsprogramme“.

Jugendliche sind heutzutage vermehrt Stresssituationen und Belastungen ausgesetzt, sei es in der Schule, in der Gleichaltrigengruppe oder in der Familie. Neben diesen Stressoren kann auch die Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen sowie mit den zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben vermehrt Stresssituationen auslösen. Stresspräventionsprogramme dienen einerseits dazu, Jugendlichen die Bewältigung belastender Situationen zu erleichtern, andererseits dazu, sie auf bevorstehende Belastungssituationen vorzubereiten (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 422f.). Was die Fülle an Stresspräventionsprogramme für Jugendliche betrifft, so berichten Beyer und Lohaus, dass es *„[d]irekt und ausschließlich auf die Reduktion des Stresserlebens ausgerichtete Stressbewältigungstrainings für Jugendliche [...] bisher im deutschsprachigen Raum nicht“* (Beyer/Lohaus 2007, S. 423) gibt. Im Folgenden wird das Stresspräventionsprogramm von Beyer und Lohaus für Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren, welches für das Setting Schule gedacht ist, vorgestellt.

In Ahnlehnung an das transaktionale Stressmodell von Lazarus und Mitarbeitern verfolgt das Programm für Jugendliche die Verbesserung der Problemlösekompetenz, welche als Bewältigungsstrategie bei Stresssituationen angesehen wird. Des Weiteren ist dieses Programm in zwei Module gegliedert, und zwar in das Basismodul „Problemlöseansatz“ und das Ergänzungsmodul „Kognitionen“, „Soziale Unterstützung“, „Entspannung und Zeitmanagement“. Im Basismodul befassen sich die Jugendlichen mit der Entstehung von Stress, das heißt, mit den Fragen: Was sind die Auslöser für Stress, wie sehen Reaktionen auf Stress aus und welche Bewältigungsstrategien können in bestimmten Situationen angewendet werden (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 424ff.). Zudem ist das Modul des „Problemlöseansatzes“ aufgeteilt in *„Problemdefinition, Lösungssuche, Entscheidungsfindung, Erprobung einer Lösung, Bewertung der Lösung“* (Beyer/Lohaus 2007, S. 416). Im Ergänzungsmodul „Kognitionen“ erlernen Jugendliche, bestimmte Anforderungen positiver zu bewerten.

Das bedeutet, Jugendliche eignen sich stressvermeidende als auch alternative Gedanken an, um in verschiedenen Situationen das Stresserleben zu reduzieren. Das Ergänzungsmodul „Soziale Unterstützung“ bietet Jugendlichen Hilfe bei der Suche nach institutioneller Unterstützung an. Das heißt, sie werden in diesem Modul ermutigt, verstärkt nach Hilfen zu suchen. Zudem werden ihnen unterschiedliche Broschüren von Beratungseinrichtungen vorgelegt. Hiermit soll herausgefunden werden, was Jugendliche daran hindert, solch eine Einrichtung aufzusuchen. Das Ergänzungsmodul „Entspannung und Zeitmanagement“ soll Jugendlichen unterschiedliche Techniken zur besseren Zeiteinteilung sowie zur erhöhten Entspannung vermitteln. Dieses Trainingsprogramm in Kombination, sprich Basismodul und ein Ergänzungsmodul, umfasst einen Trainingsumfang von acht Stunden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Programm das Ziel verfolgt, einen Wissenszuwachs der Jugendlichen hinsichtlich der Bedeutung von Stress sowie der Bewältigung von Stress zu erreichen. Zusätzlich sollen sie Anforderungen positiver bewerten als auch vermehrt Strategien zur Auseinandersetzung mit Problemen und weniger problemmeidende Strategien anwenden (vgl. Beyer/Lohaus 2007, S. 427ff.).

9.2 Das Konzept von Rainbows

Neben all diesen Programmangeboten gibt es auch Gruppeninterventionen für Jugendliche. Der Verein Rainbows beispielsweise bietet solche Gruppeninterventionen an. Der Vorteil dieser Gruppenprogramme liegt im gegenseitigen Erfahrungsaustausch sowie im Erwerb neuer Sichtweisen. Kuca beschreibt die Ziele des Gruppentrainings mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien in Anlehnung an Jaede, Wolf und Zeller-König (1996):

- *„Möglichkeit des Austausches unterschiedlicher Erfahrungen;*
- *Normalisierung der eigenen Sichtweise;*
- *Entgegenwirken sozialer Isolation;*
- *Fördern einer realistischen Sicht der eigenen Situation;*
- *Erkennen und Verstehen eigener Gefühle;*

- *Erlernen neuer Bewältigungsstrategien und Problemlösefertigkeiten;*
- *Freiraum für altersadäquate Entwicklung;*
- *Erkennen positiver Aspekte der Scheidung;*
- *Steigerung der Selbstkontrolle;*
- *Unterstützung bei der Gestaltung emotionaler Beziehungen und Ausdrücken eigener Bedürfnisse;*
- *positive Wahrnehmung der näheren Umgebung und der Familie“ (Kuca 2003, S. 167f.).*

Der Verein Rainbows bietet Kindern und Jugendlichen in schwierigen Zeiten, zum Beispiel bei Trennung/Scheidung der Eltern oder beim Tod eines Elternteils, Unterstützung an. *„Insbesondere soll den Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, in einer Gruppe Gleichaltriger festzustellen, dass es andern Kindern ähnlich geht wie ihnen, um so dem häufigen Gefühl von Scham, Anderssein und Isolation zu begegnen“* (Jellenz-Siegel 2001, S. 166). Das Konzept des Bundesvereins Rainbows basiert auf unterschiedlichen theoretischen Orientierungen, die in das Gesamtkonzept unter Berücksichtigung der Ziele integriert wurden. Das Konzept setzt sich somit aus den Elementen der Gesprächs- und Gestaltpsychotherapie nach Carl Rogers, dem Arbeitsmodell der themenzentrierten Interaktion nach Ruth Cohn, dem Fünf-Phasen-Konzept von Elisabeth Kübler-Ross und dem kreativen Trauerumwandlungsmodell (TUM) nach Jorgos Canacakis zusammen. Bei Rainbows wird präventiv gearbeitet. Der Verein grenzt sich explizit von therapeutischen Angeboten ab (vgl. Pretenthaler/Jellenz-Siegel 2001, S. 169ff.; vgl. Zeiner 2003, S. 174ff.). Rainbows verfolgt folgende Ziele:

„RAINBOWS hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Trauer zu unterstützen und ihnen zu helfen, mit ihrer neuen Situation besser zurechtzukommen.

RAINBOWS bietet den Kindern und Jugendlichen einen sicheren und geschützten Rahmen, in dem diese über ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle sprechen können.

RAINBOWS vermittelt den Kindern und Jugendlichen, dass alle Gefühle – auch Trauer, Wut und Ängste – erlaubt sind. Die Kinder können sich im Freiraum der Kleingruppe ihrer Gefühle und Gedanken bewusst werden, diese ausdrücken und verstehen lernen.

RAINBOWS unterstützt die Kinder, die elterliche Trennung/Scheidung besser verstehen zu lernen, um Schuldgefühlen und Gefühlen des Ausgeliefertseins entgegenzuwirken und eine realistischere Einschätzung der eigenen Situation zu entwickeln.

RAINBOWS hilft den Kindern, Verhaltens- und Bewältigungsstrategien sowie Kommunikationsfähigkeiten zur besseren Problemlösung im Umgang mit den Elternteilen zu entwickeln“ (Jellenz-Siegel 2001, S. 161ff.).

Es kann somit gesagt werden, dass das Programm von Rainbows versucht, präventiv möglichen auftretenden Belastungen entgegenzuwirken (vgl. Jellenz-Siegel 2001, S. 160). Bei Rainbows können sich Kinder und Jugendliche in Gruppen mit Gleichaltrigen über ihre Erfahrungen, Gefühle und Ängste austauschen. Das Alter der Kinder und Jugendlichen liegt zwischen vier und siebzehn Jahren. Die Gruppengröße liegt bei vier bis sieben Kindern. Innerhalb eines halben Jahres finden vierzehn Treffen statt. Das bedeutet, die Treffen sind in zwei Blöcke gegliedert, je Block finden sieben Treffen statt. Eine Pause von zwei bis vier Wochen bietet die Möglichkeit, das in den Gruppen Erlebte zu verarbeiten. Die Gruppentreffen verfolgen zwar eine klare Struktur, dennoch besteht ausreichend Raum, um auch auf einzelne Bedürfnisse einzugehen. Die jeweiligen Themen der einzelnen Treffen werden dem Alter entsprechend aufbereitet.

Damit Kinder und Jugendliche eine Vorstellung von einer Rainbows-Gruppe bekommen, können sie vorab in solch eine Gruppe hineinschnuppern. Erst dann können sie die Entscheidung treffen, ob sie mitmachen wollen oder nicht. Das hat den Zweck, die Kinder und Jugendlichen freiwillig zur Teilnahme zu bewegen. Die Gruppentreffen beginnen und enden jeweils mit einem Ritual. Das heißt, die jeweiligen Stunden beginnen mit einem Einstieg in das Thema, danach folgt eine Vertiefung und den Abschluss bildet ein Ausklang. Zudem bietet Rainbows insgesamt drei Elterngespräche an. Diese finden statt, bevor eine Gruppe startet, nach dem siebenten Treffen und nach Beendigung der Gruppe. Sie dienen dem Austausch von Informationen, Erfahrungen sowie dem Kennenlernen und der Vorbereitung auf mögliche Verhaltensänderungen der Kinder.

Die Gruppen werden je nach Anzahl der Kinder und Jugendlichen von einer beziehungsweise von zwei GruppenleiterInnen geleitet (vgl. Bundesverein RAINBOWS: Leitbild Rainbows o.J., S. 5). Rainbows bietet auch vierstündige Workshops für Jugendliche an Schulen oder anderen Jugendeinrichtungen an, und zwar zu folgenden Themen, die zugleich auch die Ziele darstellen (vgl. Bundesverein RAINBOWS: Leitbild Rainbows o.J., S. 6). *„Auseinandersetzung mit eigenen Trennungs- und Verlusterfahrungen, Stärkung der Kompetenzen im Umgang und Ausdruck mit Gefühlen, Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehungsfähigkeit“* (Bundesverein RAINBOWS: Leitbild Rainbows o.J., S. 6).

Empirischer Teil

10 Forschungsziel und -fragen

In der Literatur wird ausführlich beschrieben, wie Kinder mit Scheidung umgehen beziehungsweise, wie sie dieses kritische Lebensereignis bewältigen. Die Bewältigung als auch der Umgang der Jugendlichen mit Scheidung wird in dieser Hinsicht völlig vernachlässigt behandelt. Deshalb wäre es interessant aufzuzeigen, wie Jugendliche die Scheidung der Eltern erlebt und bewältigt haben und von wem sie in der kritischen Zeit besonders unterstützt worden sind. Das Ziel meiner empirischen Arbeit besteht somit darin, das Erleben sowie die Bewältigung Jugendlicher nach der Scheidung der Eltern aufzuzeigen. Zusätzliches Interesse besteht darin, aufzuzeigen, ob und welche Unterstützungsangebote von Jugendlichen genutzt werden.

Basierend auf der Forschungsliteratur ergeben sich für die vorliegende Arbeit fünf Forschungsfragen:

1. Wie haben Jugendliche die Scheidung der Eltern erlebt?
Wie haben sie dieses kritische Lebensereignis bewältigt?
2. Wie werden Unterstützungssysteme, z.B. Familie, Peers oder Schule, von den Jugendlichen wahrgenommen?
3. Welche institutionellen Beratungsangebote werden von den Jugendlichen genutzt?
Wie sollen Beratungsangebote für Jugendliche gestaltet sein, damit diese in Anspruch genommen werden?
4. Wie geht Jugendlichen mit der Scheidung ihrer Eltern zum Zeitpunkt der Befragung?
Wie geht es Jugendlichen in ihren derzeitigen Familiensituationen?
5. Welche Bedeutung hat das „Life Event“ Scheidung für die Jugendlichen aus retrospektiver Sicht: Krise und/oder Chance?

11 Empirische Forschungsmethode

Grundlage meiner empirischen Untersuchung ist die qualitative Sozialforschung. Um das subjektive und emotionale Erleben von Jugendlichen zu erheben, wäre meiner Ansicht nach ein Fragebogen nicht ausreichend gewesen. Erst im Dialog besteht die Möglichkeit, Fragen an die Befragten anzupassen und dadurch auch Unklarheiten zu beseitigen. Weiterer Vorteil einer qualitativen Befragung ist es, während des Interviews bei interessanten Äußerungen nachfragen zu können.

Als Untersuchungsmethoden wurden die Gruppendiskussion und das Experteninterview ausgewählt. Zudem wurde jeweils ein von mir entworfener Leitfaden angewendet. Für die Auswahl der Gruppendiskussion als Untersuchungsmethode spricht zum einen das gemeinsam Erlebte der Jugendlichen, zum anderen die eher lockere Atmosphäre während der Diskussion. Zusätzlich wird mit dem Experteninterview das Expertinwissen abgefragt. Damit soll neben der Sicht der Jugendlichen die Sicht einer Expertin aufgezeigt werden und so mögliche Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in den Äußerungen dargestellt werden.

11.1 Die Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion wurde als Methode erstmals im amerikanischen Raum in den 1930er-Jahren von Kurt Lewin und seinem Schüler bei sozialpsychologischen Kleingruppenexperimenten eingesetzt. Sie ist eine vergleichsweise junge Methode in der empirischen Sozialforschung. Den deutschsprachigen Raum erreichte die Gruppendiskussion in den 1950er-Jahren, als sie am Frankfurter Institut für Sozialforschung von Pollock bei der Untersuchung der deutschen Bevölkerung zur politischen Einstellung eingesetzt wurde. Pollocks Buch ist sozusagen für den Beginn der Auseinandersetzung mit der Methode der Gruppendiskussion in Deutschland verantwortlich. Häufige Anwendung findet die Gruppendiskussion im Bereich der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung, da sie leicht viele Informationen zu relativ wenig Kosten liefert (vgl. Lamnek 2005, S. 18ff.).

„Allgemein kann man die Gruppendiskussion als ein Gespräch einer Gruppe von Untersuchungspersonen zu einem bestimmten Thema unter Laborbedingungen auffassen“ (Lamnek 1995, S. 134). Das heißt, „in einer Gruppendiskussion erörtern die Beteiligten Erfahrungen, Ansichten und Argumente, wobei das Thema der Diskussion dem Interesse von Forscherinnen oder Forschern entspricht“ (Heinzel 2000, S. 118).

Die Gruppendiskussion lässt sich somit „als ein Verfahren definieren, in dem in einer Gruppe fremdinitiiert Kommunikationsprozesse angestoßen werden, die sich in ihrem Ablauf und der Struktur zumindest phasenweise einem ‚normalen‘ Gespräch annähern“ (Loos/Schäfer 2001, S. 13).

Eine weitere Auffassung von Gruppendiskussionen beschreibt Winter: „Gruppendiskussionen mit kleineren Teilnehmerzahl (ca. vier bis sechs Personen) werden als Mini-Groups bezeichnet. Bei sensiblen oder tabuisierten Themen sowie bei Kindern und Experten ist diese Variante besonders zu empfehlen“ (Winter 2000, o.S. zit.n. Lamnek 2005, S. 129). Des Weiteren wird zwischen ermittelnden und vermittelnden Gruppendiskussionen unterschieden. „Bei der ermittelnden Form des Interviews steht die Erfassung bestimmter Angaben des Befragten im Mittelpunkt des Interesses. Vorrangiges Ziel vermittelnder Interviews hingegen ist, durch die Befragung Verhaltensänderungen auf seiten der Befragten zu bewirken“ (Lamnek 2005, S. 29; vgl. Heinzel 2000, S. 118). Vorliegend gilt das Interesse der ermittelnden Variante, und zwar der Untersuchung von Meinungen innerhalb der Gruppe.

11.1.1 Anwendung der Gruppendiskussion bei Jugendlichen

Bei der Anwendung der Gruppendiskussion bei Jugendlichen orientierte ich mich an Heinzel (2000).

Für den Einsatz dieser Methode bei Jugendlichen sprach generell, dass das von ihnen gemeinsam Erlebte zu einer Verbundenheit in der Gruppe führen kann. Diese Gemeinsamkeiten können so durch gegenseitiges Anregen auch zu weiteren Beiträgen in der Diskussion führen (vgl. Heinzel 2000, S. 119f.). Es kann somit gesagt werden, „Gruppendiskussionen mit Kindern ermöglichen die Untersuchung gruppenspezifischer Prozesse unter Gleichaltrigen“ (Heinzel 2000, S. 120).

Das heißt, Gruppendiskussionen können den ForscherInnen nicht nur Einblicke in individuelle und gemeinsame Ansichten, sondern auch in Lebenssituationen sowie in Lebens- und Sozialwelten von Jugendlichen geben.

Was eher gegen diese Methode spricht, sind mögliche Hemmungen bei den Jugendlichen aufgrund der Gruppensituation. Um diesen zu entgehen, sollten sich die TeilnehmerInnen in der Gruppe bereits kennen, das heißt, es sollten eher „natürliche“ Gruppen zum Einsatz kommen. Dies kann wiederum ungünstige Auswirkungen haben. Heinzel nennt in diesem Zusammenhang Meinungsführer wie auch Jugendliche, die kein Wort von sich geben, und die Gefahr einer „Gruppenmeinung“ (vgl. Heinzel 2000, S. 120f.).

11.2 Das Experteninterview

Das ExpertInneninterview ist ein Sammelbegriff für offene oder teilstandardisierte Befragungen von ExpertInnen zu einem vorgegebenen Bereich oder Thema

(Kühl/Strodtholz 2002, S. 44 zit.n. Bobens 2006, S. 327).

In der empirischen Sozialforschung wird das Experteninterview häufig eingesetzt. Es kann als eigenständige Methode oder aber in Kombination mit anderen Methoden fungieren. Dennoch wird diesem Verfahren aufgrund seiner Besonderheit, verglichen mit anderen Interviewtechniken, wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und das deshalb, weil der Expertenbegriff nicht eindeutig zugeschrieben werden kann (vgl. Meuser/Nagel 2006, S. 57).

Experte/Expertin ist:

- *wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder*
- *wer über einen privilegierten Zugang Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (Meuser/Nagel 2002, S. 73).*

Auch gelten als ExpertInnen „*Personen, die über besondere Wissensbestände auf das jeweilige Forschungsinteresse und langjährige Erfahrungen in ihrem Bereich sowie über einen übergeordneten Zugang zu fachspezifischen Informationen verfügen“*“ (Kühl/Strodtholz 2002, S. 35ff. zit.n. Bobens 2006, S. 319).

Es kann somit gesagt werden, dass es sich beim Experteninterview um das Abfragen des Expertinnenwissens zu einem vorgegebenen Thema unter Anwendung eines Leitfadens handelt (vgl. Bobens 2006, S. 319).

Bei der befragten Expertin handelt es sich um eine Mitarbeiterin des Vereins Rainbows. Sie hat 1999 die Ausbildung zur Gruppenleiterin absolviert, und hat bis vor rund eineinhalb, zwei Jahren selbst Gruppen geleitet, und hat mit allen Altersstufen Erfahrungen gesammelt. Im Grundberuf ist sie Psychologin.

Das Interview mit der Expertin fand im Büro des Bundesvereins Rainbows in Graz statt. Einen Tag vor der Interviewdurchführung erhielt die Interviewpartnerin auf ihren Wunsch hin, eine kurze Beschreibung der einzelnen Punkte des Interviews. Für die Interviewdurchführung stand ein Raum zur Verfügung, in dem jegliche Störungen ausgeschlossen werden konnten. Zum Ablauf des Experteninterviews ist zu sagen, dass zuvor das Aufnahmegerät auf seine Funktionsfähigkeit hin getestet wurde und auf die Wahrung der Anonymität hingewiesen wurde. Anschließend stellte ich mich selbst und auch das Thema meiner Masterarbeit vor und verwies ich auf die Intention des Interviews.

Weiters forderte ich die Expertin auf, kurz etwas zu ihrer Person zu erzählen. Die Atmosphäre war angenehm, das heißt, es gab keine großen Störungen, außer einmal und zwar durch ein lautes Lachen der Kolleginnen aus den Nebenräumen. Die Bereitschaft und das Interesse am Thema waren seitens der Landesleiterin vorhanden. Zudem hat sie während des Gesprächs auch Beispiele aus ihrer Arbeit mit Jugendlichen eingebracht und eine Mappe vorgezeigt (bei der Frage: Emotionales Erleben), die vor allem zum besseren Verständnis/zur besseren Veranschaulichung diente. Ich selbst habe meine Erfahrungen als Scheidungskind in die Gesprächssituation eingebracht.

11.3 Das Leitfaden-Interview

Das leitfadengestützte Interview lässt sich durch vorab formulierte Fragen oder Themen, die den Leitfaden bilden, charakterisieren. Durch den Leitfaden wird einerseits die Thematik des Interviews eingegrenzt, andererseits soll so auch die Möglichkeit geschaffen werden, einzelne Interviews miteinander zu vergleichen.

Wichtig dabei ist, dass sich die Forschenden mit dem Bereich, der untersucht werden soll, zuvor auseinandergesetzt haben, denn in diesem Vorverständnis liegt das Erkenntnisinteresse des Leitfadenterviews (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 375).

„Mit dem Begriff des Leitfadens bezeichnet man ein mehr oder weniger strukturiertes schriftliches Frageschema. Es dient den InterviewerInnen bei der Interviewdurchführung als Orientierungshilfe und Gedächtnisstütze und enthält sämtliche wichtigen Fragen, sowie Hinweise, wie einzelne Frageblöcke eingeleitet werden sollten. Der Leitfaden strukturiert die Interviewsituation oder hilft dabei nichts zu vergessen“ (Stigler/Felbinger 2005, S. 129). Oder aber anders ausgedrückt, *„ein Leitfaden besteht aus Fragen, die einerseits sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, die andererseits aber so offen formuliert sind, dass narrative Potenziale des Informanten dadurch genutzt werden können“* (Marotzki 2006, S. 114).

11.3.1 Aufbau des Interviewleitfadens

Es gibt unterschiedliche Varianten, wie stark das Interview vom Leitfaden strukturiert wird. Beim vorliegenden Leitfaden handelt es sich um detaillierte Fragen, die nach keiner festgelegten Reihenfolge gestellt und beantwortet werden. Das heißt, für mich war es wichtig, eine Struktur zu haben, um sicherstellen zu können, dass alle Themen angesprochen werden.

Der Interviewleitfaden für die Gruppendiskussionen besteht aus folgenden Kategorien:

Biographisches

Hierbei erfrage ich das Alter der Jugendlichen, die Anzahl der Geschwister, das Alter zum Zeitpunkt der Scheidung und die derzeitige Familiensituation, also ob die Jugendlichen mit der Mutter oder mit dem Vater zusammenleben, ob die Eltern wieder geheiratet haben und wie häufig der Kontakt zu jenem Elternteil ist, mit dem sie nicht mehr zusammenleben.

Emotionales Erleben

Diese Kategorie fragt danach, warum sich die Eltern ihrer Vermutung nach haben scheiden lassen, aber auch wie und von wem sie von der Scheidung erfahren haben und wie sie sich dabei gefühlt haben.

Soziale Unterstützung allgemein (Familie, Peers, Schule)

Hier gilt es zu erfahren, wie und von wem Jugendliche nach der Scheidung besonders unterstützt wurden und ob sie diese Unterstützungen als ausreichend betrachteten.

Institutionelle Unterstützung

Hier interessiert, ob Jugendliche Beratungsangebote speziell für Jugendliche, zum Beispiel den Bundesverein Rainbows in Graz, kennen, welches Bild sie von Unterstützungsangeboten und welche Vorstellungen sie von jugendgerechten Beratungsangeboten haben.

Befindlichkeit

Es wird das Verhältnis der Jugendlichen zu den Eltern erfragt, d.h., ob sie Kontakt zu jenem Elternteil haben, mit dem sie nicht mehr zusammenleben, und wie häufig und regelmäßig dieser Kontakt ist.

Chancen und Gefahren

Was war für die Jugendlichen das Schwierigste im Zusammenhang mit der Scheidung und wo sehen sie Chancen und wichtige positive Erfahrungen sehen, ist hier für mich vom Interesse.

Abschluss

Hier hole ich mir das Feedback der Jugendlichen zur Methode ein und auch, wie sie es empfunden haben, zum Thema Scheidung befragt zu werden.

12 Datenerhebung

12.1 Auswahl der Stichprobe

Für die Stichprobe waren anfangs SchülerInnen aus Oberstufenrealgymnasien in Graz vorgesehen. Ich entschied mich aber im Nachhinein für Jugendliche aus Jugendzentren in Graz, da ich der Meinung war, dass ich in diesen Zentren leichter zu meiner Stichprobe gelangen könnte. Dies erwies sich jedoch ebenfalls als schwieriger als gedacht, da ich keine Jugendliche mit dem Auswahlkriterium, dass die Eltern geschieden sind, finden konnte. Somit musste ich auf Jugendzentren in Graz-Umgebung ausweichen. Das heißt, die Auswahl fiel auf Jugendliche aus dem Jugendzentrum Feldkirchen bei Graz.

Vorgesehen war eine Gesamtstichprobengröße von sechs Jugendlichen im Alter von 15-17 Jahren, bei der das Geschlechterverhältnis mit jeweils drei Jungen und drei Mädchen ausgewogen sein sollte. Das heißt, es sollte eine Diskussion mit drei Jungen und eine Diskussion mit drei Mädchen stattfinden. Dies kam jedoch nicht zustande: Das Alter der Befragten lag letztlich zwischen 14 und 16 Jahren und das Geschlechterverhältnis bei vier Jungen und zwei Mädchen, weil am Tag der Durchführung ein Mädchen kurzfristig abgesagt hat.

12.1.1 Beschreibung der Stichprobe

Gruppendiskussion: vier Jungen

P_1_m: Proband_1_m ist 16 Jahre alt, hat einen Bruder und zwei Halbgeschwister, war bei der Scheidung der Eltern ca. acht/neun Jahre alt, lebt mit seiner Mutter zusammen, der Vater hat wieder geheiratet, hat Kontakt zum Vater, fährt ab und zu zum Vater.

P_2_m: Proband_2_m ist 15 Jahre alt, hat eine Schwester und vier Halbgeschwister, war bei der Scheidung der Eltern vier Jahre alt, lebt mit der Mutter zusammen, Vater als auch Mutter haben wieder geheiratet, der Vater hat sich seit eineinhalb Jahren nicht gemeldet.

P_3_m: Proband_3_m ist 15 Jahre alt, hat zwei Stiefgeschwister, war bei der Scheidung der Eltern 14 Jahre alt, lebt mit dem Vater zusammen, die Mutter lebt in einer neuen Partnerschaft, hat mit der Mutter einmal im Monat oder weniger Kontakt.

P_4_m: Proband_4_m ist 16 Jahre alt, hat einen Bruder und vier Halbgeschwister, war bei der Scheidung der Eltern ein paar Monate alt, lebt mit der Mutter zusammen, die Mutter hat wieder geheiratet, hat mit dem Vater einmal in zwei Monaten Kontakt.

Gruppendiskussion: zwei Mädchen

P_1_w: Probandin_1_w ist 14 Jahre alt, hat eine Schwester und zwei Stiefgeschwister, war bei der Scheidung der Eltern ca. acht/neun Jahre alt, lebt mit dem Vater zusammen, Vater hat vor zwei Jahren geheiratet, hat regelmäßigen Kontakt zur Mutter.

P_2_w: Probandin_2_w ist 15 Jahre alt, hat eine Schwester, war bei der Scheidung der Eltern ungefähr elf/zwölf Jahre alt, lebt mit der Mutter zusammen, Vater und Mutter haben jeweils einen neuen Partner, hat Kontakt zum Vater.

12.1.2 Durchführung und Ablauf der Gruppendiskussionen

Die Gruppendiskussionen wurden wie schon vorab erwähnt im Jugendzentrum Feldkirchen bei Graz durchgeführt. Die Entscheidung fiel auf dieses Jugendzentrum, da es das einzige war, in dem ich die Erlaubnis für die Durchführung erhalten habe, und, indem ich auch Jugendliche mit dem Auswahlkriterium finden konnte. Ende Februar bekam ich die Zusage vom Betreuer der Jugendlichen. Für die Durchführung wurde mir ein Aufenthaltsraum bereitgestellt. Leider kam es immer wieder zu Störungen während der Diskussion durch den steigenden Geräuschpegel. Zudem gab es immer wieder Neugierige, die die Gruppendiskussionen störten.

Zum Ablauf der Gruppendiskussionen lässt sich sagen, dass vorab eine kurze Begrüßung stattfand und ich mich bei den Jugendlichen für die Bereitschaft der Teilnahme bedankte. Anschließend wurde das Tonbandgerät hinsichtlich der Funktionsfähigkeit getestet. Dazu habe ich die TeilnehmerInnen aufgefordert, um damit die Situation etwas aufzulockern. Zudem machte ich sie darauf aufmerksam, dass das von ihnen Gesagte anonym behandelt werden würde, und bat sie um Zustimmung für die Aufnahme der Gruppendiskussionen.

Der nächste Schritt bestand darin, den Ablauf und das Thema möglichst umfassend vorzustellen, damit sich die Jugendlichen auf die Diskussionen einstellen konnten. Ich forderte sie auf, mir alles, was ihnen zu meinen Fragen einfiel, zu erzählen. Die erste Gruppendiskussion fand mit den vier Jungen statt. Sie waren mir gegenüber, aber auch untereinander sehr aufgeschlossen.

Das heißt, sie alle hatten sehr viel zu erzählen, auch wenn sie oft durcheinander gesprochen haben und manchmal vom Thema abkamen. Anfangs war es schwer, die Jungen auf das Gespräch hinzulenken, da zwei von ihnen herumblödelten und es mir nicht einfach machten, die Diskussion zu starten.

Die zweite Gruppendiskussion fand mit den Mädchen statt. Sie waren während der ganzen Diskussion eher zurückhaltend. Ich musste meine Fragen ausführlicher formulieren, um von ihnen eine Antwort zu erhalten. Sie waren zwar auch sehr aufgeschlossen und haben mir auch viel erzählt, dennoch hat es immer eine Zeit lang gedauert, bis sie geantwortet haben.

13 Auswertung der Interviews

13.1 Transkription

Die zwei Gruppendiskussionen und das Experteninterview wurden mit einem Mp3-Player aufgenommen und wörtlich transkribiert. Das bedeutet, „*das verbal erhobene Material [wurde] vollständig in das Protokoll aufgenommen*“ (Kittl 2005, S. 218). Im Anschluss wurden jeweils Postskripts verfasst. Diese beinhalten Informationen über die Interviewsituation, die Dauer der Interviews, Störungen, Eindrücke und die eigene emotionale Befindlichkeit. Diese Informationen können bei der Auswertung der Ergebnisse hilfreich sein (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 392). Um die Lesbarkeit der verschrifteten Gespräche zu gewährleisten, wurden diese in normales Schriftdeutsch übertragen. Folgende Abkürzungen wurden in den transkribierten Texten der Gruppendiskussionen verwendet: (lachen) = lachen, (.) = kurze Pause, (..) = mittlere Pause, (...) = lange Pause, (?) = nicht verstanden, [Name] = anonymisiert (vgl. Kittl 2005, S. 218ff.). Beim Expertininterview wurde auf die Anwendung von Abkürzungen verzichtet, da diese nicht zum Gegenstand der Interpretation gemacht werden, sondern hierbei vor allem das Wissen der Expertin im Vordergrund steht (vgl. Meuser/Nagel 2001, S. 83). Um die Anonymität der Jugendlichen als auch der Expertin zu gewährleisten, wurden diese jeweils mit dem Buchstaben „P“ (ProbandInnen) für Jugendliche und „E“ für Expertin gekennzeichnet. Zudem steht die Abkürzung „m“ für männlich und „w“ für weibliche. Die Äußerungen der Interviewerin sind mit dem Buchstaben „I“ gekennzeichnet.

13.2 Auswertungsverfahren

Als Auswertungsverfahren wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (1983) gewählt. Es werden drei Analyseschritte beschrieben, nach denen das Ausgangsmaterial zu erklären ist. Diese Schritte sind notwendig, um zu entscheiden, was aus dem Material heraus interpretierbar ist.

Stufe 1: Festlegung des Materials

In dieser Stufe erfolgt die Auswahl des Materials, welches analysiert werden soll. Es werden diejenigen Textstellen herangezogen, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfragen beziehen.

Stufe 2: Analyse der Entstehungssituation

Hierbei ist es wichtig, genau zu beschreiben, unter welchen Bedingungen das Material zustande gekommen ist. Diese Stufe wurde bereits im Rahmen der Datenerhebung beschrieben.

Stufe 3: Formale Charakteristika des Materials

Diese Stufe beinhaltet die Beschreibung des vorliegenden Materials. In diesem Fall handelt es sich um transkribierte Interviews. Die Art der Transkription wurde bereits im Vorfeld dargestellt (vgl. Mayring 1983, S. 42).

13.3 Fragestellung der Analyse

Nachdem das Ausgangsmaterial beschrieben wurde, muss die Richtung der Analyse bestimmt werden. Dafür ist eine spezifische Fragestellung erforderlich. Die Bestimmung der Fragestellung kann in zwei Schritten erfolgen:

Schritt 1: Richtung der Analyse

Ausgehend vom Datenmaterial lassen sich unterschiedliche Aussagen machen. Es können Aussagen über den im Text behandelten Gegenstand gemacht werden, man kann auch etwas über den/die Interviewpartner/in oder über die Wirkung des Textes auf die Zielgruppe herausfinden. Der Fokus liegt hierbei auf den im Text behandelten Gegenständen und auf den persönlichen Erfahrungen der Jugendlichen.

Schritt 2: Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Dieser Schritt beinhaltet die genaue Klärung und theoretische Fundierung der Fragestellung (vgl. Mayring 1983, S. 45ff.).

13.4 Bestimmung der Analysetechnik

Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen

(Mayring 1983, S. 53).

Nach Mayring (1983) werden drei Grundformen des Interpretierens unterschieden:

Zusammenfassung

Das Ziel besteht darin, durch Reduktion des Materials einen überschaubaren Text entstehen zu lassen, der ein Ebenbild des Grundmaterials ist.

Explikation

Das Ziel besteht darin, an die zu interpretierenden Textstellen zusätzliches Material heranzutragen, um diese zu erklären und zu erläutern (vgl. Mayring 1983, S. 53).

Strukturierung

Für die vorliegende Arbeit wurde die Strukturierung als Analysetechnik gewählt.

Die Strukturierung ist die zentralste inhaltsanalytische Technik. Mit Hilfe eines entwickelten Kategoriensystems kann eine bestimmte Struktur aus dem Material herausgefiltert werden. Vorab codierte Textbestandteile können aus dem Material extrahiert werden. In einem ersten Durchgang wird das Material dahingehend erprobt, ob die entwickelten Kategorien greifen und die Kodierregeln eine eindeutige Zuordnung ermöglichen. Hierbei besteht die Möglichkeit, das Kategoriensystem zu überarbeiten. Danach beginnt der Hauptdurchlauf. Anschließend werden die Ergebnisse dieses Durchlaufs zusammengefasst und aufgearbeitet (vgl. Mayring 1983, S. 75f.).

Das Ablaufmodell der Strukturierung gliedert sich (allgemein) in acht Schritte:

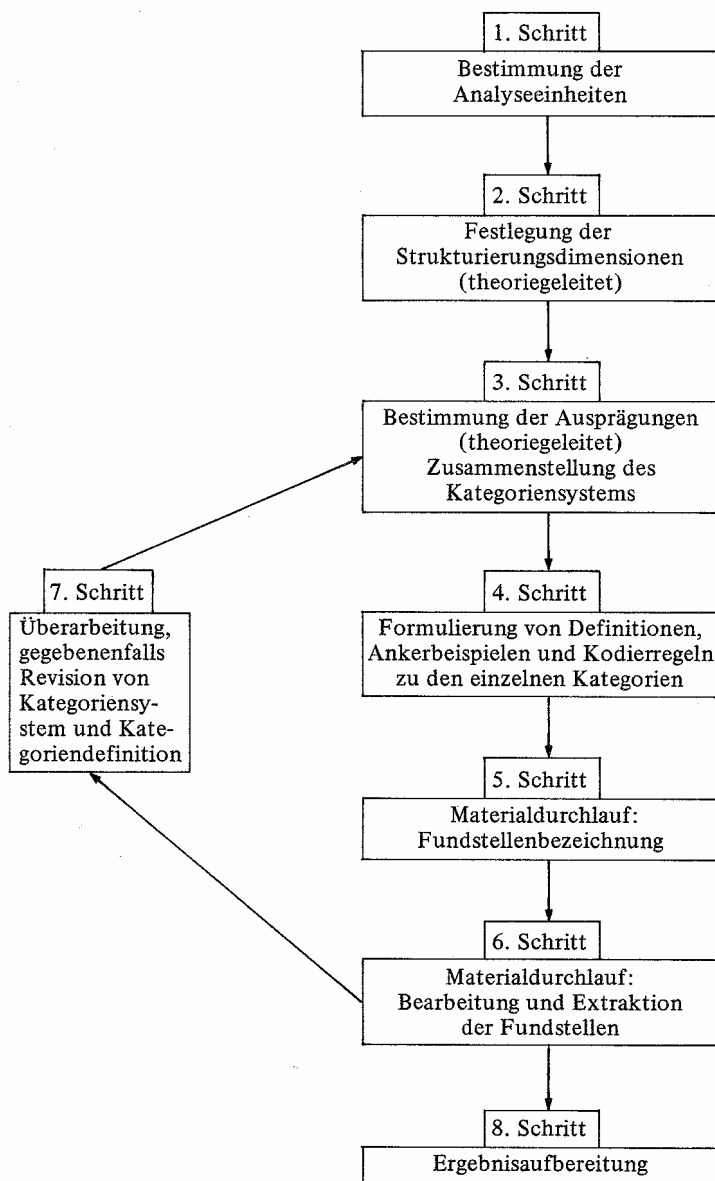


Abb. 1: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (Mayring 1983, S. 77)

13.5 Analyse des Materials

Zur Analyse des Materials wird in dieser Arbeit die inhaltliche Strukturierung herangezogen. Dadurch sollen bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herausgefiltert und zusammengefasst werden. Welches Material extrahiert werden soll, wird durch die theoriegeleitet entwickelten Kategorien und Unterkategorien festgelegt.

Das extrahierte Material wird nach der Bearbeitung durch das Kategoriensystem zunächst pro Unterkategorie und dann pro Hauptkategorie zusammengefasst (vgl. Mayring 1983, S. 82). Dies ergibt folgendes Ablauf:

Die leeren Felder zeigen die Schritte drei bis sieben der Strukturierung auf, welche aus der Abbildung 1 ersichtlich sind. Diese Schritte werden bei allen Formen der Strukturierung durchlaufen.

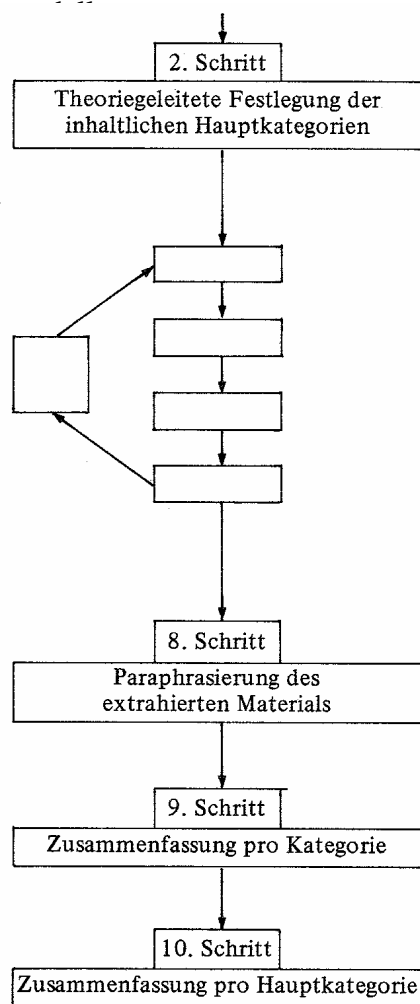


Abb. 2: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (Mayring 1983, S. 82)

13.6 Auswertungsprogramm MAXqda©

Bei MAXqda© handelt es sich um eine QDA-Software, die bei der wissenschaftlichen Analyse von Texten Unterstützung leistet. Im Jahre 1989 entwickelte Kuckartz die erste Version, die heute in verbesserter Version in der qualitativen Forschung zum Einsatz kommt. MAXqda© bietet die Möglichkeit, mit wenig Aufwand die Fülle an Datenmaterial zu strukturieren.

Damit dies gewährleistet werden kann, müssen folgende beschriebene Arbeitsschritte durchlaufen werden. Vorab ist es notwendig, die transkribierten und im .rtf-Format gespeicherten Interviewtexte ins MAXqda[®] zu importieren.

Nach der Einrichtung eines neuen Projekts, welches die Interviewtexte beinhaltet, werden Textgruppen eingerichtet. Der nächste Schritt besteht in der Bildung von Codes und Subcodes, dadurch entsteht ein Codesystem. Danach werden einzelne Textpassagen markiert und einem oder mehreren Codes zugeordnet. Hierbei handelt es sich um so genanntes „Codeing“ von Textpassagen. Im Laufe der Textanalyse kann es immer wieder vorkommen, dass neue Codes gebildet werden müssen. Sobald die neuen Codes im Codesystem eingetragen werden, müssen die Texte nochmals auf die hinzugefügten Codes untersucht werden. Abschließend erfolgt die Interpretation und Diskussion der Interviewtexte (vgl. Kittl-Satran 2005, S. 1ff.).

Um sich ein Bild vom Auswertungsprogramm MAXqda[®] machen zu können, wird im Folgenden eine Abbildung zur Veranschaulichung dargeboten.

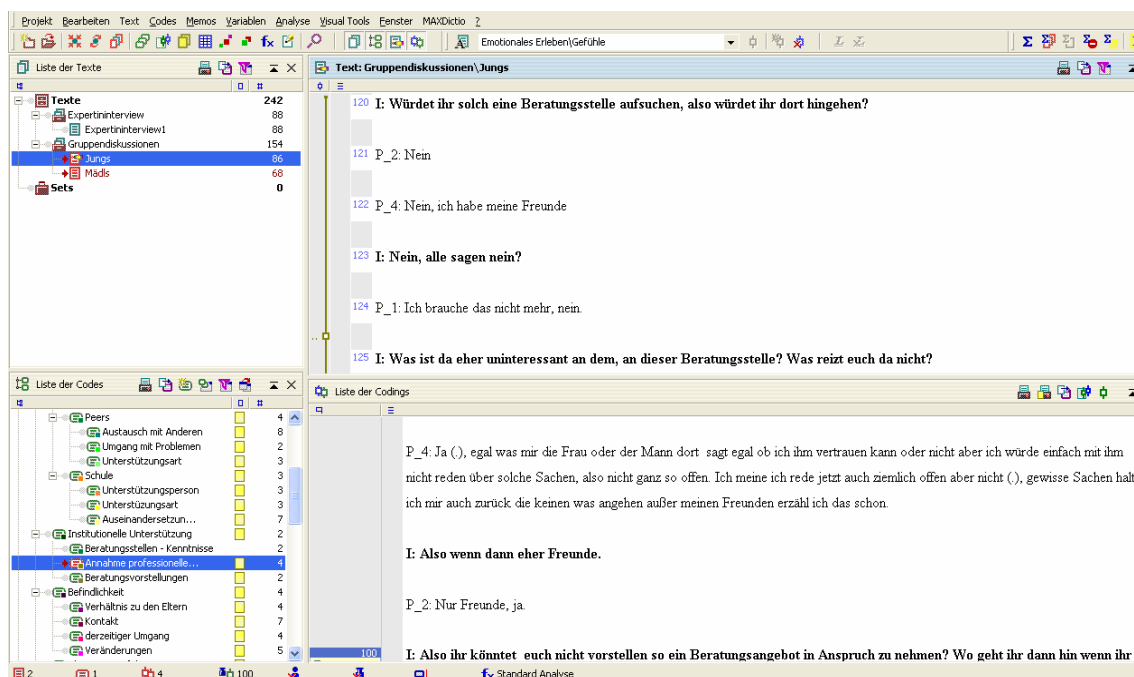


Abb. 3: Desktop von MAXqda[®]

13.7 Analyseprozess

Für die Auswertung der Interviews wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring verwendet, welche im Punkt 12.2 eingehend beschrieben wurde. Um das Material aufzuarbeiten, wird die inhaltliche Strukturierung als Analysetechnik herangezogen.

Bestimmung der Analyseeinheit

Als Analyseeinheit dienen die zwei transkribierten Gruppeninterviews, welche in Form von .rtf-Dateien in das Auswertungsprogramm MAXqda[®] geladen wurden.

Festlegung der inhaltlichen Hauptkategorien

Für die Festlegung der Dimensionen diente die bereits beschriebene Theorie als Grundlage. Daraus ergaben sich folgende Hauptkategorien:

- Emotionales Erleben
- Soziale Unterstützung allgemein (Familie, Peers, Schule)
- Institutionelle Unterstützung
- Befindlichkeit
- Chancen und Gefahren

Die Dimensionen beziehen sich auf die formulierten Fragestellungen. Das Hauptaugenmerk liegt darauf, wie Jugendliche die Scheidung der Eltern erleben und von wem sie in dieser Zeit unterstützt werden. Zudem soll mit Hilfe der gebildeten Kategorien untersucht werden, ob institutionelle Unterstützungssysteme von den Jugendlichen genutzt werden, wie es ihnen in ihren derzeitigen Familien geht und ob die Scheidung als Chance angesehen wird.

Erstellung des Kategoriensystems

Die Festlegung der Hauptkategorien führt im weiteren Schritt zur Entwicklung eines Kategoriensystems. Dieses orientiert sich an der bearbeiteten Literatur und ist somit als theoriegeleitet zu bezeichnen. Hierbei wurden auch Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln der einzelnen Kategorien festgelegt, wie es im vierten Schritt der strukturierenden Inhaltsanalyse beschrieben wird (vgl. Mayring 1983, S. 75).

Folgend wird der im Auswertungsprogramm MAXqda[®] erstellte Codebaum zur Veranschaulichung des Codesystems dargeboten, und die einzelnen Codes näher beschrieben. Die Begriffe Kategorie, Code werden dabei synonym verwendet (vgl. Heimgartner 2005, S. 228).

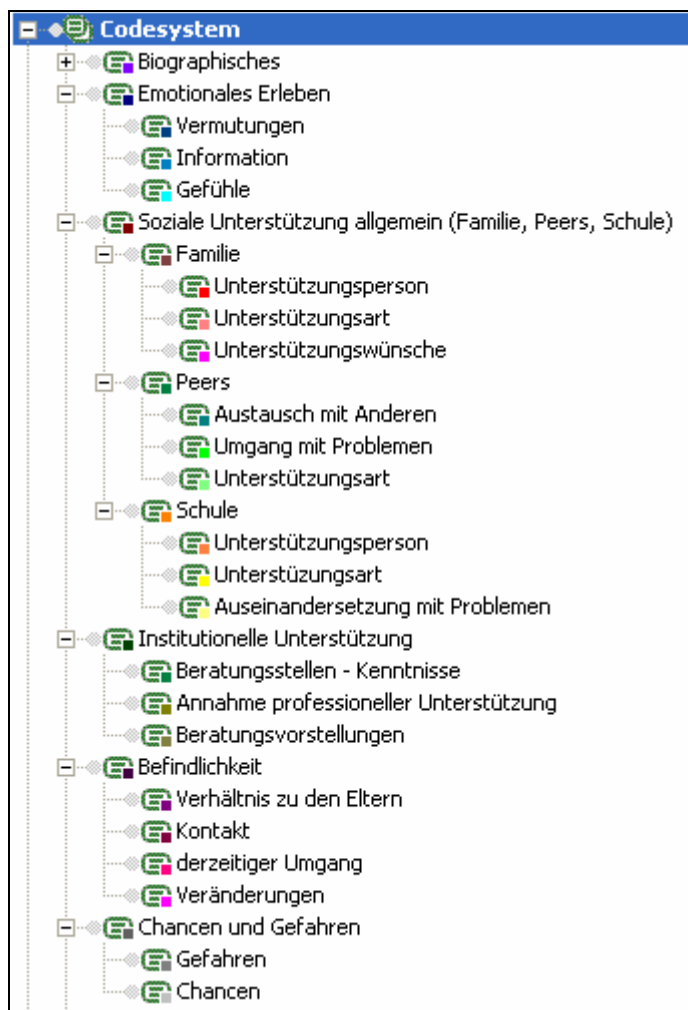


Abb. 4: Ausschnitt aus der Liste der Codings in MAXqda[®]

- Beim **Emotionalen Erleben** handelt es sich um eine Hauptkategorie. Diese symbolisiert die Zugehörigkeit der folgenden Kategorien zur Hauptkategorie „Emotionales Erleben“, welche im Anschluss erläutert werden.
- Die Subkategorie **Vermutungen** wurde gewählt, um herauszufinden, ob Jugendliche irgendwelche Vermutungen für die Scheidung der Eltern hatten.

- Die Kategorie **Information** soll aufzeigen, wie und von wem Jugendliche von der Scheidung erfahren haben. Wie schon in der Theorie beschrieben, ist es wichtig, Kinder und Jugendliche über die bevorstehende Situation aufzuklären. Ziel ist es, in Erfahrung zu bringen, ob Jugendliche von einem Elternteil oder von beiden informiert worden sind.
- Die Kategorie **Gefühle** wurde gebildet, um aufzuzeigen, wie Jugendliche sich gefühlt haben, als sie von der Scheidung erfahren haben.
- ☉ Die Hauptkategorie **Soziale Unterstützung allgemein (Familie, Peers, Schule)** soll jene Textstellen erfassen, welche Informationen darüber liefern, aus welchen Lebenswelten Jugendliche Unterstützung erhalten und wahrgenommen haben. Diese Hauptkategorie beinhaltet drei Subkategorien, differenzierend nach Familie, Peergruppe und Schule.
- Mit der Subkategorie **Soziale Unterstützung allgemein: Familie** soll festgestellt werden, wer aus der Familie Jugendliche besonders unterstützt hat.
- Die Kategorie **Unterstützungsperson** erfasst jene Personen aus der Familie, die den Jugendlichen geholfen haben, mit der Situation besser umzugehen.
- Die Kategorie **Unterstützungsart** soll Auskunft geben, welche Hilfestellungen Jugendliche von den Familienmitgliedern erhalten haben. Ziel dieser Kategorie ist es zu erfahren, was von den Jugendlichen als unterstützend empfunden worden ist.
- Die Kategorie **Unterstützungswünsche** wurde gebildet, um festzustellen, ob Jugendliche mit der erhaltenen Unterstützung zufrieden sind. Ziel ist es, einerseits zu erfahren, ob Jugendliche ausreichend unterstützt worden sind, andererseits ob sie sich mehr Unterstützung gewünscht hätten.
- Die Subkategorie **Soziale Unterstützung allgemein: Peers** soll erfassen, wie im Freundeskreis der Jugendlichen mit der Scheidung umgegangen worden ist.
- Mit der Kategorie **Austausch mit anderen** soll festgestellt werden, ob die Jugendlichen ihren FreundInnen von der Scheidung erzählt haben.

- Die Kategorie **Umgang mit Problemen** bezieht sich auf Textstellen, welche den Umgang mit der Scheidung zum Inhalt haben. Ziel ist es zu erfahren, wie FreundInnen auf die Scheidung reagiert haben, als sie davon erfahren haben.
- Mit der Kategorie **Unterstützungsart** soll erfasst werden, welche Hilfestellungen Jugendliche von FreundInnen erhalten und wahrgenommen haben. Das Ziel dieser Kategorie besteht darin zu erfahren, was Jugendliche als unterstützend empfunden haben.
- Die Subkategorie **Soziale Unterstützung allgemein: Schule** wurde gewählt, um aufzuzeigen, wie in der Schule mit dem Thema „Scheidung“ umgegangen wird/wurde.
- Mit der Kategorie **Unterstützungsperson** soll erfasst werden, ob die Jugendlichen von LehrerInnen bei persönlichen Problemen unterstützt werden.
- Mit der Kategorie **Unterstützungsart** wird erfasst, welche Art von Unterstützung die Jugendlichen von LehrerInnen erhalten haben.
- Die Kategorie **Auseinandersetzung mit Problemen** wurde gebildet, um festzustellen, ob sich die Jugendlichen vorstellen könnten, zum Thema „Scheidung“ in der Schule zu arbeiten. Ziel dieser Kategorie ist es herauszufinden, welche Vorstellungen Jugendliche in Bezug auf die Bearbeitung des Themas haben, als auch mit wem sie es gerne bearbeiten würden.
- Die Hauptkategorie **Institutionelle Unterstützung** soll Auskunft darüber geben, ob die Jugendlichen mit ihren Eltern gemeinsam professionelle Unterstützung, z.B. eine Beratung, in Anspruch genommen haben.
- Mit der Subkategorie **Annahme professioneller Unterstützung** soll erfasst werden, ob die Jugendlichen Beratungsstellen für Jugendliche, z.B. den Verein Rainbows, kennen und ob sie dieses Angebot in Anspruch nehmen würden.
- Die Kategorie **Beratungsvorstellungen** wurde gebildet, um etwas über die Vorstellungen der Jugendlichen in Bezug auf die Gestaltung eines Beratungsangebots für Jugendliche zu erfahren. Ziel ist es zu erfassen, unter welchen Rahmenbedingungen es sich die Jugendlichen vorstellen könnten, eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

- Die Hauptkategorie **Befindlichkeit** soll Auskunft über das Befinden der Jugendlichen in ihren derzeitigen Familien geben. Ziel ist es festzustellen, wie es den Jugendlichen in den veränderten Familiensituationen geht.
 - Mit der Subkategorie **Verhältnis zu den Eltern** soll, wie der Name schon sagt, das Verhältnis zu den Eltern erfasst werden.
 - Die Kategorie **Kontakt** wurde gewählt, um festzustellen, ob die Jugendlichen Kontakt zu dem Elternteil haben, mit dem sie nicht zusammenleben.
 - Die Kategorie **derzeitiger Umgang** umfasst den derzeitigen Umgang mit der elterlichen Scheidung. Ziel ist es zu erfahren, wie die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung mit der Scheidung der Eltern umgehen.

- Die Hauptkategorie **Chancen und Gefahren** soll Auskunft geben, ob die Jugendlichen in einer Krise auch eine Chance sehen.
 - Mit der Subkategorie **Gefahren** soll erfasst werden, was für die Jugendlichen das Schwierigste im Zusammenhang mit der Scheidung war.
 - Die Kategorie **Chancen** wurde gebildet, um festzustellen, wo die Jugendlichen Chancen und wichtige positive Erfahrungen durch die elterliche Scheidung sehen.

Materialdurchlauf 1: Fundstellenbezeichnung

Im ersten Materialdurchlauf wurden die zwei transkribierten Interviews Zeile für Zeile anhand des erstellten Kategoriensystems im MAXqda[®] codiert. Dabei wurden ausgewählte Textpassagen den passenden Codes zugewiesen und teilweise Textmemos erstellt, um diverse Gedanken festzuhalten.

Materialdurchlauf 2: Überarbeitung des Kategoriensystems – Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen

Im zweiten Materialdurchlauf wurden die Texte überarbeitet und die Interviewtranskripte mit P_1_m bis P_4_m, P_1_w bis P_2_w beziehungsweise mit E_1 nummeriert beziehungsweise benannt. Anschließend wurde eine Textgruppe mit den Transkripten der Gruppendiskussionen sowie eine Textgruppe mit dem Transkript des Experteninterviews definiert.

14 Interpretation der Ergebnisse

14.1 Emotionales Erleben

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen war zum Zeitpunkt der Scheidung im Kindesalter. Zwei von sechs waren bereits im Jugendalter. In Bezug auf das Erleben der elterlichen Scheidung kann festgehalten werden, dass alle die Scheidung miterlebt haben. Folgende Aussage des Befragten weist auch auf eine kritische Situation in der Familie hin:

„Erlebt ja (.), ich war mit meiner Mutter und meinem Bruder schwimmen (.) und mein Vater hat Alkoholprobleme gehabt und (..) dann hat er uns angerufen und ja (.), wenn ihr jetzt heimkommt's, dann seid ihr dran und bla bla bla (.) und dann hat meine Mutter die ganzen Sachen zusammen gepackt (.) und dann sind wir nach Graz gezogen (.) ins Frauenhaus“ (P_1_m, 37).

Wie schon vorab erwähnt, war die Mehrheit der Befragten zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung im Kindesalter. Jugendliche berichten, dass sie aufgrund von Erzählungen über die Geschehnisse erfahren haben.

„Bei mir war es eigentlich so (.), dass mein Papa meine Mutter beschissen hat (..), ja, und dann ist sie irgendwie darauf gekommen durch meine Tante, irgend so was, weil die es gehört hat von irgendwem (.), und dann haben sie immer herumgestritten“ (P_2_m, 39).

„Bei mir ist es eine lange Geschichte, aber kurz. (.) Also meine Mutter hat meinen Vater betrogen und hat uns alle angelogen“ (P_3_m, 40).

Erwähnenswert ist, dass zwei Jugendliche die elterliche Scheidung auf dieselbe Weise erlebt haben. Die folgenden zwei Aussagen verdeutlichen dies:

„in der Früh war das oder so, da ist meine Mutter einfach abgerissen und (.) ja, da ist es mir sehr schlecht gegangen (.), und drei Tage hat sie sich nicht gemeldet, gar nichts und (..) dann ist, dann hat, also mein Vater hat alles versucht, ist zu ihrer Freundin

gefahren und so und hat geschaut, ob sie dort ist, und dann hat sie sich gemeldet und gesagt, sie möchte die Scheidung einreichen und so (..)“ (P_1_w, 19).

„dann nach zwei Monaten sind wir Urlaub geflogen, sind wir zurückgekommen, ist sie auf Nacht, über die Nacht abgerissen. Sie hat sich Tage nicht mehr gemeldet, hat sich bei meiner Oma nicht verabschiedet, obwohl sie 21 Jahre im gleichen Haus gelebt haben, und bei meinem Opa. Ihre Mutter hat es auch nicht gewusst, ihr Vater hat es auch nicht gewusst, ihre ganzen Verwandten, hat alles mein Vater sagen müssen (.) und ja (.), einfach abgerissen über Nacht und nicht gemeldet zwei, drei Tage, keiner hat gewusst, wo sie ist, ob sie auf der Straße wohnt“ (P_3_m, 40).

14.1.1 Vermutungen

In den meisten Fällen haben die Jugendlichen Konflikte zwischen den Eltern miterlebt. Folgende Aussagen zeigen dies auf:

„Ja (.), also sie haben oft gestritten und so (..)“ (P_1_w, 19).

„die Streiterein, also meine Mutter ist auch vorher fremd gegangen, mein Vater hat das erfahren und dann haben sie fast jeden Tage gestritten und (..) ja, dann hab ich mir gedacht, jetzt irgendwann (..) wird's, wird die Mama nicht mehr da sein“ (P_1_w, 25).

„und dann haben sie immer herumgestritten“ (P_3_m, 39).

Eine Jugendliche vermutete nichts, da sie die Eltern kaum streiten sah. Es kann davon ausgegangen werden, dass für sie die elterliche Scheidung unerwartet passierte.

„Eigentlich ich nicht, weil sie haben vor uns nie gestritten, also (.) ich hab es nicht so mitgekriegt eigentlich“ (P_2_w, 26).

„Also meine Eltern haben eigentlich nicht sehr viel gestritten, nur einmal an einem Tag“ (P_2_w, 23).

14.1.2 Information

Bezüglich der Information über die bevorstehende Scheidung kann festgehalten werden, dass Jugendliche einerseits von beiden Elternteilen, andererseits nur von der Mutter in Kenntnis gesetzt wurden. Dies wird durch folgende Aussagen verdeutlicht:

„Meine Mutter hat das schon gesagt, ja. Meine Mutter wollte das schon lange, sie waren 10 Jahre verheiratet (.).“ (P_1_m, 42).

„Die Mutter hat einmal gesagt, dass sie (.) sich scheiden lassen wird, aber ich habe es eh nicht verstanden“ (P_2_m, 44).

„war ich Fußball spielen und an dem Tag (.) dann ist, dann bin ich abgeholt worden, heimgefahren und dann haben sie es mir erzählt (..)“ (P_3_m, 66).

„hat sie sich zu mir gesetzt und hat es mir erzählt und dann ist mein Vater eigentlich ziemlich schnell ausgezogen“ (P_2_w, 23).

Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche auf die bevorstehende Situation vorzubereiten und sie darüber zu informieren, wie es auch Thöne-Jäpel beschreibt (vgl. Thöne-Jäpel 1993, S. 146f.). Das bedeutet: *„Völlig wurscht ob sie vier Jahre alt sind oder achtzehn oder auch Erwachsene, also wir kennen das sogar teilweise von erwachsenen Menschen. Alle Infos, die man bekommen kann, sind notwendig“ (E_1_w, 40).* Die befragte Expertin weist zudem darauf hin, dass sie aus Erfahrungen weiß, dass Jugendliche nicht ausreichend informiert werden, und äußert sich folgendermaßen dazu: *„die fehlenden Informationen, das ist etwas, was natürlich die Kleinen viel stärker betrifft, aber was wir auch immer wieder von den Jugendlichen hören, dass sie einfach nicht ausreichend informiert werden, wie schaut's in Zukunft aus, wo leb ich in Zukunft, wie oft sehe ich den anderen Elternteil“ (E_1_w, 38).*

Dies wird auch durch die folgende Aussage einer Jugendlichen verdeutlicht, die von niemandem über die Scheidung aufgeklärt wurde und somit völlig überraschend davon erfahren hat.

„Ja eigentlich (.) hab ich es nur so erfahren, weil mein Vater dann gesagt hat, wir müssen ins Gericht fahren, weil (.) ich muss sagen, wo ich wohnen will, entweder bei meiner Mutter oder bei meinem Vater, und (..) so hab ich es eigentlich erfahren und sonst hat es mir eigentlich niemand gesagt, also (.) ich habe mich nicht ausgekannt, was jetzt da los ist“ (P_1_w, 21).

14.1.3 Gefühle

Aus den Äußerungen der Jugendlichen geht hervor, dass sie die Scheidung als eine schlimme Zeit empfunden haben, in der es ihnen nicht gut gegangen ist. Verdeutlicht wird dies durch die Aussage: *„ja, da ist es mir sehr schlecht gegangen (.).“* (P_1_w, 19) sowie durch die Aussage: *„es war ziemlich schlimm für mich“* (P_1_w, 19). Hinsichtlich der folgenden zwei Aussagen lässt sich aber auch erkennen, dass die Scheidung anfangs als gravierende Situation wahrgenommen wurde.

„Ich hab es (..) nicht so gleich, verkraftet aber (.) nach der Zeit, nach zwei Jahren ist es dann gegangen (..), dann war es mir auch egal (..)“ (P_1_m, 78).

„Am Anfang war es schon schlimm für mich, aber sie haben es mir eigentlich erleichtert, weil sie sich immer noch gut verstehen (...), immer gut verstanden haben“ (P_2_w, 23).

Kinder und Jugendliche befinden sich oft in einem Loyalitätskonflikt, dies wird auch in der Literatur erwähnt. Thöne (1993) weist darauf hin, dass Jugendliche sich nicht für einen Elternteil entscheiden können und möchten (vgl. Thöne 1993, S. 142ff.).

Die folgende Aussage verdeutlicht dies: *„ja, es war für mich sehr schlimm, weil (.) meine Mutter hab ich gern, meinen Vater auch“* (P_1_w, 19). Ebenso beschreibt es die befragte Expertin: *„Loyalitätskonflikte“, eben so dieses zwischen beiden Eltern stehen, das ist das, was eben so, was ich eben auch erlebt habe, das sowohl Kinder als auch Jugendliche sehr sehr stark erleben* (E_1_w, 44).

14.2 Soziale Unterstützung allgemein: Familie

Das Vorhandensein eines sozialen Netzwerkes ist für die Bewältigung der Scheidung von großer Bedeutung (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 213). Die befragten Jugendlichen geben an, während der kritischen Situation von Großeltern, Verwandten, aber auch von der Mutter unterstützt worden zu sein. Folgende Aussagen verdeutlichen dies:

„Ja (..), also mein Vater (.), ich weiß nicht, der hat sich ziemlich schwer getan, weil ich habe eine Schwester und (.) die war da fünf und (.) der ist selber nicht klar gekommen

dann mit seinem Leben und so(.) und (.) dann hat er eigentlich auf uns nicht viel geschaut und uns auch (.) nie getröstet oder so, wenn wir geweint haben, und dann war eigentlich nur Oma und Opa und Tante“ (P_1_w, 28).

„Bei mir war es eigentlich meine Mutter“ (P_2_w, 33).

14.2.1 Unterstützungspersonen

Als unterstützende Personen nennen Jugendliche vor allem Großeltern und Verwandte, aber auch die Mutter und Freunde/innen. Krieger (1997) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass man soziale Unterstützung im Grunde von Freunden oder Verwandten erlebt, die in die Situation eingeweiht sind (vgl. Krieger 1997, S. 148).

„Bei mir war es so (.), mein Vater und ich, glaub wir hätten das nicht geschafft, weil am nächsten, wir sind zurückgekommen am Samstag und Montag wäre Schulbeginn gewesen (.), Sommerferien (.) und die ganzen Koffer waren noch voll und mein Vater hätte es nicht geschafft, Wäsche zu waschen, Haushalt führen und das Ganze, wenn meine Oma nicht gewesen wäre“ (P_3_m, 48).

„Bei mir war es so, dass ich (.), ich wohne in einem großen Haus, wo der eine Teil der Oma gehört und der andere uns gehört, und bei uns war es immer so, dass die Oma mich geholt hat, als sie gehört hat, es wird lauter, dass es da drüben Stress gibt (.)“ (P_2_m, 51).

„Bei mir ist es (.) die Mutter, aber auch die Freunde (.), es ist (.), es kommt drauf an, was los ist“ (P_1_m, 109).

„wenn wir geweint haben, und dann war eigentlich nur Oma und Opa und Tante“ (P_1_w, 28).

14.2.2 Unterstützungsart

Die Art der Unterstützung wird von den befragten Jugendlichen sehr unterschiedlich geschildert. Die Unterstützung von den Großeltern erfolgte durch die Übernahme der Haushaltsführung sowie in der Ablenkung der Kinder. Verwandte dienten als Gesprächspartner/innen und von der Mutter wurden sie getröstet. Folgende Aussagen zeigen dies auf:

„die Oma hat wirklich am Anfang alles gemacht, sie hat gebügelt, gekocht alles (.). Außer geredet mit meiner Oma hab ich fast nie darüber“ (P_3_m, 48).

„sie hat mit mir gespielt oder so“ (P_1_m, 51).

„Ja, mit meiner Tante (..) hab ich viel darüber geredet“ (P_1_w, 32).

„Bei mir war es eigentlich meine Mutter selber, sie hat mich immer getröstet und so“ (P_2_w, 33).

14.2.3 Unterstützungswünsche

In Bezug auf die Frage, ob Jugendliche ausreichend unterstützt worden sind, lässt sich erkennen, dass sie mit der erhaltenen Unterstützung zufrieden sind.

„Mir hat es eigentlich gepasst“ (P_1_w, 36).

„Bei mir war es auch O.K.“ (P_2_w, 39).

Ein Jugendlicher äußert, überhaupt keine Unterstützung gehabt zu haben.

„Ich selber hab nie Unterstützung gehabt eigentlich(..). Ich mein, meinen Bruder jetzt ja, nur damals (.), ja mein Bruder, dem ist es, der ist der Typ, dem ist alles wurscht (P_4_m, 57).

Ein anderer Jugendlicher weist darauf hin, zwar selbst genügend Hilfe erhalten zu haben, jedoch hätte er sich mehr Unterstützung für seinen Vater gewünscht.

„Bei mir ist es so (.), ich hab meine Freunde gehabt und die haben mir da ziemlich geholfen (..), ja das wars, mein Vater hat wenig Unterstützung gehabt (.), das war das einzig Blöde (.), er hat dann den Alkohol gehabt (.), das ist jetzt aber besser geworden (.), ja, jetzt mit der Zeit gehts eh wieder (.), aber es ist schwer nach 21 Jahren (..) von heut auf morgen (P_3_m, 56).

14.3 Soziale Unterstützung allgemein: Peers

Peers gehören neben der Familie zum sozialen Netzwerk von Jugendlichen. Sie nehmen bei der Scheidungsbewältigung eine wesentliche Rolle ein (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 82; Beham/Wilk 2004, S. 232).

Dies wird auch durch die Aussage der befragten Expertin bekräftigt, „*dass die Peers natürlich einfach immer das ist, was ganz oben steht bei den Jugendlichen. Und insofern ist eine Peergroup natürlich auch wenn es um Bewältigung einer Scheidung, einer Trennung geht, ein ganz ein wichtiger Faktor. Und wenn die Peergroup, denk ich mir, den jugendlichen Menschen gut auffangen, halten, verstehen etc. etc. kann, dann ist eine ganz ein großer Schritt getan, sag ich ganz einfach. Also das ist das, was ich als absolut oben, ganz ganz oben stehend betrachte bei den Jugendlichen*“ (E_1_w, 53).

14.3.1 Austausch mit anderen

Die befragten Jugendlichen schildern, sich mit Freundinnen über die elterliche Scheidung unterhalten zu haben beziehungsweise ihnen von dieser erzählt zu haben. Folgende Aussagen verdeutlichen dies.

„*Bei mir wissen es eigentlich alle, also (.) wir reden auch darüber*“ (P_2_w, 41).

„*Ja, bei mir auch, meine (.), also (.), als ich es meinen Freundinnen erzählt habe (.)*“ (P_1_w, 44).

14.3.2 Umgang mit Problemen

Peers reagieren unterschiedlich auf die Scheidung von Jugendlichen. Dies verdeutlichen die folgenden zwei Aussagen:

„*Meine Freunde waren geschockt, weil es (.) unser Fußballtrainer ist*“ (P_3_m, 68).

„*also es ist schon irgendwie ganz normal*“ (P_2_w, 41).

14.3.3 Unterstützungsart

Die Art der Unterstützung von Peers erfolgte vor allem durch Unterstützung geben und Trost spenden. Bekräftigt wird dies durch folgende Aussagen:

„*Sie haben mich getröstet (.), also (.) sie waren (.), bisschen trösten versucht, aber (.) sonst eigentlich nicht viel*“ (P_2_w, 43).

„*sie haben mich eigentlich voll unterstützt und so, viel getröstet*“ (P_1_w, 44).

Wie wichtig diese Art der Unterstützung von Peers ist, zeigt die Äußerung der Expertin: *„also die Peers sozusagen, das ist da ein ganz wichtiger Punkt und das die sich sozusagen gegenseitig unterstützen können. Insbesondere bei den jugendlichen Gruppen habe ich es sehr stark miterlebt“* (E_1_w, 12).

Erwähnenswert ist, dass ein Jugendlicher jegliche Art von Unterstützung abgelehnt hat.

„Ich muss sagen, bei mir, das wollte ich ja gar nicht, weil (.), es soll so weiter gehen, wie es war“ (P_3_m, 69-70).

Demzufolge wollen Jugendliche sozusagen nicht immer extra Aufmerksamkeit, nur weil ihre Eltern geschieden sind. Dies bestätigt auch die Aussage der Expertin, die in einem Workshop mit Jugendlichen Folgendes in Erfahrung gebracht hat: *„wir wollen einfach nicht anders sein, wir wollen normal sein, wir wollen als ganz normal, unter Anführungszeichen muss man normal immer setzen, behandelt werden“* (E_1_w, 44).

14.4 Soziale Unterstützung allgemein: Schule

Jugendliche berichten, dass Scheidung überhaupt kein Thema in der Schule war.

„Nein, als Thema nicht und persönlich auch nicht (.), also bei mir nicht“ (P_1_w, 48).

„Bei mir war es auch überhaupt kein Thema“ (P_2_w, 49).

Ein Jugendlicher äußerte sich folgendermaßen dazu: *„ich mein, das passt auch nicht ins Schulkonzept irgendwie rein“* (P_4_m, 73).

Es kann folglich davon ausgegangen werden, *„dass es wichtig ist für Jugendliche, dass es gleich weiter läuft wie vorher. Die wollen nicht anders sein, die wollen nicht im Mittelpunkt stehen, die wollen auch nicht unbedingt mehr Verständnis haben, die wollen einfach, dass es so läuft wie es vorher gelaufen ist. Und wenn es das tut, dann ist schon wieder viel gewonnen. Also, die wollen keine Extrabehandlung, weil sie jetzt, vielleicht schon in einer ganz akut Situation, da ja da, denk ich mir vielleicht schon, ja sie haben gestern erfahren, dass die Eltern sich trennen, das ist was anderes. Aber ganz grundsätzlich wollen sie einfach, dass sie normal behandelt werden“* (E_1_w, 53).

14.4.1 Unterstützungsperson

Fünf der befragten Jugendlichen geben an, dass Lehrer/innen kein Interesse an persönlichen Problemen zeigen würden. Folgende Aussagen sollen dies untermauern:

„Na ja, sagen wir mal so 80% von den Lehrern, meinen Lehrern ist es scheiß egal, die anderen 20% sagen, ja pass auf, wenn du was brauchst, ich bin zwar der Lehrer, aber trotzdem kannst du mit mir reden“ (P_4_m, 75).

„die Lehrer, ich weiß nicht, mir ist es vorkommen, die hat es eigentlich nicht sehr interessiert“ (P_1_w, 46).

14.4.2 Unterstützungsart

In Bezug auf die Art der Unterstützung geben Jugendliche an, dass sie das Angebot erhalten haben, mit den LehrerInnen über ihre Probleme sprechen zu können. Lediglich ein Jugendlicher erhielt Unterstützung. Folgende Aussagen zeigen dies auf:

„Natürlich haben mich der Klassenvorstand aus der Hauptschule unterstützt und (.) die Lehrer“ (P_1_m, 78).

„Ja, wenn ich irgendwelche Fragen hab oder wie auch immer“ (P_1_m, 80).

14.4.3 Auseinandersetzung mit Problemen

Eine Jugendliche könnte es sich vorstellen, das Thema Scheidung in der Schule zu bearbeiten. Folgende Aussage soll dies verdeutlichen: *„Es wäre vielleicht interessanter als andere Sachen (.), einmal etwas, was wirklich was bringt“ (P_2_w, 54).* Des Weiteren wird Zustimmung geäußert, jedoch unter der Voraussetzung, dass es vor der ganzen Klasse stattfinden müsste. *„Ja wenn man es mit der Klasse macht (.) und man versteht sich gut mit der Klasse“ (P_3_m, 87).* Dennoch wird von einem Jugendlichen Skepsis, was die Bearbeitung des Themas vor der Klasse betrifft, geäußert: *„Ja trotzdem kann man Verarschungen machen“ (P_2_m, 88).* Gleichzeitig fügt er hinzu: *Vor der Klasse schon, aber vor der ganzen Schule ist es peinlich“ (P_2_m, 88).* Andere wiederum könnten es sich nicht vorstellen, das Thema in der Schule zu bearbeiten. Folgende Aussage zeigt dies: *„Also ich gehe jetzt nicht mehr in die Schule aber (.) ich würde auch Nein sagen, wenn ich jetzt noch in die Schule gehen würde“ (P_3_m, 83).*

Was aber in Frage kommen könnte und sozusagen auch als ein Wunsch der Jugendlichen gedeutet werden könnte, ist sich persönlich mit den LehrerInnen über das Thema Scheidung unterhalten zu können. Dies verdeutlicht die folgende Aussage: *„Und in der Schule muss ich sagen, es wäre schon klasse, wenn man zum Klassenvorstand gehen könnte und mit ihm gemütlich reden könnte (.), also jetzt nicht auf Lehrer-Schüler-Basis, sondern auf einer gewissen freundschaftlichen Basis (.), das wäre echt klasse. Das würde vielen Schülern helfen, glaube ich, bei Problemen“* (P_4_m, 111). Wobei ein befragter Jugendlicher Skepsis bei diesem Vorschlag äußerte: *„Nein, ich glaube, ich würde die Chance nicht nutzen, glaube ich“* (P_2_m, 112).

Gleichzeitig fügt ein Jugendlicher hinzu: *„Na ja (.), obwohl, weil ich glaub, wenn man so vor der Klasse, traut man es sich nicht sagen alleine, aber wenn man dann mit dem Klassenvorstand alleine ist oder einen anonymen Brief schreibt oder so, dann wäre das schon besser, glaub ich, alles, dann (.) wird das schon gehen, glaub, dann melden sich dann auch ein paar, die wirklich Probleme haben oder so“* (P_4_m, 113).

In Bezug auf die Frage, mit wem sie sonst das Thema bearbeiten würden, geben Jugendliche die eigene Freundin, vor allem aber Freunde an. Die nachstehenden Aussagen verdeutlichen dies:

„Ich sag einmal für mich (.) in erster Linie, wenn ich wirklich Probleme habe oder so, dann gehe ich als aller erstes zu meinen Freunden und ich muss sagen, Gott sei Dank hab ich so viele und so gute Freunde“ (P_4_m, 103).

„Ja, weil die Freunde (.), die man schon ein Leben lang kennt (.), da ist leichter, glaub ich, mit ihnen zu reden als wie wennst jetzt (..). Zum Beispiel Sie, ich kenne Sie jetzt einen Tag oder so (.) und es ist was anderes und die kennt man, die waren dabei (.), wenn man sie schon ein Leben lang kennt, die wissen das schon alles und da ist leichter reden finde ich“ (P_3_m, 107).

Andere hingegen geben externe Personen für die Bearbeitung des Themas an: *„ich finde so externe Personen besser“* (P_1_w, 64). Diese scheinen geeigneter zu sein als Lehrer. Durch folgende Aussage wird dies unterstrichen: *„Ja, besser als die Lehrer“* (P_2_w, 65). Zudem wird genau geschildert, wie dieses Thema bearbeitet werden soll. Hierbei nennen Jugendliche vor allem Gruppenarbeit für die Bearbeitung des Themas. Wichtig erscheint dabei vor allem der Erfahrungsaustausch.

14.5 Institutionelle Unterstützung

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen hat weder gemeinsam mit den Eltern noch alleine professionelle Unterstützung in Anspruch genommen. Ein Jugendlicher gibt an, Hilfe in Anspruch genommen zu haben: *„Ich (..), ich hab was (.), ich war früher psychisch krank, weil ich wurde von meinem Vater nicht gerecht behandelt und deswegen habe ich psychische Störungen gehabt (.) die jetzt eh schon lang weg sind (.), da habe ich einen Zeichenkurs besuchen müssen“* (P_1_m, 139).

Diese Aussage weist auf eine kritische Situation in der Familie hin. Es kann davon ausgegangen werden, dass die psychischen Störungen bei dem befragten Jugendlichen schon vor der Scheidung aufgetreten sind und somit nicht durch die Scheidung hervorgerufen wurden. Die befragte Expertin weist jedoch darauf hin, dass das „Life Event“ Scheidung eine Gefahr für Jugendliche darstellen kann. Das heißt, *„die Gefahr ist natürlich darin gegeben, dass ein vollkommener Bruch, ein vollkommenes Auflösen des Lebens, das sie bis dato kannten, einfach etwas ist, was schwerwiegende Symptome einfach hervor rufen kann. Das ist so. Das kann einfach passieren, je nach dem man, wie gut man damit umgehen kann, je nach dem wie viel Unterstützung man bekommt etc. Und schwerwiegende Symptome meine ich jetzt wirklich die ganze Palette durch“* (E_1_w, 77). Eine Scheidung stellt zwar eine Life Event dar, *„das einfach viel verändern kann, aber deswegen muss es einem nicht schlechter gehen, auf Dauer gesehen“* (E_1_w, 78).

14.5.1 Annahme professioneller Unterstützung

Alle befragten Jugendlichen geben an, den Verein Rainbows nicht zu kennen. Sie konnten auch keine Auskunft über andere Beratungsangebote für Jugendliche geben, außer die Notrufnummer 147 von Rat auf Draht. Die Mehrheit könnte es sich auch nicht vorstellen, eine Beratungsstelle, wie den Verein Rainbows aufzusuchen, da sie ihre Freunde/innen hätten, mit denen sie darüber sprechen.

Zudem wird die Skepsis gegenüber einer Beratung durch folgende Aussage verdeutlicht: *„Ja (.), egal was mir die Frau oder der Mann dort sagt, egal ob ich ihm vertrauen kann oder nicht, aber ich würde einfach mit ihm nicht reden über solche Sachen, also nicht ganz so offen. Ich meine, ich rede jetzt auch ziemlich offen, aber*

nicht (.), gewisse Sachen halte ich mir auch zurück, die keinen was angehen, außer meinen Freunden erzähl ich das schon“ (P_4_m, 126). Die befragten Jugendlichen zeigen aber auch ein Interesse an einer Beratung.

Hierbei geht aus den Aussagen hervor, dass die Bereitschaft da wäre, jedoch unter der Voraussetzung, mit einer Freundin daran teilnehmen zu können. Dies zeigen die folgenden Aussagen auf: *„(..) Ja alleine nicht, aber (.), weiß nicht“ (P_1_w, 77). „Mit einer Freundin, das schon“ (P_1_w, 79). Auffallend ist dennoch, die gleichzeitig geäußerte Skepsis.*

Verdeutlicht wird dies durch die zwei Aussagen:

„Ja (.), aber irgendwie komme ich mit all dem zurecht, also (lacht verlegen)“ (P_2_w, 83).

„Ja (..), ich weiß nicht (..), ich bin eigentlich (..) auch zufrieden so, wie es jetzt ist, aber(..)“ (P_1_w, 86).

Allgemein kann gesagt werden, dass vorwiegend mehr Skepsis als Interesse an der Anspruchnahme einer Beratung bei den befragten Jugendlichen besteht. Dies wird durch die Aussage der Expertin verdeutlicht: *„Ich glaub schon, dass das ein großes Thema ist, wenn es um das Herangehen an Institutionen, an professionelle Begleitung, professionelle Hilfe geht. Es heißt immer allgemein, ich muss in Therapie, völlig wurscht, was es ist, völlig wurscht, welches Angebot es ist und da besteht verständlicherweise eine große große Scheu, und ich führe das teilweise darauf hin zurück, dass einfach das Wissen nicht so gut verankert ist“ (E_1_w, 68).*

14.5.2 Beratungsvorstellungen

Alle befragten Jugendlichen könnten es sich grundsätzlich vorstellen, dass Beratungen in Schulen, aber auch in Jugendzentren stattfinden würden. Folgende Aussage soll dies verdeutlichen: *„Es wäre eine gute Idee, es im Jugendzentrum zu machen (..), aber es wäre auch gut, das in der Schule zu machen“ (P_2_w, 97). In Bezug auf die Vorstellung von einem Beratungsangebot für Jugendliche heißt es: *„Man sollte gut reden können, also alles besprechen und erzählen“ (P_1_m, 162). Die Beratungen könnten nach den Aussagen der Jugendlichen einerseits am Wochenende, andererseits**

unter der Woche stattfinden. Unterschiedliche Äußerungen wurden auch hinsichtlich der Frage, wie oft eine Beratung stattfinden sollte, sowie bei der Frage, ob die Beratung eher für einzelne oder für Gruppen angeboten werden sollte, registriert. Das bedeutet, es würde nach den Aussagen der Jugendlichen ausreichen, wenn die Beratung nur einmal angeboten werden würde, aber sie könne auch über einen längeren Zeitraum laufen.

Die einen geben an, *„in Gruppen wäre gut“* (P_1_m, 168), um Erfahrungen auszutauschen, andere finden es besser, *„wenn es für einzelne Personen wäre“* (P_3_m, 169).

14.6 Befindlichkeit

Anhand der Aussagen der Jugendlichen wird deutlich, dass der Stiefelternteil am Anfang nicht akzeptiert wurde. *„Ich habe es so witzig gefunden, wie meine Mutter einen neuen Mann gehabt hat (.), das war dann so witzig (..). Also der war nicht so mein Freund am Anfang, jetzt geht es“* (P_2_m, 90). Zudem schildern Jugendliche, dass sich Stiefeltern zu sehr in Sachen einmischen würden, die sie gar nichts angehen. Jugendliche halten auch nichts davon, wenn der Stiefelternteil versucht, die Rolle des leiblichen Elternteils einzunehmen. Dies wird durch die Aussage: *„Einfach nur Papa spielen und das interessiert mich aber nicht“* (P_2_m, 95), verdeutlicht. Hierbei kann von einer negativen Beziehung zum Stiefelternteil ausgegangen werden. Wobei dies nicht immer der Fall sein muss. Das bedeutet, *„Das Funktionieren jeglicher Konstellation ist ganz stark abhängig vom Funktionieren der Beziehungen“* (E_1_w, 75).

14.6.1 Verhältnis zu den Eltern

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen gibt an, heute ein gutes Verhältnis zu den Eltern zu haben. Eine Jugendliche schildert, ein besseres Verhältnis zur Mutter als zum Vater zu haben. *„Also bei mir ist das Verhältnis zu beiden Eltern sehr gut“* (Int_2, 102). *„also ich versteh mich besser mit meiner Mutter, also mit meinem Vater nicht so gut“* (P_2_w, 101).

14.6.2 Kontakt

Aus den Aussagen der Jugendlichen geht hervor, dass der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil eher gering ist. Meist ist der Grund hierfür der, dass sich der Elternteil nicht meldet. Ein Jugendlicher schildert die Situation folgendermaßen: *„er meldet sich nie und ich glaube, wenn ich mich nicht melden würde, würden wir uns nicht einmal sehen“* (P_4_m, 199).

Eine Jugendliche gibt an, dass der Kontakt zur Mutter durch die Stiefmutter erschwert wird, *„weil meine Stiefmutter hat ein sehr großes Problem mit meiner Mutter (.) also sie ist sehr eifersüchtig auf meinem Vater, wenn er nur mit ihr telefoniert und mit ihr ausmacht, wenn wir zu meiner Mutter fahren, weil meine Mutter lebt in Niederösterreich“* (P_1_w, 101).

14.6.3 Derzeitiger Umgang

In Bezug auf den Umgang mit der Scheidung lässt sich anhand der Aussagen deuten, dass Jugendliche gelernt haben, damit umzugehen. Die folgende Aussage soll dies verdeutlichen: *„Bei mir gibt es keine Probleme, ich kann sehr gut damit umgehen“* (P_2_w, 104).

14.6.4 Veränderungen

Zwei Jugendliche geben an, dass sich durch die Scheidung der Eltern das Verhältnis zum Vater einerseits verschlechtert, andererseits gebessert hat. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen hat die Scheidung im Kindesalter erlebt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass Veränderungen erst im späteren Alter bewusst wurden. Dies wird durch die Aussage verdeutlicht: *„wenn man ohne Papa aufwächst, also von Kind auf, ist es am Anfang, da merkt man es nicht, aber nachher merkt man es schon, wenn alle immer reden, ich gehe mit dem Papa kicken und hin und her. Und du willst aber kannst nicht, weil deine Mutter nicht kicken kann“* (P_2_m, 154). Das bedeutet, *„man muss auch denken, die Scheidung selber erlebt man als kleines Kind sicher nicht, also wenn man ganz klein ist, die Scheidung selber nicht, aber die Auswirkungen“* (P_4_m, 155).

14.7 Chancen und Gefahren

Aus den Aussagen der Jugendlichen geht hervor, dass zwei Jugendliche eine Krise als Krise wahrnehmen und nichts Positives darin sehen können.

14.7.1 Gefahren

Das Schwierigste im Zusammenhang mit der Scheidung scheint für Jugendliche die Umstellung zu sein, dass der Vater ausgezogen ist und wieder geheiratet hat. Dies wird durch die Aussage: *„dass mein Vater weggezogen ist (.), also dass auf einmal alles anders war“* (P_2_w, 116), des Weiteren durch die Aussage: *„auch die Umstellung (.) und dass mein Vater wieder geheiratet hat“* (P_1_w, 117) untermauert. Ein Jugendlicher gibt an, die Schwierigkeit darin zu sehen, *„Dass sie uns belogen hat“* (P_3_m, 181). Ein anderer Jugendlicher schildert: *„Dass eigentlich mein Vater (.) mir so vom Vater sein her (.), der Mensch, der mir am meisten wehtut, nur das interessiert ihn nicht (..). Ich habe auch teilweise das Gefühl, dass er auf mich schießt, aber das glaub ich (.), also das weiß ich, dass das nicht so ist, aber ich habe das Gefühl“* (P_4_m, 182).

14.7.2 Chancen

Ein Jugendlicher gibt an, in der Scheidung seiner Eltern eine Chance zu sehen, und beschreibt dies folgendermaßen: *„Ich seh das so, also die Scheidung meiner Eltern, dass ich fast keinen Papa habe (..), sag ich jetzt einmal unter Anführungsstrichen, seh ich das eigentlich als einen Lernprozess, weil dann weiß ich, wie ich nie zu meinen Kindern sein werde“* (P_4_m, 178). Eine Jugendliche wertet Folgendes als positiv: *„dass ich mich mit meinen Eltern eigentlich besser verstehe“* (P_2_w, 119). Für eine Jugendliche gab es nichts Positives an der Scheidung ihrer Eltern.

15 Beantwortung der Forschungsfragen

Wie haben Jugendliche die Scheidung der Eltern erlebt?

Wie haben sie dieses kritische Lebensereignis bewältigt?

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die elterliche Scheidung von Jugendlichen als belastende Zeit erlebt wurde. Die genannten Streitereien zwischen den Eltern, die Drohung des alkoholabhängigen Vaters bei einem befragten Jugendlichen als auch das plötzliche Verschwinden der Mutter bei zwei Jugendlichen weisen auf ein kritisches Lebensereignis hin. In Bezug auf die Bewältigung der Scheidung kann gesagt werden, dass Jugendliche die Scheidung bewältigen, in dem sie Gespräche mit Freunden/innen und Familienmitgliedern führen. Das bedeutet, Jugendliche suchen vor allem nach sozialer Unterstützung.

Wie werden Unterstützungssysteme, zum Beispiel Familie, Peers oder Schule, von den Jugendlichen wahrgenommen?

Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche Unterstützung vorwiegend aus der Familie und von FreundInnen erhalten und diese auch wahrnehmen. Wie auch in der Theorie beschrieben, waren Großeltern für die befragten Jugendlichen eine sehr große Hilfe. Jugendliche sehen aber auch in ihren FreundInnen eine große Unterstützung. Peers werden vor allem bei persönlichen Problemen als GesprächspartnerInnen angegeben. In der Literatur wird der Peergroup eine besondere Rolle bei der Scheidungsbewältigung zugeschrieben. Dies konnte auch von der befragten Expertin bestätigt werden. Kritisiert wurde von den Jugendlichen das mangelnde Interesse der LehrerInnen bei persönlichen Problemen. Das bedeutet, dass wenig bis gar keine Hilfe von LehrerInnen angeboten wurde. Allgemein lässt sich jedoch erkennen, dass Jugendliche mit der erhaltenen Unterstützung zufrieden sind.

Welche institutionellen Beratungsangebote werden von den Jugendlichen genutzt?

Wie sollen Beratungsangebote für Jugendliche gestaltet sein, damit diese in Anspruch genommen werden?

Was die Inanspruchnahme von institutionellen Beratungsangeboten betrifft, so kann gesagt werden, dass Jugendliche überhaupt keine Angebote nützen, und zwar deshalb, weil sie keine Beratungsangebote kennen und auch der Meinung sind, dass Beratungen eher für kleinere Kinder geeignet wären. Zudem könnten sie sich auch nicht vorstellen, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Aus den Aussagen geht auch hervor, dass vor allem Freunde/innen in schwierigen Situationen als Berater/innen in Frage kommen. Es kann davon ausgegangen werden, dass bei den Jugendlichen mehr Skepsis als Interesse an einem Beratungsangebot besteht. Das kann darauf zurückgeführt werden und wird auch von der Expertin geschildert, dass eine Scheu besteht, wenn es um das Herangehen an professionelle Hilfsangebote geht.

Die Antworten auf die Frage, wie ein Beratungsangebot für Jugendliche gestaltet werden müsste, damit dieses in Anspruch genommen wird, sind unterschiedlich. Grundsätzlich könnten es sich Jugendliche vorstellen, dass Beratungen in Schulen, aber auch in Jugendzentren stattfinden. Zudem scheint es für Jugendliche wichtig zu sein, in den Beratungen offen über Probleme sprechen zu können. Unterschiedliche Meinungen bestehen auch in Bezug auf den Zeitraum der Beratungen und ob Einzel- oder Gruppenberatungen angeboten werden sollten. Aus den Aussagen geht hervor, dass Beratungen einerseits unter der Woche, aber auch am Wochenende stattfinden könnten. Zudem bevorzugen manche Gruppenberatungen, um Erfahrungen austauschen zu können, andere wiederum ziehen Einzelberatungen vor.

Wie geht es Jugendlichen mit der Scheidung ihrer Eltern zum Zeitpunkt der Befragung?

Wie geht es Jugendlichen in ihren derzeitigen Familiensituationen?

Die Ergebnisse zeigen auf, dass Jugendliche gelernt haben, mit der Scheidung umzugehen. Jedoch stehen sie der veränderten Familiensituation kritisch gegenüber. Das bedeutet, sie können sich nicht so recht mit der neuen Situation und dem neuen Stiefelternteil anfreunden. Zudem fällt auf, dass die Beziehung zum Stiefelternteil konfliktbeladen ist.

Welche Bedeutung hat das „Life Event“ Scheidung für Jugendliche aus retrospektiver Sicht: Krise und/oder Chance?

Für Jugendliche stellt die elterliche Scheidung eine Krise dar, in der sie nichts Positives sehen. Die Scheidung wird aber auch als ein Lernprozess angesehen. Das bedeutet, Jugendliche wollen später einmal ein besseres Verhältnis zu ihren eigenen Kindern haben.

16 Diskussion der Ergebnisse

Die Scheidung der Eltern stellt für Jugendliche eine enorme Belastung dar. Wie auch in der Literatur beschrieben wird, nehmen auch die von der vorliegenden Studie befragten Jugendlichen die elterliche Scheidung als ein kritisches Lebensereignis wahr. Dieses Ereignis kann „*als ein langwährender und komplexer Veränderungs- und Entwicklungsprozess*“ bezeichnet werden (Maier-Aichen 2001, S. 1517), welches es zu bewältigen gilt.

Flammer und Alsaker (2002) berichten, dass Gleichaltrige bei der Scheidungsbewältigung eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Flammer/Alsaker 2002, S. 82). Die Ergebnisse zeigen, dass die Bewältigung der Scheidung bei den Jugendlichen vor allem durch Gespräche mit FreundInnen (Peers) und Familienmitgliedern erfolgt. Dies wird auch in der von Breier und Lackner (2009) durchgeführten Studie bestätigt. Sie gelangten zu dem Ergebnis, dass Freunde/innen bei der Scheidungsbewältigung eine wesentliche Rolle einnehmen (vgl. Breier/Lackner 2009, S. 236). Es kann somit gesagt werden, dass die Suche nach sozialer Unterstützung als Bewältigungsstrategie angewendet wird. Winkler Metzke und Steinhausen (2002) beschreiben, dass die Suche nach sozialer Unterstützung als bedeutendste Bewältigungsstrategie bei Jugendlichen gilt (vgl. Winkler Metzke/Steinhausen 2002, S. 217; vgl. Breier/Lackner 2009, S. 229).

Soziale Netzwerke sind wichtig bei der Bewältigung der Scheidung. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass vor allem Freunde/innen (Peers) und Familienmitglieder als Unterstützung wahrgenommen werden. Großeltern sind auch wichtige Bezugspersonen, wie es Beham und Wilk (2004) beschreiben (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 221).

Als weiteres Unterstützungssystem kann die Schule angesehen werden. In den Ergebnissen wird jedoch sichtbar, dass die Schule kaum als unterstützend empfunden wurde. Die befragten Jugendlichen kritisieren das mangelnde Interesse der Lehrer/innen bei persönlichen Problemen. Auch Breier und Lackner (2009) sind zu dem Ergebnis gelangt, dass an Schulen wenig über persönliche Probleme gesprochen wird (vgl. Breier/Lackner 2009, S. 239).

In der Literatur wird gleichfalls beschrieben, dass die Schule zur Belastung werden kann, wenn die Lehre/innen über kein ausreichendes Einfühlungsvermögen verfügen (vgl. Beham/Wilk 2004, S. 214).

Neben sozialer Unterstützung werden in der Literatur unterschiedliche institutionelle Unterstützungsangebote sowie Interventions- und Präventionsprogramme für Jugendliche beschrieben. Aus der Interviewbefragung geht jedoch hervor, dass Jugendliche keine Beratungsangebote kennen und somit auch keine nutzen.

Es hat sich ebenfalls gezeigt, dass Jugendliche sich nicht vorstellen können, eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Dies kann darauf zurückgeführt werden und wird auch von der befragten Expertin geschildert, dass diesbezüglich eine Scheu besteht (vgl. E_1_w, 68). In der Studie von Breier und Lackner (2009) konnte dies auch festgestellt werden (vgl. Breier/Lackner 2009, S. 241). Für die in dieser Untersuchung befragten Jugendlichen stehen Freunde/innen (Peers) bei persönlichen Problemen an erster Stelle. Hetherington und Kelly (2203) weisen auch darauf hin, dass Gleichaltrige, andere Bezugspersonen sowie Kontakte in der Schule wichtiger werden, je größer die Kinder werden (vgl. Hetherington/Kelly 2003, S. 196).

Die befragten Jugendlichen kennen zwar keine Beratungsangebote, sie könnten es sich aber vorstellen, dass Beratungen in Schulen und in Jugendzentren stattfinden. In Frage kommen Einzelberatungen, aber auch Gruppenberatungen, welche nur einmal, andererseits mehrmals in Anspruch genommen werden würden. Wichtig erscheint für sie vor allem, offen über ihre Probleme sprechen zu können. In Bezug auf die Form der Beratung gelangten Breier und Lackner (2009) in ihrer Studie zu anderen Ergebnissen. Jugendliche geben hierbei an, eine Beratung lieber alleine in Anspruch zu nehmen als in einer Gruppe. Zudem nennen Jugendliche als Beratungszeitraum am häufigsten an, diese über einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen zu wollen (vgl. Breier/Lackner 2009, S. 241). Was den Umgang mit der Scheidung betrifft, so lässt sich aus den Ergebnissen erkennen, dass Jugendliche gelernt haben, damit umzugehen. Schmidt-Denter (2005) betont, *„der Entwicklungsstand des Kindes bleibt eine wichtige Voraussetzung dafür, wie die elterliche Trennung/Scheidung verarbeitet wird“* (Schmidt-Denter 2005, S. 447).

Eine Scheidung bringt auch viele Veränderungen mit sich. Es kann sich der Lebensstil, die Lebenssituation, die Beziehung zu den Elternteilen, aber auch die Familienstruktur verändern. Jugendliche müssen sich mit diesen Veränderungen auseinandersetzen. „*Die Familie ist gerade für die Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenenleben in besonderem Maße bedeutsam*“ (Falhammer/Alsaker 2002, S. 170). Aus den Interviewergebnissen wird ersichtlich, dass sich die befragten Jugendlichen mit der veränderten Familiensituation und dem neuen Stiefelternteil nicht so recht anfreunden können. Zartler und Wilk (2004) betonen in Bezug auf Wilk (2003), dass „*Kinder [...] je nach Alter und Entwicklungsstufe unterschiedlich auf die Erweiterung der Familie zu Stieffamilie*“ (vgl. Zartler/Wilk 2004, S. 193) reagieren.

Im Zuge der empirischen Erhebung konnte ein Einblick in das Erleben und in die Bewältigung der elterlichen Scheidung von Jugendlichen gewonnen werden. Es zeigte sich, dass die Scheidung als ein kritisches Lebensereignis wahrgenommen wird. Dieses Ereignis muss nicht nur von Eltern, sondern auch von den Kindern und Jugendlichen bewältigt werden. Das Vorhandensein eines sozialen Netzwerkes wird als wichtig für die Bewältigung angesehen. Unterstützend wirken kann jedoch nicht nur ein soziales Netzwerk, sondern auch institutionelle Unterstützungsangebote. Vor allem bei der Inanspruchnahme professioneller Hilfsangebote seitens Jugendlicher, lässt sich eine Scheu erkennen. Die Ergebnisse zeigen nämlich, dass Jugendliche keine Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen. Dies wird auch von befragten Expertin des Vereins Rainbows bestätigt. Es kommt selten vor, dass Jugendliche an diesem Angebot teilnehmen.

Die Expertin weist auch darauf hin, dass es schwierig ist, einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden. Sie betont, dass die Schwierigkeit darin zu sehen ist, dass, egal um welches Beratungsangebot oder um welche Unterstützungsmöglichkeit es sich handelt, die Angebote mit einer Therapie verglichen werden. Und das klingt vor allem für Jugendliche „nicht so gut“. Dies scheint ihrer Ansicht nach eine der großen Hürden für Jugendliche zu sein, Unterstützungsangebote tatsächlich auch in Anspruch zu nehmen. Einen guten Zugang zu Jugendlichen könnte sie sich im Rahmen einer offenen Jugendarbeit vorstellen, wie zum Beispiel in Jugendzentren (vgl. E_1_w, 68-69). Aus den Ergebnissen geht hervor, dass Jugendliche sich auch wirklich vorstellen könnten, dass Beratungen in Jugendzentren stattfinden.

Dies wäre vielleicht ein Anstoß für den Verein Rainbows, diese Idee auch umzusetzen, um Jugendliche bei der Bewältigung unterstützen zu können.

Wie schon vorab erwähnt, wird die elterliche Scheidung als ein kritisches Lebensereignis wahrgenommen. Dennoch muss auch darauf hingewiesen werden, dass eine Scheidung der Eltern nicht zwangsläufig zu langfristigen negativen Folgen bei betroffenen Kinder und Jugendlichen führen kann. Das bedeutet, Kinder und Jugendliche können durchaus aus diesem Ereignis profitieren. Eine Scheidung stellt zwar ein „Life Event“ dar, das viel verändern kann, aber deswegen muss es Kindern und Jugendlichen auf Dauer gesehen nicht schlechter gehen (vgl. E_1_w, 78).

Abschließend werden geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf Emotionales Erleben, soziale Unterstützung allgemein (Familie, Peers, Schule), institutionelle Unterstützung, Befindlichkeit sowie auf Chancen und Gefahren präsentiert. Hinzugefügt werden muss, dass aufgrund der ungleichen Verteilung der Stichprobe keine aussagekräftigen Äußerungen gemacht werden können. Zudem erwies sich das Jugendzentrum als Setting für die Durchführung dieser Studie als weniger gut. Negativ an diesem Setting war somit der hohe Geräuschpegel durch andere Jugendliche, der auch zur Ablenkung während des Gesprächs beigetragen hat.

Emotionales Erleben

Sowohl Jungen als auch Mädchen hatten aufgrund der Konflikte zu Hause, und des Fremdgehens des jeweiligen Elternteils die Vermutung, dass sich die Eltern scheiden lassen werden. Bei einem Mädchen ließen sich die Eltern unerwartet scheiden. Jungen als auch Mädchen wurden über die bevorstehende Scheidung von der Mutter informiert. Ein Mädchen hat von der Scheidung zufällig erfahren, als sie mit dem Vater ins Gericht fahren musste, um bekannt zu geben, bei wem sie leben möchte. Ein Junge wurde von beiden Elternteilen über die Scheidung informiert. Ein Mädchen empfand die Scheidung als eine schlimme Zeit, in der es ihr nicht gut gegangen ist. Sie gab auch an, sich am Anfang nicht ausgekannt zu haben, was da eigentlich passiert. Nach einiger Zeit sei es ihr aber besser gegangen. Für das andere Mädchen war die Zeit am Anfang schlimm, sie gab aber auch an, dass ihre Eltern es ihr erleichtert hätten. Ein Junge gab an, es nicht gleich verkraftet zu haben. Die anderen Jungen gaben dazu keine konkreten Antworten.

Soziale Unterstützung allgemein (Familie, Peers, Schule)

Jungen geben vor allem Großeltern als unterstützende Personen an. Ein Junge äußerte überhaupt keine Unterstützung erhalten zu haben. Mädchen nennen die Tante und die Mutter als Unterstützung. Für die befragten Jugendlichen sind Freunde/Freundinnen (Peers) bei persönlichen Problemen wichtige Bezugspersonen. Ein Junge wollte von seinen Freunden keine Hilfe, da es so weiter gehen sollte wie es war. Mädchen hingegen wurden von ihren Freundinnen getröstet und unterstützt. Zudem gab ein Junge an, dass seine Freunde erschrocken waren, als sie von der Scheidung erfahren haben, da der neue Mann an der Seite seiner Mutter der Fußballtrainer war. Mädchen gaben hingegen an, dass Freundinnen ganz normal damit umgegangen sind. In Bezug auf Unterstützung seitens der Schule, gab ein Junge an, vom Klassenvorstand als auch von LehrerInnen unterstützt worden zu sein. Der Rest der befragten Jugendlichen gab an, keine Unterstützung von LehrerInnen erhalten zu haben. Sowohl Mädchen als auch Jungen gaben an, dass persönliche Probleme in der Schule nicht besprochen werden, und es auch LehrerInnen nicht interessieren würde. Ein Junge gab an, dass es nicht in das Schulkonzept passen würde, über Scheidung zu sprechen. Mädchen hingegen könnten es sich vorstellen das Thema Scheidung in Gruppen zu bearbeiten.

Institutionelle Unterstützung

Sowohl Jungen als auch Mädchen kennen keine Beratungsangebote für Jugendliche. Nur ein Junge nahm professionelle Unterstützung in Anspruch. Alle anderen befragten Jugendlichen haben noch nie eine Beratung in Anspruch genommen. Jungen gaben auch an, dass sie keine Beratungsstellen aufsuchen würden, da sie ihre Freunde hätten, mit denen sie sich über die Scheidung unterhalten würden. Auch der Youth Point Betreuer wird als Ansprechperson angegeben. Zudem sind sie der Meinung, dass sie in einer Beratung nicht offen darüber sprechen würden. Jungen sind auch der Ansicht, dass Beratungen eher für kleinere Kinder geeignet sind. Mädchen hingegen könnten es sich vorstellen eine Beratungsstelle aufzusuchen. Dies aber nur mit einer Freundin. Sowohl Jungen als auch Mädchen könnten es sich aber vorstellen, dass Beratungen in Schulen und Jugendzentren stattfinden würden.

In Bezug auf den Beratungszeitraum gaben Jungen, unter der Woche, ein bis mehrmals, und für Gruppen als auch für einzelne Personen an. Mädchen würden es eher bevorzugen, wenn die Beratung einmal am Wochenende und in Gruppen stattfinden würde, um Erfahrungen austauschen zu können.

Befindlichkeit

In Bezug auf die Befindlichkeit in der neuen Familienkonstellation gaben Jungen an, den Stiefelternteil am Anfang nicht akzeptiert zu haben. Ein Mädchen äußerte Schwierigkeiten mit der Stiefmutter zu haben. Jungen gaben hinsichtlich des Kontakts zum jeweiligen Elternteil an, dass dieser eher weniger stattfindet, da sich der Elternteil nicht so oft melden würde. Jungen gaben auch an, dass, wenn sie von sich aus den Kontakt nicht suchen würden, würden sie überhaupt keinen haben. Ein Mädchen gab hingegen an, dass der Kontakt zur Mutter durch die Stiefmutter erschwert wird. Ein anderes Mädchen äußerte, dass der Kontakt zum Vater anfangs weniger stattgefunden hat, dieser sich aber nach der Scheidung gebessert habe. In Bezug auf das Verhältnis zu den Eltern gaben Jungen an, dass dieses am Anfang nicht so gut war. Bei einem Mädchen ist das Verhältnis zu beiden Elternteilen gut. Das Verhältnis zum Vater habe sich sogar durch die Scheidung gebessert. Beim anderen Mädchen ist das Verhältnis zur Mutter besser als zum Vater. Durch die Scheidung habe sich das Verhältnis zum Vater sogar verschlechtert.

Chancen und Gefahren

Alle befragten Jugendlichen sehen die Scheidung als eine kritische Zeit. Lediglich ein Junge sieht die Scheidung nicht als Krise sondern als ein Lernprozess. Mädchen hingegen empfinden eine Krise als Krise. Ein Mädchen sieht in der Scheidung ihrer Eltern auch nichts Positives. Ein anderes Mädchen konnte etwas Positives aus der Scheidung mitnehmen, und zwar, dass sie sich besser mit ihren Eltern versteht.

17 Literaturverzeichnis

Amato, P.D./Keith, B.: Parental Divorce and Adult Well-Being: A Meta Analysis. In: Journal of Marriage and the Family, 53, pp. 43-58.

Bauers, B. (1993): Psychische Folgen von Trennung und Scheidung für Kinder. In: Menne, K./Schilling, H./Weber, M. (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. Weinheim: Juventa, S. 39-60.

Beal, E.W./Hochman, G. (1992): Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Spätfolgen der Trennung. Frankfurt am Main: Wolfgang Krüger.

Beck-Gernsheim, E. (2000): Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. 2. Auflage. München: C.H. Beck.

Beham, M./Wilk, L. (2004): Soziale Netzwerke und professionelle Unterstützung als Ressourcen im Scheidungsprozess. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus, S. 213-245.

Beyer, A./Lohaus, A. (2007): Stressprävention im Jugendalter: Entwicklung eines Trainingsprogramms. In: Röhrle, B. (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung. Bd. III: Kinder und Jugendliche. Tübingen: dgvt, S. 421-436.

Bobens, C. (2006): Das ExpertInneninterview. In: Flaker, V./Schmid, T. (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien: Böhlau, S. 319-332.

Brauner-Runge (2003): Die Entwicklung Jugendlicher in Scheidungs-/Trennungsfamilien. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 95-102.

Breier, K./Lackner, E. (2009): Wenn Eltern sich trennen – Eine empirische Untersuchung zur Perspektive betroffener Jugendlicher. Diplomarbeit. Universität Graz.

Bodemann, G. (1999): Scheidung: Was wissen wir heute zu ihren Ursachen?. In: Zeitschrift für Familienforschung, 11. Jahrgang, Heft 2, S. 5-27.

Bodemann, G. (2000): Stress und Coping bei Paaren. Göttingen: Hogrefe.

Bundesverein RAINBOWS (o.J.): Leitbild Rainbows. Für Kinder in stürmischen Zeiten. Online unter: http://www.rainbows.at/ueberuns/organisation/Leitbild_RAINBOWS.pdf [26.2.2009].

Douglas et al. (2000): Children`s Perspective and Experience of Divorce Process. In: Economic and Social Research Council:Children 5-16. Growing into the Twenty-First-Century, end of award report. UK.

Dreher, E./Dreher, M. (1985): Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In: Oerter, R. (Hrsg.): Lebensbewältigung im Jugendalter. Band 3. Weinheim: VCH, S. 30-61.

Dreher, E./Dreher, M. (1985b): Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In: Liepmann, D./Stiksurd, A. (Hrsg.): Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz. Göttingen: Hogrefe, S. 56-70.

Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (2004): „Beratung“ – ein Selbstverständnis in Bewegung. In: Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge. Tübingen: dgvt, S. 33-43.

Erikson, E.H. (1984): Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fidgor, H. (1998): Scheidungskinder – Wege der Hilfe. 2. Auflage. Gießen: Psychosozial.

Flammer, A./Alsaker, F.D. (2002): Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. 1. Auflage. Bern: Huber.

Friebertshäuser, B. (1997): Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, B./Prenzel, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa, S. 371-393.

Frydenberg, E./Lewis, R. (1991): Adolescent coping. The different ways in which boys and girls cope. In: Journal of Adolescence, 14, pp. 119-133.

Fthenakis, W.E. (1986): Interventionsansätze während und nach der Scheidung. Eine systemtheoretische Betrachtung. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit, 17, S. 174-201.

Fthenakis, W. E./Niesel, R./Kunze, H-R. (1982): Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder. München: Urban und Schwarzenberg.

Fthenakis, W. E./Walbiner, W. (2008): Konsequenzen von Trennung und Scheidung für die Familienmitglieder. In: Stiftung Mader, H. (Hrsg.): Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen. München: C.H. Beck, S. 37-83.

Fuhrer, U. (2008): Jugendalter: Entwicklungsrisiken und Entwicklungsabweichungen. In: Petermann, F. (Hrsg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe, S. 99-111.

Fuhrer, U./Trautner, H.M. (2005): Entwicklung von Identität. In: Asendorpf, J.B. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Band 3: Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung. Göttingen: Hogrefe, S. 335-408.

Gehring, T.M./Marti, D./Brügger, F. (2006): Familienberatung. In: Steinebach, Ch. (Hrsg.): Handbuch Psychologische Beratung. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 274-282.

Giddens, A. (1993): Wandel der Intimität. Frankfurt.

Gutschmidt, G. (1993): Kinder in Einelternfamilien. Positive Aspekte einer Lebensform. In: Menne, K./Schilling, H./Weber, M. (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. Weinheim: Juventa, S. 299-304.

Haan, G. de (2001): Beratung. In: Lenzen, D. (Hrsg.): Pädagogische Grundbegriffe. Band 1: Aggression bis Interdisziplinarität. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, S. 160-166.

Habermas, T. (2008): Identitätsentwicklung im Jugendalter. In: Silbereisen, R.K./Hasselhorn, M. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Band 5. Göttingen: Hogrefe, S. 363-381.

Haid-Loh, A./Lindemann, F-W. (2004): Familienberatung. In: Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt, S. 989-1002.

Harnach, V. (2007): Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Grundlagen und Methoden für Hilfeplan, Bericht und Stellungnahme. 5. Auflage. Weinheim: Juventa.

Heimgartner, A. (2005): Auswertung qualitativer Daten – Ein Vergleich verschiedener Softwaretools. In: Stiegler, H./Reicher, H. (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: Studienverlag, S. 225-238.

Heinzel, F. (2000): Kinder in Gruppendiskussionen und Krisengesprächen. In: Heinzel, F. (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa, S. 117-128.

Hetherington, E. M./Kelly, J. (2003): Scheidung. Die Perspektiven der Kinder. Weinheim: Beltz.

Heynen, S. (2008): Kindbezogene Zwangsmaßnahmen bei Trennung und Scheidung. In: *Unsere Jugend. Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik*, 60. Jahrgang, Heft 3, S. 113-124.

Hundsatz, A. (2003): Die Erziehungs- und Familienberatung: Definition, Geschichte und Rahmenbedingungen. In: Zander, B./Knorr, M. (Hg.): *Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 15-30.

Hundsatz, A. (2004): Erziehungs- und Familienberatung. In: Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): *Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder*. Tübingen: dgvt, S. 977-986.

Hundsatz, A. (2006): Erziehungsberatung. In: Steinebach, Ch. (Hrsg.): *Handbuch Psychologische Beratung*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 237-245.

Hurrelmann, K. (1995): Lebensphase Jugend. Chancen und Risiken für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung. In: Hundsatz, A., Klug, H.-P., Schilling, H. (Hrsg.): *Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte*. Weinheim: Juventa, S. 31-46.

Hutter, Ch. (2005): Trennung und Scheidung: nicht nur ein persönliches Problem. In: Hutter, Ch./Hevicke, M./ Plois, B./Westermann, B. (Hrsg.): *Herausforderung Lebenslage. PraxisReflexe aus der Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung*. 2. Auflage. Münster: LIT, S. 215-231.

Jaede, W./Wolf, J./Zeller-König, B. (1996): Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. Weinheim: Psychologische Verlagsunion.

Jellenz-Siegel, B. (2001): ... und wer schaut auf uns? – Rainbows mit dem Blick auf die Kinder. In: Jellenz-Siegel, B./Prettenthaler, M./Tuidler, S. (Hrsg.): *... Und was ist mit mir? Kinder im Blickpunkt bei Trennungs- und Verlusterlebnissen*. Graz: Steirische Verlagsgesellschaft, S. 160-167.

Kittl, H. (2005): Vom Text zur Interpretation – Von der Urliste zur Datenanalyse. In: Stigler, H./Reicher, H. (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: Studienverlag, S. 215-283.

Kittl-Satran, H. (2005): Einführung in die computerunterstützte Auswertung von Interviews mit MAXqda. Unveröffentlichtes Lehrveranstaltungsskriptum. Graz, S. 1-12.

Klosinski, G. (2004): Scheidung – Wie helfen wir den Kindern? Trennung und Scheidung als Familienkrise. Düsseldorf: Walter.

Kracke, B./Heckhausen, J. (2008): Lebensziele und Bewältigung im Jugendalter. In: Silbereisen, R.K./Hasselhorn, M. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Band 5. Göttingen: Hogrefe, S. 497-523.

Krieger, W. (1997): Scheidung und Trennung im kindlichen Erleben: Belastungen, Perspektiven und Bewältigungschancen eines kritischen Lebensereignisses und ihre Bedeutung für die Scheidungsberatung. In: Krieger, W. (Hrsg.): Elterliche Trennung und Scheidung im Erleben von Kindern. Sichtweisen – Bewältigungsformen – Beratungskonzepte. Band 7. Berlin: VWB, S. 107-157.

Kodjoe, U. (1997): Scheidung aus der Sicht der Kinder. Online unter: www.vev.ch/de/hofstat3.htm.

Kuca, Ch. (2003): Gruppeninterventionen mit Scheidungskindern. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 165-172.

Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz.

Lamnek, S. (2005): Gruppendiskussionen. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.

Largo, R./Czernin, M. (2008): Glückliche Scheidungskinder. Trennung und wie Kinder damit fertig werden. 5. Auflage. München: Piper.

Lehmkuhl, U. (2004): Entwicklungschancen von Kindern aus Trennungsfamilien. In: Kindheit und Entwicklung. 13. Jahrgang, Heft 4, S. 212-216.

Levnaic, N. (2003): Langfristige Folgen einer erlebten elterlichen Scheidung/Trennung. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 87-94.

Loos, P./Schäfer, B. (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Opladen: Leske + Budrich.

Maier-Aichen, R. (2001): Scheidung und Scheidungsfolgen. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. 2. Auflage. Neuwied: Luchterhand, S. 1516-1524.

Maier-Aichen, R./Friedl, I. (1993): Zusammenleben in Stieffamilien. In: Menne, K./Schilling, H./Weber, M. (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. Weinheim: Juventa, S. 307-321.

Marotzki, W. (2006): Leitfadeninterview. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 2. Auflage. Opladen: Barbara Budrich, S. 114.

Mayer, M. (2000): Wandel der Familienformen. In: Werneck, H./Werneck-Rohrer, S. (Hrsg.): Psychologie der Familie. Theorien, Konzepte, Anwendungen. Wien: WUV, S. 25-32.

Mayring, Ph. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Meuser, M./Nagel, U. (2002): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, A./Littig, B./Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske & Budrich, S. 71-92.

Meuser, M./Nagel, U. (2006): Experteninterview. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. 2. Auflage. Opladen: Barbara Budrich, S. 57-58.

Napp-Peters, A. (1995): Familien nach der Scheidung. 1.Auflage. München: Kinstmann.

Nave-Herz, R. (2003): Familie zwischen Tradition und Moderne. Ausgewählte Beiträge zur Familiensoziologie. Ehescheidung aus der Sicht der Familiensoziologie. Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojektes. Oldenburg: BIS.

Nave-Herz, R./Krüger, D. (1992): Ein-Eltern-Familien. Eine empirische Studie zur Lebenssituation und Lebensplanung alleinerziehender Mütter und Väter. Bielefeld: Kleine.

Peuckert, R. (2004): Familienformen im sozialen Wandel. 5. Auflage. Wiesbaden: VS.

Peuckert, R. (2007): Zur aktuellen Lage der Familie. In: Ecarius, J. (Hrsg.): Handbuch Familie. 1. Auflage. Wiesbaden: VS, S. 36-54.

Prettenthaler, M./Jellenz-Siegel, B. (2001): „Was tun wir denn da eigentlich?“ Grundzüge des pädagogischen Konzeptes. In: Jellenz-Siegel, B./Prettenthaler, M./Tuider, S. (Hrsg.): ... Und was ist mit mir? Kinder im Blickpunkt bei Trennungs- und Verlusterlebnissen. Graz: Steirische Verlagsgesellschaft, S. 169-175.

Proprentner, R. (2003): Stiefmütter, Stiefväter, Stiefkinder. In: Werneck, H./Werneck-Rohrer, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 135-144.

Pokorny, U. (2003): Kurzfristige Folgen elterlicher Scheidung / Trennung für die Kinder. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 79-85.

Reutlinger, Ch. (2004): Beratung für Jugendliche. In: Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge. Tübingen: dgvt, S. 269-278.

Salisch, M. von/Seiffge-Krenke, I. (2008): Entwicklung von Freundschaften und romantischen Beziehungen. In: Silbereisen, R.K./Hasselhorn, M. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Band 5. Göttingen: Hogrefe, S. 421-451.

Salomon, T. (1999): Scheiden tut weh. In: Sozialpädagogische Impulse, Heft 2, S. 14-16.

Sander, E. (1999): Trennung und Scheidung: Die Perspektive betroffener Eltern. In: Sander, E. (Hrsg.): Trennung und Scheidung. Die Perspektiven betroffener Eltern. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 11-32.

Schmidt-Denter, U. (2005): Belastungen bei Scheidung/Trennung. In Schlotke, P.F./Schneider, S./Silbereisen, R.K. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Band 6: Störungen im Kindes- und Jugendalter – Verhaltensauffälligkeiten. Göttingen: Hogrefe, S. 443-461.

Schmidt-Denter, U./Schmitz, H. (1997): Gruppeninterventionen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 44. Jahrgang, S. 13-26.

Schmitz, H./Schmidt-Denter, U. (1999): Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In: Zeitschrift für Familienforschung , 11. Jahrgang, Heft 3, S. 28-53.

Schmitz, H./Schmidt-Denter, U. (2002): Familiäre Beziehungen und Strukturen sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In: Walper, S./Schwarz, B. (Hrsg.): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. 2. Auflage. Weinheim: Juventa, S. 73-91.

Schmitt, M. (1997): Präventive Methoden in der Gruppenarbeit mit Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen. In: Krieger, W. (Hrsg.): Elterliche Trennung und Scheidung im Erleben von Kindern. Sichtweisen – Bewältigungsformen – Beratungskonzepte. Band 7. Berlin: Wissenschaft und Bildung, S. 11-73.

Schneewind, K./Walper, S. (2008): Kinder in verschiedenen Familienformen. In: Hasselhorn, M./Silbereisen, R. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kindesalters. Band 4. Göttingen: Hogrefe, S. 571-604.

Schulz, D. (2007): Scheidungskinder und ihre Perspektiven. Risiko und Chancen für betroffene Kinder und Jugendliche. Saarbrücken: VDM.

Schwaller, C. (1991): Entwicklungsaufgaben in der Wahrnehmung Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung im freiburgischen Sensebezirk. Unveröffentlichte Dissertation. Schweiz: Universität Bern.

Seiffge-Kenke, I. (1989a): Bewältigung alltäglicher Problemsituationen: Ein Coping-Fragebogen für Jugendliche. Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 10, 210-220.

Sickendiek, U./Engel, F./Nestmann, F. (2002): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. 2. Auflage. Weinheim: Juventa.

Stathakos, P./Röhrle, B. (2007): Scheidungsprogramme für Kinder: Vorgehen und Effektivität. Eine Meta-Analyse. In: Röhrle, B. (Hrsg.): Prävention und Gesundheitsförderung. Bd. III: Kinder und Jugendliche. Tübingen: dgvt, S. 475-492.

Statistik Austria (2009a.): Ehescheidungen. Online unter:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html

[16.07.2009].

Statistik Austria (2009b.): Gesamtscheidungsrate 2008. Online unter:

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/036877

[16.07.2009].

Statistik Austria (2009c): Scheidungsrate 2007. Online unter:

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/031441

[20.08.2009].

Statistik Austria (2009d): Ehescheidungen seit 2001 nach Bundesland, nach der Kinderzahl und dem Alter der Kinder. Online unter:

http://www.statistik.at/web_de/static/ehescheidungen_seit_2001_nach_bundesland_nach_der_kinderzahl_und_dem_alter_024168.pdf [16.07.2009].

Staub, L./Felder, W. (2004): Scheidung und Kindeswohl. Ein Leitfaden zur Bewältigung schwieriger Übergänge. 1. Auflage. Bern: Huber.

Steinebach, U./Steinebach, Ch. (2006): Jugendberatung. In: Steinebach, Ch. (Hrsg.): Handbuch Psychologische Beratung. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 355-372.

Steirische Statistik (2008): Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007. Online unter:

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10003178_97617/2567ac9c/Publikation%207-2008-neu.pdf [21.10.2008].

Stigler, H./Flebinger, G. (2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In: Stigler, H./Reicher, H. (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: Studienverlag, S. 129-133.

Størksen, I./Røysamb, E./Holmen, T.L./Tambs, K. (2006): Adolescent adjustment and well-being: effects of parental divorce. *Scandinavian Journal of Psychology*, 47, pp. 75-83.

Swientek, Chr. (1990): Buchbesprechung: Gewinner und Verlierer. In: Information für Einelternfamilien, Nr.6, S. 4-5.

Thöne, D. (1995): Erleben von Trennung und Scheidung bei Jugendlichen. Eltern getrennt – Was jetzt?. In: Hundsalz, A./Klug, H.-P./Schilling, H. (Hrsg.): Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte. Weinheim: Juventa, S. 121-126.

Thöne-Jäpel, D. (1993): Eure Scheidung – und was ist mit uns? Erfahrungen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen. In: Menne, K./Schilling, H./Weber, M. (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. Weinheim: Juventa, S. 139-148.

Vojtová, V. (2006): Die Bedeutung von Beratung im Kontext von dialogisch-kooperativen Beziehungen. In: Störmer, N./Vojtova, V. (Hrsg.): Interventionen. Band 7. Berlin: Frank & Timme, S. 91-114.

Wallerstein, J./Blakeslee, S. (1989): Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. München: Droemer Knauer.

Wallerstein, J.S./Lewis, J.M./Blakeslee, S. (2002): Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre. Münster: Votum.

Walper, S. (1991): Finanzielle Belastungen und soziale Beziehungen. In: Bertram, H. (Hrsg.): Die Familie in Westdeutschland: Stabilität und Wandel familialer Lebensformen. Opladen: Leske+Budrich, S. 351-386.

Walper, S./Beckh, K. (2006): Adolescents` development in high conflict and separated families. Evidence from a German longitudinal study. In: Clarke-Stewart, A./Dunn, J. (Eds.): Families count: Effects on child and adolescent development, pp. 238-270.

Walper, S./Bröning, S. (2008): Bewältigungshilfen bei Trennung und Scheidung. In: Petermann, F./Schneider, W. (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Angewandte Entwicklungspsychologie. Band 7. Göttingen: Hogrefe, S. 571-596.

Werneck, H. (2004): Auswirkungen einer Scheidung auf Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus, S. 247-279.

Werneck, H./Werneck-Roher, S. (2003): Psychologische Aspekte von Scheidung und Trennung. Ein Überblick. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 9-16.

Werneck, H./Rollett, B. (2006): Ansätze und Befunde zur Vorhersage elterlicher Scheidung. In: Endepohls-Ulpe, M./Jesse, A. (Hrsg.): Familie und Beruf – weibliche Lebensperspektiven im Wandel. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 139-147.

Wilk, L. (2003): Zusammenwachsen als Stieffamilie ... das erfordert Zeit. Online unter: www.familienhandbuch.de.

Wilk, L./Zartler, U. (2004): Konzeptionelle und empirische Annäherungen an den Scheidungsprozess. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus, S. 19-55.

Wilk, L./Zartler, U. (2004): Leben mit Stiefeltern. Wie Kinder sich fühlen und was sie brauchen. 1. Auflage. Wien: öbv & hpt.

Winkler Metzke, Ch./Steinhausen, H-C. (2002): Bewältigungsstrategien im Jugendalter. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 34. Jahrgang, Heft 4, S. 216-226.

Zartler, U./Werneck, H. (2004): Die Auflösung der Paarbeziehung: Wege in die Scheidung. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus, S. 57-105.

Zartler, U./Wilk, L. (2004): Neue Familienstrukturen und Beziehungen nach einer Scheidung. In: Zartler, U./Wilk, L./Kränzl-Nagl, R. (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt: Campus, S. 181-212.

Zeiner, G. (2003): Das Konzept von Rainbows. In: Werneck, H./Werneck-Roher, S. (Hrsg.): Psychologie der Scheidung und Trennung. Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis. Wien: Facultas, S. 174-182.

Zimmermann, P. (2006): Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. 3. Auflage. Wiesbaden: VS.

18 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse.....	48
Abb. 2: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung	48
Abb. 3: Desktop von MAXqda[®]	48
Abb. 4: Ausschnitt aus der Liste der Codings in MAXqda[®]	48

19 Anhang A: Interviewleitfaden Gruppendiskussion

FRAGE	HAUPTKATEGORIE/Subkategorie
Beschreibt mir bitte, wie ihr die Scheidung eurer Eltern erlebt habt.	EMOTIONALES ERLEBEN
Habt ihr irgendwelche Vermutungen für die Scheidung eurer Eltern?	Vermutungen
Wie habt ihr von der Scheidung eurer Eltern erfahren? Hat es euch eure Mutter, euer Vater oder haben es euch beide Eltern erzählt?	Information
Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr es erfahren habt?	Gefühle
Erzählt mir bitte, wer aus euren Familien euch in der Zeit besonders unterstützt hat.	SOZIALE UNTERSTÜTZUNG ALLGEMEIN: FAMILIE
Wer hat euch geholfen, mit der Situation besser umzugehen?	Unterstützungsperson

FRAGE	HAUPTKATEGORIE/Subkategorie
Wie hat euch diese Person unterstützt? Hat euch diese Person Hilfe angeboten oder habt ihr sie um Hilfe gebeten?	Unterstützungsart
Seid ihr der Meinung, dass ihr ausreichend unterstützt worden seid? Wenn Nein: Was hättet ihr gebraucht und wie hätte diese Unterstützung aussehen müssen?	Unterstützungswünsche
Wie ist in eurem Freundeskreis mit der Scheidung eurer Eltern umgegangen worden?	SOZIALE UNTERSTÜTZUNG ALLGEMEIN: PEERS
Habt ihr euren Freunden von der Scheidung erzählt? Wenn Nein: Warum nicht?	Austausch mit anderen
Wie sind eure Freunde damit umgegangen, als sie es erfahren haben?	Umgang mit Problemen
Wie haben euch eure Freunde unterstützt?	Unterstützungsart
Wie wird/wurde in der Schule mit dem Thema „Scheidung“ umgegangen?	SOZIALE UNTERSTÜTZUNG ALLGEMEIN: SCHULE
Unterstützen euch LehrerInnen bei persönlichen Problemen?	Unterstützungsperson
Wie sieht diese Unterstützung aus?	Unterstützungsart

FRAGE	HAUPTKATEGORIE/Subkategorie
<p>Könntet ihr euch vorstellen, zum Thema Scheidung in der Schule zu arbeiten?</p> <p>Wenn Nein: Warum nicht?</p> <p>Wenn Ja: Wie sollte dieses Thema bearbeitet werden?</p> <p>Mit wem würdet ihr dieses Thema bearbeiten wollen?</p>	<p>Auseinandersetzung mit Problemen</p>
<p>Haben eure Eltern mit euch gemeinsam professionelle Unterstützung, z.B. eine Beratung, in Anspruch genommen?</p>	<p>INSTITUTIONELLE UNTERSTÜTZUNG</p>
<p>Es gibt Beratungsstellen für Jugendliche, z.B. den Verein Rainbows.</p> <p>(Den Folder von Rainbows austeilen u. kurz über den Verein und dessen Angebote erzählen)</p> <p>Was meint ihr dazu? Wäre das für euch interessant?</p> <p>Was spricht dafür?</p> <p>Was spricht dagegen?</p>	<p>Annahme von prof. Unterstützung</p>
<p>Wie sollte eurer Meinung nach ein Beratungsangebot für Jugendliche aussehen?</p> <p>Wann sollte diese Beratung stattfinden?</p> <p>Wie oft sollte diese Beratung stattfinden?</p> <p>Wo sollte diese Beratung stattfinden?</p> <p>Sollte diese Beratung eher für einzelne Personen oder für Gruppen angeboten werden?</p>	<p>Beratungsvorstellungen</p>

FRAGE	HAUPTKATEGORIE/Subkategorie
Wie geht es euch derzeit in euren Familien?	BEFINDLICHKEIT
Wie ist das Verhältnis zu euren Eltern?	Verhältnis zu den Eltern
Habt ihr Kontakt zu dem Elternteil, mit dem ihr nicht zusammen lebt? Wenn nein: Warum nicht?	Kontakt
Wie geht ihr jetzt mit der Scheidung eurer Eltern um?	derzeitiger Umgang
Was hat sich eurer Meinung nach durch die Scheidung verändert?	Veränderungen
Krisen können auch Chancen sein. Was sagt ihr dazu?	CHANCEN UND GEFAHREN
Was war für euch das Schwierigste im Zusammenhang mit der Scheidung eurer Eltern?	Gefahren
Wo seht ihr für euch Chancen und wichtige positive Erfahrungen durch die Scheidung eurer Eltern?	Chancen

20 Anhang B: Transkripte der Gruppendiskussionen

Interview1_Jungen

I: Interviewerin

P_1_m: Proband_1_m

P_2_m: Proband_2_m

P_3_m: Proband_3_m

P_4_m: Proband_4_m

Alter P_1_m: 16

Alter P_2_m: 15

Alter P_3_m: 15

Alter P_4_m: 16

Geschlecht P_1_m,2_m,3_m,4_m: männlich

Geschwisteranzahl P_1_m: einen Bruder, zwei Halbgeschwister

Geschwisteranzahl P_2_m: eine Schwester, vier Halbgeschwister

Geschwisteranzahl P_3_m: zwei Stiefgeschwister

Geschwisteranzahl P_4_m: einen Bruder, zwei Halbgeschwister

Scheidungsalter P_1_m: ca. acht/neun Jahre

Scheidungsalter P_2_m: vier Jahre

Scheidungsalter P_3_m: 14 Jahre

Scheidungsalter P_4_m: ein paar Monate alt

Familiensituation P_1_m: lebt mit Mutter zusammen

Familiensituation P_2_m: lebt mit Mutter zusammen

Familiensituation P_3_m: lebt mit Vater zusammen

Familiensituation P_4_m: lebt mit Mutter zusammen

Beziehungsstatus Eltern P_1_m: Vater hat wieder geheiratet.

Beziehungsstatus Eltern P_2_m: Vater als auch Mutter haben wieder geheiratet.

Beziehungsstatus Eltern P_3_m: Mutter lebt in einer neuen Partnerschaft.

Beziehungsstatus Eltern P_4_m: Mutter hat wieder geheiratet.

Elternkontakt P_1_m: hat Kontakt zum Vater, fährt ab und zu zum Vater

Elternkontakt P_2_m: eineinhalb Jahre lang hat sich der Vater nicht gemeldet

Elternkontakt P_3_m: einmal im Monat oder weniger

Elternkontakt P_4_m: einmal in zwei Monaten

Einstieg: Ich würd euch jetzt zur Diskussion bitten, dass ihr mir einfach was zu meinen Fragen erzählt, also was euch so dazu einfällt, ist das O.K. für euch?

P_2_m,3_m: Sicher.

I: Dann wollte ich euch einmal fragen, wie habt ihr die Scheidung erlebt?

P_4_m: (.)Gar nicht.

I: (.)Genau, du warst ja ziemlich klein. Wie schaut es bei euch aus?

P_1_m: Erlebt ja (.), ich war mit meiner Mutter und meinem Bruder schwimmen (.) und mein Vater hat Alkoholprobleme gehabt und (..) dann hat er uns angerufen und ja (.), wenn ihr jetzt heimkommt's, dann seid ihr dran und bla bla bla (.) und dann hat meine Mutter die ganzen Sachen zusammen gepackt (.) und dann sind wir nach Graz gezogen (.) ins Frauenhaus.

I: Wie hat das bei euch ausgesehen?

P_2_m: Bei mir war es eigentlich so (.), dass mein Papa meine Mutter beschissen hat (..), ja, und dann ist sie irgendwie darauf gekommen durch meine Tante, irgend so was, weil die es gehört hat von irgendwem, (.) und dann haben sie immer herumgestritten, ich mein, ich war vier Jahre alt, ich kann mich nicht so mehr so gut erinnern, auf jeden Fall weiß ich das (..) und ja (.), weiß ich nicht (...).

P_3_m: Bei mir ist es eine lange Geschichte aber kurz. (.) Also meine Mutter hat meinen Vater betrogen und hat uns alle angelogen. Beim ersten Mal haben wir sie zurückgenommen, hat sie mein Vater zurückgenommen, (.) dann nach zwei Monaten

sind wir Urlaub geflogen, sind wir zurückgekommen, ist sie auf Nacht, über die Nacht abgerissen. Sie hat sich Tage nicht mehr gemeldet, hat meine Oma, hat sich bei meiner Oma nicht verabschiedet, obwohl sie 21 Jahre im gleichen Haus gelebt haben, und bei meinem Opa.

Ihre Mutter hat es auch nicht gewusst, ihr Vater hat es auch nicht gewusst, ihre ganzen Verwandten, hat alles mein Vater sagen müssen (.) und ja (.), einfach abgerissen über Nacht und nicht gemeldet zwei, drei Tage, keiner hat gewusst, wo sie ist, ob sie auf der Straße wohnt.

I: Also ihr habt es quasi so direkt miterlebt, also es hat euch direkt keiner gesagt, dass wir uns jetzt scheiden lassen, also dass die Mama sagt oder der Papa sagt, ja, wir lassen uns jetzt scheiden.

P_1_m: Meine Mutter hat das schon gesagt, ja. Meine Mutter wollte das schon lange, sie waren 10 Jahre verheiratet (.) und wegen den ganzen Alkoholproblemen (.) ist es dann nach 10 Jahren (?).

I: Und ihr habt es so direkt miterlebt?

P_2_m: Die Mutter hat einmal gesagt, dass sie (.) sich scheiden lassen wird, aber ich habe es eh nicht verstanden.

P_4_m: Nein (.), ich weiß nur bei mir, wie es nach der Scheidung war also (.), wie ich es dann ein bisschen mitgekriegt habe, habe ich dann immer gefragt, wo der Papa ist, (.) und ja, da hat sie, die Mama hat immer gesagt, der tut so viel arbeiten. Ja, super, schön, dass er arbeitet, passt eh, aber trotzdem, ich will ihn auch sehen. Ja, dann hat sie gesagt, er kommt nur einmal in zwei Monaten. Sag ich wieso, dann hab ich alles hinterfragt, weil ich neugierig bin, (.) und ja sie haben mich immer angelogen, so ein bisschen. Mein Vater hatte die Möglichkeit, dass er in Graz bei der Cobra arbeitet, aber nein, das wollte er dann irgendwie nicht, weil er alle paar Monate eine neue Freundin gehabt hat, die alle um die Hälfte jünger sind als er.

I: Und hat es in der Familie jemanden gegeben, der euch in der Zeit unterstützt hat? Hat es jemanden Besonderen gegeben, Tante, Onkel, Verwandte?

P_3_m: Bei mir war es so (.), mein Vater und ich glaub wir hätten das nicht geschafft, weil am nächsten, wir sind zurückgekommen am Samstag und Montag wäre

Schulbeginn gewesen (.), Sommerferien (.) und die ganzen Koffer waren noch voll und mein Vater hätte es nicht geschafft, Wäsche zu waschen, Haushalt führen und das Ganze, wenn meine Oma nicht gewesen wäre. Weil die Oma hat wirklich am Anfang alles gemacht, sie hat gebügelt, gekocht alles (.). Außer geredet mit meiner Oma hab ich fast nie darüber.

I: Also sie war einfach eine Unterstützung.

P_3_m: Eine sehr große Unterstützung.

P_2_m: Bei mir war es so, dass ich (..), ich wohne in einem großen Haus, wo der eine Teil der Oma gehört und der andere uns gehört, und bei uns war es immer so, dass die Oma mich geholt hat, als sie gehört hat, es wird lauter, dass es da drüben Stress gibt (.) und sie hat mit mir gespielt oder so.

I: Aber so direkt mit ihr darüber geredet hast du mit ihr nicht?

P_2_m: Ja (.), ich weiß nicht (.), was hätte ich reden sollen mit vier Jahren.

I: Ja, genau. (.) Seid ihr der Meinung, dass ihr genügend unterstützt worden seid, also von den Personen oder hättet ihr doch irgendjemanden gebraucht?

P_4_m: Nein.

P_3_m: Bei mir ist es so (.), ich hab meine Freunde gehabt und die haben mir da ziemlich geholfen (..) ja das wars, mein Vater hat wenig Unterstützung gehabt (.), das war das einzig Blöde (.), er hat dann den Alkohol gehabt (.)das ist jetzt aber besser geworden (.), ja, jetzt mit der Zeit gehts eh wieder (.) aber es ist schwer nach 21 Jahren (..) von heute auf morgen.

P_4_m: Ich selber hab nie Unterstützung gehabt eigentlich(..). Ich mein meinen Bruder jetzt ja, nur damals (.), ja mein Bruder, dem ist es, der ist der Typ, dem ist alles wurscht.

I: Ja und was für eine Unterstützung hättest du dir gewünscht?

P_4_m: Ja mittlerweile komme ich schon ganz gut damit klar, dass ich (..).

I: Ja aber, wenn du so zurückdenkst, was hat dir gefehlt? Mit jemandem darüber reden?

P_4_m: Einfach der Papa.

I: Freunde, wissen eure Freunde, dass ihr Scheidungskinder seid?

P_1_m,2_m,3_m,4_m: Ja.

I: Also habt ihr es ihnen direkt gesagt?

P_1_m: Ja, sie haben es, ja (?).

P_3_m: Zwei von meinen Freunden waren (.), also dabei kann man nicht sagen aber (.), mit denen war ich Fußball spielen und an dem Tag (.) dann ist, dann bin ich abgeholt worden, heimgefahren und dann haben sie es mir erzählt (..). Jetzt verstehst du es, bei mir ist die Mutter zwei Mal gegangen und so.

I: Und wie haben eure Freunde darauf reagiert? Was haben die gesagt?

P_3_m: Meine Freunde waren geschockt, weil es (.) unser Fußballtrainer ist.

I: Und haben euch eure Freunde irgendwie auf irgendeine Art und Weise unterstützt, also haben sie mit euch mehr unternommen oder ich weiß nicht, habt ihr darüber geredet.

P_3_m: Ich muss sagen, bei mir, das wollte ich ja gar nicht, weil (.), es soll so weiter gehen, wie es war.

I: O.K., dann wie wurde, wie wird überhaupt das Thema in euren Schulen besprochen, umgegangen. Scheidung, ist es ein Thema oder interessiert es gar keinen Lehrer.

P_3_m: Kein Schwein, in meiner Schule.

P_4_m: Das interessiert bei mir überhaupt keinen (.), ich mein, das passt auch nicht ins Schulkonzept irgendwie rein, aber trotzdem mein Klassenvorstand, mein voriger ist mein Nachbar, der weiß das, aber (.) den anderen Lehrern ist es komplett wurscht.

I: Also es gibt gar keine Unterstützung? Ja wie schaut es aus, wenn ihr Probleme habt? Ist es denen auch egal?

P_4_m: Na ja, sagen wir mal so 80% von den Lehrern, meinen Lehrern ist es scheiß egal, die anderen 20% sagen, ja pass auf, wenn du was brauchst, ich bin zwar der Lehrer, aber trotzdem kannst du mit mir reden.

P_3_m: Das stimmt auch wieder.

P_2_m: Ja.

P_1_m: Ich hab es (..) nicht so gleich verkraftet, aber (.) nach der Zeit, nach zwei Jahren ist es dann gegangen (..) dann war es mir auch egal (..). Natürlich haben mich der Klassenvorstand aus der Hauptschule unterstützt und (.) die Lehrer.

I: Und wie haben sie dich unterstützt?

P_1_m: Ja, wenn ich irgendwelche Fragen hab oder wie auch immer.

I: Würdet ihr gerne das Thema Scheidung in den Schulen besprechen, also zum Beispiel als Projektarbeit oder als Gruppenarbeit? Würde euch so etwas interessieren, also dass so was besprochen wird?

P_4_m: Nein.

P_3_m: Also ich gehe jetzt nicht mehr in die Schule, aber (.) ich würde auch Nein sagen, wenn ich jetzt noch in die Schule gehen würde.

P_2_m: Mir wäre es wurscht, weil ich könnte offen darüber reden, weil ich hab kein Problem damit, weil, ist mir ja wurst.

I: Ja würdest du auch offen reden, wenn es als ein Projekt starten würde. Ihr könntet euch vielleicht dann austauschen mit Gleichaltrigen, die das Gleiche erlebt haben. Würde euch so etwas interessieren?

P_2_m: Nein, eher nicht.

P_3_m: Ja, wenn man es mit der Klasse macht (.) und man versteht sich gut mit der Klasse, dann werden die es schon wissen, oder?

P_2_m: Ja, trotzdem kann man Verarschungen machen (..). Vor der Klasse schon, aber vor der ganzen Schule ist es peinlich.

P_4_m: Mir ist es ganz ehrlich (.), ich meine ich, mit meinen Freunden so rede ich schon über solche Sachen, also das ist mir komplett wurscht, nur wenn ich ein Problem mit meiner Mutter habe, dann geh ich nicht einmal zu meinem Bruder, sondern schlucke es runter.

P_2_m: Ich habe es so witzig gefunden, wie meine Mutter einen neuen Mann gehabt hat (.), das war dann so witzig (..). Also der war nicht so mein Freund am Anfang, jetzt geht es.

I: Also hast du nicht so gemocht?

P_4_m: Nein.

P_2_m: Nein.

P_4_m: Mein Stiefvater ist ab und zu jetzt auch nicht mehr mein Freund.

P_2_m: Nein. Da mischen sie sich in Sachen rein, die sie überhaupt nicht angehen (.). Einfach nur Papa spielen und das interessiert mich aber nicht.

P_1_m: Ja das, ja das ist immer so.

P_2_m: Ja, wenn die Mutter sagt, ich darf bis zwei draußen bleiben, und er sagt nein, ich darf bis elf, dann ich mein (.).

P_4_m: Bei mir ist eher immer das, wenn die Mama einmal Gemeinderatsitzung oder irgendwas ist, (.) und (.) ich frag den Stiefvater, wie lang ich raus darf, dann sagt er mir, ist es scheiß egal. Das finde ich ein bisschen Scheiße (.), also ich mein, wenn ich mit meiner Mutter streite, hat er sich nicht zum Einmischen (.) weil wenn ich daheim bin, hab ich gar keinen, weil mein Bruder ist immer bei der Alten, also bei der Freundin und (.) mein Stiefvater mischt sich immer ein und dann sind mein Stiefvater und meine Mutter gegen mich.

P_2_m: Das stimmt.

I: Darf ich noch einmal zurückkommen auf das Thema Schule, ihr habt gemeint, ihr wollt nicht, dass das Thema Scheidung in der Schule besprochen wird. Mit wem würdet ihr ansonsten darüber sprechen wollen? Zum Beispiel so wie mit mir als Sozialpädagogin, mit externen Personen, vertraulich mit den Lehrern oder wen seht ihr da, also wer sind eure Ansprechpartner?

P_2_m: Freunde.

P_3_m: Ja.

P_4_m: Ich sag einmal für mich (.) in erster Linie, wenn ich wirklich Probleme habe oder so, dann gehe ich als aller erstes zu meinen Freunden und ich muss sagen, Gott sei Dank hab ich so viele und so gute Freunde.

I: Seid ihr auch alle der Meinung?

P_1_m: Ja.

P_2_m: Die Freundin.

P_3_m: Ja, weil die Freunde (.), die man schon ein Leben lang kennt (.), da ist leichter glaub ich, mit ihnen zu reden, als wie wennst jetzt (..). Zum Beispiel Sie, ich kenne Sie jetzt einen Tag oder so (.) und es ist was anderes und die kennt man, die waren dabei (.), wenn man sie schon ein Leben lang kennt, die wissen das schon alles und da ist leichter reden, finde ich.

P_4_m: Das stimmt.

P_1_m: Bei mir ist es (.) die Mutter aber auch die Freunde (.), es ist (.), es kommt drauf an, was los ist.

P_2_m: Ich kann mit der Mutter über alles reden.

P_4_m: Ja ich (.), kann halt meiner Mutter, sie sagt zwar immer, ich kann mit ihr über alles reden, aber gewisse Sachen versteht sie einfach nicht (.). Insbesondere wenn es um sie geht, aber das versteht, das will sie nicht einsehen (.). Und in der Schule muss ich sagen es wäre schon klasse, wenn man zum Klassenvorstand gehen könnte und mit ihm gemütlich reden könnte (.), also jetzt nicht auf Lehrer-Schüler-Basis, sondern auf einer gewissen freundschaftlichen Basis (.), das wäre echt klasse. Das würde vielen Schülern helfen, glaube ich bei Problemen.

P_2_m: Nein, ich glaube, ich würde die Chance nicht nutzen, glaube ich.

P_4_m: Na ja (.), obwohl, weil ich glaub, wenn man so vor der Klasse, traut man es sich nicht sagen alleine, aber wenn man dann mit dem Klassenvorstand alleine ist oder einen anonymen Brief schreibt oder so, dann wäre das schon besser glaub ich alles, dann (.) wird das schon gehen, glaub dann melden sich dann auch ein paar, die wirklich Probleme haben oder so.

I: Kennt ihr Beratungsstellen für Jugendliche?

P_2_m: 147,

I: Also ihr kennt keine Beratungsstellen?

P_1_m: Nein,

I: Also habt ihr zum Beispiel etwas vom Verein Rainbows gehört? Das ist eine Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche, also sie begleiten Kinder und Jugendliche nach der Trennung nach der Scheidung, die Scheidung kann auch länger zurückliegen.

P_1_m,2_m,3_m,4_m: Nein,

I: Würdet ihr solch eine Beratungsstelle aufsuchen, also würdet ihr dort hingehen?

P_2_m: Nein,

P_4_m: Nein, ich habe meine Freunde,

I: Nein, alle sagen Nein?

P_1_m: Ich brauche das nicht mehr, nein.

I: Was ist da eher uninteressant an dem, an dieser Beratungsstelle? Was reizt euch da nicht?

P_4_m: Ja (.), egal was mir die Frau oder der Mann dort sagt, egal ob ich ihm vertrauen kann oder nicht, aber ich würde einfach mit ihm nicht reden über solche Sachen, also nicht ganz so offen. Ich meine, ich rede jetzt auch ziemlich offen, aber nicht (.), gewisse Sachen, halte ich mir auch zurück, die keinen was angehen, außer meinen Freunden erzähl ich das schon.

I: Also wenn, dann eher Freunde.

P_2_m: Nur Freunde, ja.

P_3_m: Und was machen die Kinder, die keine Freunde haben?

P_2_m: Selber Schuld.

P_1_m: Kommst her da.

I: Also ihr könntet euch nicht vorstellen, so ein Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen? Wo geht ihr dann hin, wenn ihr mit jemandem darüber reden wollt?

P_2_m: Zum [Name] zum Beispiel, mit dem Youth Point Betreuer.

P_4_m: Ja (..), der [Name], der ist nicht unser Betreuer, der ist unser Freund.

P_1_m,3_m: Ja, der ist ein Freund.

P_2_m: Mit dem kannst echt über alles reden, ob es jetzt über den Beruf ist oder so.

P_4_m: Ja (.), er ist einfach kein Betreuer für uns, wir hören schon auf ihn, wenn er von uns was möchte, aber (...).

I: Gemeinsam mit euren Eltern habt ihr auch keine Beratung, Beratungsstelle aufgesucht?

P_1_m: Ich (..), ich hab was (.), ich war früher psychisch krank, weil ich wurde von meinem Vater nicht gerecht behandelt und deswegen habe ich psychische Störungen gehabt (.) die jetzt eh schon lang weg sind (.), da habe ich einen Zeichenkurs besuchen müssen.

I: Also so eine Maltherapie war das?

P_1_m: Ja (..), ich habe Albträume gehabt und (..).

P_4_m: Zeichenkurs, das ist (.), ich glaube das beruhigt.

I: Also du hast alles aufgezeichnet, also deine Gefühle?

P_1_m: Ja.

P_3_m: [Name], wie alt warst du da?

P_1_m: Wann ich das gemacht habe?

P_3_m: Bei der Scheidung.

P_1_m: Acht, neun

P_3_m: Ja (.), ich finde so ein kleines Kind, also Babys kriegen das ja nicht so mit (..), kommt mir vor, aber die kleineren Kinder (.) bis, bis so dreizehn oder so (.) die kriegen, die sind voll drinnen nachher und kriegen, die das voll mit und die brauchen einen Vater und ich bin jetzt schon älter (.), meine Mutter ist weg, ja O.K. gut, also ich finde (.) ich bräuchte jetzt keine Betreuung. Ich habe auch bei der Scheidung keine gebraucht (.). Aber für die kleinen Kinder kann ich mir vorstellen, dass das schon gut ist.

P_4_m: Ja, du lebst ja schon zum Teil dein eigenes Leben also (..).

P_3_m: Ja, das ist es ja (.), also als kleines Kind bist du immer zu Hause.

P_1_m: Wennst es nicht immer siehst, desto leichter glaub ich, wird es auch.

P_3_m,4_m: Ja.

P_2_m: Aber ich kann mir auch vorstellen, so wie das bei mir war (.), also bei mir persönlich war das nicht so, also was ich so von anderen Freunden gehört habe (.), wenn man ohne Papa aufwächst, also von Kind auf, ist es am Anfang, da merkt man es nicht, aber nachher merkt man es schon, wenn alle immer reden, ich gehe mit dem Papa kicken und hin und her. Und du willst, aber kannst nicht, weil deine Mutter nicht kicken kann.

P_4_m: Ich meine (.), ich sehe meinen Vater zwar einmal in zwei Monaten und das ist auch nicht viel und (.) wenn und ich (..), na ja weiter will ich da jetzt nicht eingehen, aber ich sag jetzt einmal (..), man muss auch denken, die Scheidung selber erlebt man als kleines Kind sicher nicht, also wenn man ganz klein ist, die Scheidung selber nicht, aber die Auswirkungen.

P_2_m: Das mein ich ja (.), wenn nachher dann alle sagen, mit dem Papa schwimmen gehen, mit dem Papa hin und dort und du kannst einfach nur mitgehen und zu dem sagen, ja danke, dass du mich mit nimmst, aber (...)

P_4_m: Ja, und dass man so einen Papa hat, wie man den so in den Filmen sieht, ja und der Papa und der Sohn, das gibt es ja sowieso nicht.

P_2_m: Na ja, sicher.

P_3_m: Geben würde das schon aber (..)

P_4_m: Wie häufig?

I: Wie sollte eurer Meinung nach ein Beratungsangebot für Jugendliche aussehen?

P_1_m: Man sollte gut reden können, also alles besprechen und erzählen.

P_3_m: So wie sie es gemacht haben, hat es schon gepasst.

I: Wann sollte diese Beratung stattfinden, also am Wochenende oder unter der Woche und wie oft, zum Beispiel einmal oder über einen längeren Zeitraum?

P_1_m: (..) Ich finde unter der Woche und es kann auch länger sein.

P_3_m: Ich auch, (...) mich hat die Scheidung nicht so schlimm getroffen, also würde ich sagen, dass einmal ausreichen würde.

I: Und wo sollte diese Beratung stattfinden? Also in Jugendzentren oder in Schulen. Und sollte diese Beratung für einzelne Personen oder für Gruppen angeboten werden?

P_1_m: Ja in Schulen und Jugendzentren (..) und ich finde in Gruppen wäre gut.

P_3_m: Finde ich auch, aber ich würde es besser finden, wenn es für einzelne Personen wäre.

I: Wie geht es euch derzeit in euren Familien, also wie ist das Verhältnis zu euren Eltern?

P_1_m: Sehr gut.

P_3_m: Zu meinem Vater, wo ich lebe, sehr sehr gut. Zu meiner Mutter ist es jetzt auch schon viel besser.

I: Und wie geht ihr jetzt mit der Scheidung eurer Eltern um?

P_1_m: (..) Normal.

P_3_m: Was soll ich dazu sagen (...). Meine Mutter hat sich in einen anderen verliebt, (..) hoffe, dass sie glücklich ist.

I: Last but not least, kennt ihr vielleicht den Satz: Krisen können auch Chancen sein. Seht ihr das auch so oder sind Krisen wirklich Krisen, wo man eigentlich sich voll scheiße fühlt und gar keine Chance in einer Krise sieht, oder seht ihr in einer Krise auch Chancen?

P_2_m: Ja zum Beispiel, wenn man mit der Freundin streitet, (..) dann schon, weil vielleicht einigt man sich darauf, dass sich beide bessern und dann hat es eigentlich ein gutes Ende.

P_4_m: Ich seh das so, also die Scheidung meiner Eltern, dass ich fast keinen Papa habe (..), sag ich jetzt einmal unter Anführungsstrichen, seh ich das eigentlich als einen Lernprozess, weil dann weiß ich, wie ich nie zu meinen Kindern sein werde.

P_1_m: Ja.

I: O.K., was war das Schwierigste für euch im Zusammenhang mit der Scheidung eurer Eltern?

P_3_m: Dass sie uns belogen hat.

P_4_m: Dass eigentlich mein Vater (.) mir so vom Vater sein her (.), der Mensch, der mir am meisten weh tut, nur das interessiert ihn nicht (..).

Ich habe auch teilweise das Gefühl, dass er auf mich schießt, aber das glaub ich (.), also das weiß ich, dass das nicht so ist, aber ich habe das Gefühl.

P_1_m: Ich hätte mir am Anfang gewünscht, also (.), dass er mich, dass er uns öfters angerufen hätte und (.) einfach zeigen, dass er der Vater ist, aber anscheinend kann er das nicht so gut.

P_2_m: Auch so (.), dass er sich nicht meldet (.), ich meine, ich habe derweil kein Problem damit, weil ich hab eh keine Zeit für ihn (..), ist mir wurst, wenn er sich nicht zwei Jahre meldet, muss ich von einem Tag auf den anderen auch keine Zeit für ihn haben (.) und es ist einfach so, es ist wie er gesagt hat (.), dass er sich nicht melden kann, dass er (.), zum Geburtstag oder einmal anruft, wenn er vorbei kommt, (.) oder alles Gute sagt, ruft einfach an, ja alles Gute und beschissen halt.

P_4_m: Ja.

I. Was sind dann die Chancen? Seht ihr Chancen aus der Scheidung, positive Erfahrungen durch die Scheidung?

P_1_m: Positive, ja

P_2_m: Für die Mutter wenn, dass sie nachher nie mehr so einen nimmt, so einen blöden oder sich vorher überlegt, bevor (...)

I: Nein, ich habe gemeint, was, was ist (.)

P_3_m: Aus unserer Seite aus, ja?

P_2_m: Ach so.

I: Ja, was könnt ihr Positives aus der Scheidung nehmen?

P_2_m: Ja, so was, wie er gesagt hat.

I: Ich kann sagen, zum Beispiel sagen, ich bin selbstständiger geworden.

P_4_m: Ja, das auch.

I: Was ist für euch, seht ihr vielleicht eine Chance in der Scheidung?

P_1_m: Man merkt (.), bei manchen Jugendlichen ist es sicher nicht so (.), aber dann denkst du wieder, wie er gerade gesagt hat, du willst dann nie so sein zu deinen eigenen Kindern.

P_2_m: Ja stimmt.

P_4_m: Bei meinem Vater ist so (.), er meldet sich zum Geburtstag oder so oder zu Weihnachten ja vielleicht eine SMS ja (.), nur ich glaube ganz ehrlich, wenn ich mich nie melden würde, also ich melde, ich ruf ihn immer an, ich mein, ich ruf ihn auch nicht oft an, vielleicht einmal im Monat oder so, aber trotzdem (.), wenn dann ruf ich ihn an, weil er meldet sich nie, und ich glaube, wenn ich mich nicht melden würde, würden wir uns nicht einmal sehen.

P_2_m: Das ist aber ein scheiß Gefühl, nicht?

P_4_M: Ja, aber komplett.

I: O.K., möchtet ihr noch etwas dazu sagen? Ansonsten sag ich, danke, das wars.

Interview2_Mädchen

I: Interviewerin

P_1_w: Probandin_1_w

P_2_w: Probandin_2_w

Alter P_1_w: 14

Alter P_2_w: 15

Geschlecht P_1_w,2_w: weiblich

Geschwisteranzahl P_1_w: eine Schwester und zwei Stiefgeschwister

Geschwisteranzahl P_2_w: eine Schwester

Scheidungsalter P_1_w: so acht/neun Jahre alt

Scheidungsalter P_2_w: ungefähr 11/12 Jahre alt

Familiensituation P_1_w: lebt beim Vater

Familiensituation P_2_w: lebt bei der Mutter

Beziehungsstatus Eltern P_1_w: Vater hat vor zwei Jahren geheiratet.

Beziehungsstatus Eltern P_2_w: Vater und Mutter haben jeweils einen Partner.

Elternkontakt P_1_w: hat regelmäßigen Kontakt zur Mutter

Elternkontakt P_2_w: hat Kontakt zum Vater

Einstieg: O.K., wie ihr vielleicht wisst, sehr viele Jugendliche leben in verschiedenen Familienformen. Manche Kinder oder Jugendliche erleben die Scheidung während der Kindheit oder auch erst in der Jugend. Ich würde gern von euch wissen, wie habt ihr das so erlebt, also wie habt ihr die Scheidung erlebt oder könnt ihr euch noch erinnern, wie sich eure Eltern haben scheiden lassen. Könnt ihr mir so ein bisschen etwas dazu erzählen, also wie hast du (P_1) zum Beispiel die Scheidung deiner Eltern erlebt, wie war das für dich?

P_1_w: Ja (.), also sie haben oft gestritten und so (.) und dann, in der Früh war das oder so, da ist meine Mutter einfach abgerissen und (.) ja, da ist es mir sehr schlecht gegangen (.) und drei Tage hat sie sich nicht gemeldet, gar nichts und (..) dann ist, dann hat, also mein Vater hat alles versucht, ist zu ihrer Freundin gefahren und so und hat geschaut, ob sie dort ist, und dann hat sie sich gemeldet und gesagt, sie möchte die Scheidung einreichen und so (..) und (.) ja, es war für mich sehr schlimm, weil (.) meine Mutter hab ich gern, meinen Vater auch aber (..) und (.) so genau kann ich mich auch nicht erinnern, aber (...), es war ziemlich schlimm für mich.

I: Hat es dir deine Mutter gesagt oder wer hat es dir mitgeteilt?

P_1_w: Ja eigentlich (.) hab ich es nur so erfahren, weil mein Vater dann gesagt hat, wir müssen ins Gericht fahren, weil (.) ich muss sagen, wo ich wohnen will, entweder bei meiner Mutter oder bei meinem Vater, und (..) so hab ich es eigentlich erfahren und sonst hat es mir eigentlich niemand gesagt, also (.) ich habe mich nicht ausgekannt, was jetzt da los ist.

I: Und wie war es bei dir (P_2_w)?

P_2_w: Also meine Eltern haben eigentlich nicht sehr viel gestritten, nur einmal an einem Tag, hat sie sich zu mir gesetzt und hat es mir erzählt und dann ist mein Vater eigentlich ziemlich schnell ausgezogen. Zuerst wollten sie sich nur trennen, aber dann ist es irgendwie nicht gegangen, (.)dann haben sie sich scheiden müssen, wegen dem Geld oder so irgendwie und (.) ja das wars eigentlich.

Am Anfang war es schon schlimm für mich, aber sie haben es mir eigentlich erleichtert, weil sie sich immer noch gut verstehen (..), immer gut verstanden haben.

I: Habt ihr beide irgendwelche Vermutungen schon gehabt, dass sich eure Eltern scheiden lassen werden?

P_1_w: Ich schon (.), weil die Streiterein, also meine Mutter ist auch vorher fremd gegangen, mein Vater hat das erfahren und dann haben sie fast jeden Tage gestritten und (..) ja, dann hab ich mir gedacht, jetzt irgendwann (..) wirds, wird die Mama nicht mehr da sein.

P_2_w: Eigentlich ich nicht, weil sie haben vor uns nie gestritten, also (.) ich hab es nicht so mitgekriegt eigentlich.

I: Wer hat euch von der Familie, in der Zeit am meisten unterstützt, hat es da jemanden geben? Oma, Opa, Tante, andere Verwandte oder wer war es ansonsten, der euch unterstützt hat?

P_1_w: Ja (..), also mein Vater (.), ich weiß nicht, der hat sich ziemlich schwer getan, weil ich habe eine Schwester und (.) die war da fünf und (.) der ist selber nicht klargekommen dann mit seinem Leben und so(.) und (.) dann hat er eigentlich auf uns nicht viel geschaut und uns auch (.) nie getröstet oder so, wenn wir geweint haben, und dann war eigentlich nur Oma und Opa und Tante.

I: Und wie haben sie dich unterstützt?

P_1_w: Ja sie haben also (...)

I: Hast du mit ihnen reden können?

P_1_w: Ja, mit meiner Tante (..) hab ich viel darüber geredet.

P_2_w: Bei mir war es eigentlich meine Mutter selber, sie hat mich immer getröstet und so.

I: Seid ihr der Meinung, dass ihr ausreichend unterstützt worden seid, oder hättet ihr vielleicht doch ein bisschen mehr Unterstützung gebraucht? Von wem auch immer.

P_2_w: (..)Nein.

P_1_w: Mir hat es eigentlich gepasst.

I: Das hat dir ausgereicht?

P_1_w: Ja.

P_2_w: Bei mir war es auch O.K.

I: In eurem Freundeskreis, wissen da eure Freunde, dass sich eure Eltern haben scheiden lassen, oder ist eher gar kein Thema oder redet ihr mit ihnen eher nicht darüber?

P_2_w: Bei mir wissen eigentlich alle, also (.) wir reden auch darüber, also es ist schon irgendwie ganz normal.

I: Und wie haben sie darauf reagiert, wie sie es erfahren haben?

P_2_w: Sie haben mich getröstet, (.) also (.) sie waren (.), bisschen trösten versucht, aber (.) sonst eigentlich nicht viel.

P_1_w: Ja bei mir auch, meine (.), also (.), wie ich es meinen Freundinnen erzählt habe (..), sie haben mich eigentlich voll unterstützt und so, viel getröstet.

I: In der Schule wird das Thema Scheidung besprochen, interessiert es die Lehrer, wissen die, dass eure Eltern geschieden sind?

P_1_w: Ja (.), bei mir haben sie es gewusst, weil ich in der Schule oft geweint habe (.) aber die Lehrer, ich weiß nicht, mir ist es vorkommen, die hat es eigentlich nicht sehr interessiert (..). Geredet haben wir auch nie über Scheidung, was ich mich erinnern kann.

I: Also auch nicht persönlich oder auch allgemein als Thema in der Klasse?

P_1_w: Nein, als Thema nicht und persönlich auch nicht (.), also bei mir nicht.

P_2_w: Bei mir war es auch überhaupt kein Thema.

I: Aber wissen die Lehrer, dass deine (P2) Eltern geschieden sind?

P_2_w: Das glaub ich nicht (.), nein.

I: Würdet ihr gerne in der Schule über solche Themen wie zum Beispiel über die Scheidung reden, als Projektarbeit, Gruppenarbeit ?

P_1_w: Ja.

P_2_w: Es wäre vielleicht interessanter als andere Sachen (.), einmal etwas, was wirklich was bringt.

I: Ja und wie sollte das dann ausschauen? Also ich hab gemeint vielleicht Projektarbeit. Was würde euch interessieren, wie sollte das Thema Scheidung bearbeitet werden in der Schule? Auf welche Art und Weise? Sollte ein Experte herkommen und einen Vortrag halten über Scheidung, wollt ihr selber recherchieren gehen, Gruppenarbeiten?

P_2_w: (...) Gruppenarbeiten eigentlich, ja das wäre schon besser.

P_1_w: Ja.

I: Gruppenarbeiten? Also dass ihr die Themen gemeinsam irgendwie erarbeitet.

P_1_w,2_w: Ja.

P_2_w: (..) Dass jeder seine Erfahrungen sagt.

I: Genau, also dass ein Austausch stattfindet.

P_1_w,2_w: Ja genau.

I: Und mit wem würdet ihr das Thema gern bearbeiten? Sollten es die Lehrer sein oder sollten es auch wieder externe Personen sein, so wie zum Beispiel ich oder also ExpertInnen?

P_1_w: Nein, ich finde so externe Personen besser.

P_2_w: Ja, besser als die Lehrer.

I: Ich weiß nicht, kennt ihr irgendwelche Beratungsstellen für Jugendliche? Habt ihr irgendeine Ahnung, wo ihr hingehen könntet, wenn ihr Probleme habt?

P_1_w: Ich kenn nur 147.

P_2_w: Ich auch (P1, 2: lachen).

I (lachen): Das kennt wirklich jeder hier. Also direkt Anlaufstellen, Beratungsstellen, wo man hingehen könnte?

P_1_w,2_w: Nein.

I: Also direkt zum Thema Scheidung, also wo Kindern und Jugendlichen zur Scheidung geholfen wird, wisst ihr da gar nichts?

P_1_w,2_w: Nein.

I: Es gibt den Verein Rainbows für Kinder und Jugendliche, dieser begleitet und bietet Unterstützung nach der Trennung, nach der Scheidung der Eltern, da gibt es auch zum Beispiel Gruppen, wo sich Gleichaltrige treffen, Erfahrungen austauschen, bei den Gruppen wird auch erlernt, wie man mit Gefühlen umgeht, wie man bestimmte Probleme lösen kann. Der ist in Graz, habt ihr von dem schon mal gehört?

P_1_w: (...) Kenn ich nicht.

P_2_w: Nein, ich auch nicht.

I: Würde euch so etwas eigentlich reizen, würdet ihr dort hingehen?

P_1_w: (..) Ja alleine nicht aber (.), weiß nicht.

I: Mit einer Freundin?

P_1_w: Mit einer Freundin, das schon.

P_2_w: Ja, das schon.

I: Also würde euch so etwas schon interessieren?

P_1_w: Doch.

P_2_w: Ja (.), aber irgendwie komme ich mit all dem zurecht, also (lacht verlegen).

I: O.K., also bist du nicht der Meinung, dass dir dort geholfen werden könnte?

P_2_w: Nein.

P_1_w: Ja (..), ich weiß nicht (..), ich bin eigentlich (..) auch zufrieden. so wie es jetzt ist, aber(..).

I: Ja mit wem redet ihr sonst über eure Probleme? Wer ist da der Ansprechpartner Nummer eins oder wer sind die Ansprechpartner?

P_1_w: Meine beste Freundin und meine Mutter eigentlich.

P_2_w: Bei mir das gleiche.

I: Eure Eltern, haben die vielleicht Beratungsstellen in Anspruch genommen, wolltet sie vielleicht mit euch gemeinsam hingehen?

P_1_w,2_w: Nein.

I: Nein? War gar nicht die Sprache?

P_1_w: Überhaupt nicht.

I: Wie sollte eurer Meinung nach ein Beratungsangebot für Jugendliche aussehen? Also zum Beispiel, wann sollte es stattfinden, also am Wochenende oder unter der Woche, wie oft, also einmal oder öfters?

P_2_w: (..) Ich finde es sollte am Wochenende stattfinden, weil da mehr Zeit ist (.), und einmal würde reichen, glaub ich.

I: Und wo sollte diese Beratung stattfinden? Zum Beispiel in der Schule oder im Jugendzentrum?

P_2_w: (..) Es wäre eine gute Idee, es im Jugendzentrum zu machen (..), aber es wäre auch gut, das in der Schule zu machen.

I: Sollten diese Beratungen für einzelne Personen oder für Gruppen angeboten werden?

P_2_w: Gruppen, weil man seine Erfahrungen austauschen kann.

I: Wie geht es euch jetzt in euren Familien? Kontakt, also wie ist das Verhältnis zu euren Eltern?

P_1_w: (..) Ja (...), bei mir ist es ein bisschen schwierig, weil meine Stiefmutter hat ein sehr großes Problem mit meiner Mutter (.), also sie ist sehr eifersüchtig auf meinem Vater, wenn er nur mit ihr telefoniert und mit ihr ausmacht, wenn wir zu meiner Mutter fahren, weil meine Mutter lebt in Niederösterreich (.) und (.) ja (.) zu meinem Vater, also ich versteh mich besser mit meiner Mutter, also mit meinem Vater nicht so

gut (...). Aber es ist immer schwierig, wenn wir ausmachen wollen, (.) wenn wir zu ihr fahren (.), ist es immer schwierig (.), weil meine Stiefmutter ein komplettes Problem mit meiner Mutter hat, (.) also sie mag sie überhaupt nicht.

P_2_w: (.) Also bei mir ist das Verhältnis zu beiden Eltern sehr gut, (..) mit meinem Vater habe ich zuvor weniger Kontakt gehabt, aber das Verhältnis ist seit der Scheidung besser geworden.

I: Wie geht ihr mit der Scheidung eurer Eltern jetzt um?

P_2_w: (.) Bei mir gibt es keine Probleme, ich kann sehr gut damit umgehen.

I: Und was hat sich deiner Meinung nach oder eurer Meinung nach durch die Scheidung verändert? Hat sich was verändert? Und wenn ja, was?

P_1_w: (.) Ja, das Verhältnis zu meinem Vater (.), es ist schlechter geworden.

P_2_w: (..)Bei mir ist es irgendwie besser geworden das Verhältnis zu meinem Vater, weil wir sehen, wir streiten nie, ich kann mich nicht erinnern, wann wir gestritten haben, weil wir uns nicht so, jeden Tag sehen aber (.) er kann, er kommt zu uns heim öfters, versteht sich mit dem Freund meiner Mutter (.) und es ist eigentlich (.), meine Eltern verstehen sich sehr gut, sie sind glaub ich, die besten Freunde, auch (.) bei der Erziehung sind sie sich auch noch immer einig und ja.

I: Ich weiß nicht, ob ihr den Satz kennt: Krisen können auch Chancen sein.

P_1_w: (.) Nein.

I: Was sagt ihr dazu? Gar nicht oder doch?

P_1_w: (..)Nein.

I: Also Krise ist wirklich Krise, totale Krise.

P_1_w: Ja.

P_2_w: (.) Ich finde auch.

I: Was war denn für euch das Schwierigste im Zusammenhang mit Scheidung?

P_2_w: (.) Die Umstellung, dass mein Vater weggezogen ist, (.) also dass auf einmal alles anders war.

P_1_w: Für mich war es eben schwierig, ja auch die Umstellung (.) und dass mein Vater wieder geheiratet hat.

I: Und seht ihr irgendwelche Chancen durch die Scheidung beziehungsweise positive Erfahrungen? Könnt ihr etwas Positives rausnehmen aus der Scheidung? Seht ihr auch eine Chance durch die Scheidung eurer Eltern?

P_2_w: Dass mehr Platz daheim ist (P1, 2: lachen), ja und (.) dass ich mich mit meinen Eltern eigentlich besser verstehe.

P_1_w: Nein (.), bei mir nicht.

I: Also du siehst gar nichts Positives in der Scheidung?

P_1_w: Nein (.), gar nichts.

I: Habt ihr sonst irgendwelche Fragen oder möchtet ihr noch was sagen?

Ansonsten, danke, das wars eigentlich